

Lübener Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis pro Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigefaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 86

Sonnabend, 29. April 1933

40. Jahrgang

Zum Tag der Arbeit!

Der 1. Mai ist nationaler Festtag der Arbeit. Jede Werte schaffende Arbeit will er ehren. Die der Faust und die der Stirn, die des Hammers, die des Pflugs und die der Feder. Es soll ein Ehrentag werden für jede redliche Arbeit, ein Bekenntnistag für den arbeitenden Volksgenossen. So tritt das Deutschland der Arbeit zu seinem Tage an.

Das deutsche Volk erfährt viel Kritik in der Welt. Mehr als andere große Völker. Prüft und wägt man aber die kritischen Stimmen, so sind auch die schärfsten Gegner Deutschlands in einer Anerkennung einig: in dem Ruhme der Arbeitskraft des deutschen Volkes. Ein gut Teil des Mißtrauens gegen Deutschland erwächst sogar aus dieser Bemerkung der deutschen Arbeitsleistung. Man traut uns Deutschen geradezu arbeitsorganisatorische Wunderleistungen in Krieg und Frieden zu. Weil man die Kenntnisse, die Ordnung, den Fleiß des arbeitenden deutschen Menschen außerordentlich hoch einschätzt, weil sich bei uns das Elend nicht so auf Straßen und Märkten breitmacht wie etwa in englischen Groß- und Industriestädten, wollte man und will man vielfach im Auslande durchaus nicht an die Not von Millionen Menschen in Deutschland glauben.

Wir Volksgenossen der deutschen Arbeit gedenken aber an diesem Festtag der Nation zunächst und zumeist der Opfer schwerster krisenhafter Wirtschaftsverhältnisse. Der Arbeiter ohne Erwerb oder mit unzureichendem Lohn, der Bauer mit hohen Schuldenlasten, der Mittelständler mit der Sorge um die Existenz, der Angestellte ohne Einkommen, der Akademiker ohne Posten und vor allem unsere ganz um ihre Zukunft ringende arbeitende oder noch studierende Jugend: ihnen allen gilt das Gelöbnis, nicht zu ruhen, bis in Deutschland jeder Arbeit finden wird, der arbeiten will und kann.

Hier ist der Tag der Arbeit eine Verheißung. Er führt Menschen der verschiedensten Anschauungen, Arbeiter und Unternehmer zu einer Feier zusammen. Natürlich darf und wird es bei der Feier allein nicht bleiben. Der Festtag ist Besinnung und Bekenntnis. Der Werktag, viele harte Werkstage müssen die Erfüllung bringen.

Längst wußte jeder, der nicht Schlagwortpolitik trieb, daß der schwere deutsche Aufgabenkreis der Weltwirtschaftskrise nicht von einer Volkshilfe allein gelöst werden könne. Dazu ist der deutsche Gesellschaftskörper zu

Arbeiter-Maigedicht

Von Alfred Thieme.

Werkleute wir, in Ruß und in Qualm.
Menschen der Arbeit, Männer der Schicht.
Wir lieben das Gras, wir lieben den Halm,
Wir ehren das Licht.

Werkleute wir, in Lärm und Gebraus.
Wir in den Silos, unten im Schacht.
Alles wächst über den Anfang hinaus.
Alles kommt aus der Nacht.

Werkleute wir, im Takte der Zeit.
Männer in Stahl, in Erz und Gestein.
Alles kommt aus der Dunkelheit
um im Lichten zu sein.

Werkleute wir, um Lohn und um Brot.
Menschen der Armut und Finsternis.
Unser Weg durch die tägliche Not
ist der Sonne gewiß.

verschiedenartig geschichtet, ist die deutsche Wirtschaft zu kompliziert. Auf diesem Gebiete ist auch kein Sturmloch zum Ziele möglich. Man kann in mächtigem Antriebe das politische Verfassungsleben neu gestalten, ja ein altes Ziel der besten Deutschen, den Einheitsstaat, verwirklichen, aber das Wirtschaftsleben, abhängig auch von den Waren- und Geldmärkten des Auslandes, erfordert zu seiner Neuordnung und Gesundung ausdauernde, zähe und geduldige Arbeit.

Vielleicht können von jedem Standpunkte aus die Wege zur Erneuerung der Wirtschaft nur zaghaft und vorsichtig beschritten werden. Das ist weiter nicht schlimm, wenn über das Ziel Einigkeit herrscht: Ordnung der

Wirtschaft zur Einspannung aller dienstwilligen Arbeitskräfte. Hier hat das Privatinteresse des einzelnen, und sei er der größte Wirtschaftsherr im Lande, hinter dem Gemeinwohl, hinter dem Wohle der Gesamtwirtschaft zurückzutreten.

Tag der Arbeit! Die drei Worte umfassen etwas unerhört Unvergleichliches, eine Zusammenfassung von höchster Wucht. Jeder wird angesprochen und eingegliedert, der arbeitet oder arbeiten will oder in ehrenhafter Arbeit längst alt und müde oder krank geworden ist. Keiner jedoch kann innerlich Gemeinschaft haben mit diesem Ehrentag der Arbeit, der nur ein müßiggängerisches, schmarotzerhaftes oder rein spekulatives Dasein führt. So ist der Tag voll starkem Ethos für die Arbeit, für jede Arbeit. So zeigt er der Welt, daß Deutschland einer Wirtschaftsordnung zustrebt, in der die Arbeit und damit der arbeitende Mensch hoch geehrt und als Träger der nationalen Kraft geschätzt werden sollen.

Wie diese Sittlichkeit der Arbeit die Wirtschaft neu formen wird, ist noch nicht abzusehen. So sehr die Arbeitstechnik unwalzenden Entwicklungsformen unterworfen ist, so stark ist auch der Wandel in den Eigentumsformen. Ein hoher Beamter des neuen Staates, Oberpräsident Brücker, hat bei der Eröffnung des preussischen Landtages, unter Ablehnung des materialistischen, liberalistischen Schlagwortes von der Heiligkeit jedes Privateigentums schlechthin, vom Rechte der Eigentumslosen im Rahmen der nationalen Wirtschaft gesprochen. Das ganze Volk und gerade die Millionen armer Söhne hätten mit ihrem Blute das Eigentum verteidigt. Hier sei noch viel gut zu machen.

Das ist und bleibt Wahrheit. Nur wer so an das Problem der eigentumslosen arbeitenden Menschen herantritt, wird sie auch aufhören lassen, wenn Worte wie Vaterland und Nation, Volk und Gemeinschaft ausgesprochen werden. Solange sind das für viele nur Klischeebegriffe gewesen. Sie müssen durchdacht, erfüllt und ihr Inhalt muß vom Volke erarbeitet werden.

So ist uns der Maitag deutscher Arbeit nicht nur Gegenwart, sondern mehr noch Zukunft. Kalt und tot ist das Gold, herzengarm und die Materie zu Leben und wirklichem Reichtum erweckend ist die Arbeit. Ihr und ihrem sorgenden, kämpfenden Menschen gilt unser Gruß: Wir glauben an Deutschland, an seine Arbeit und sein Arbeitsvolk!

Kündgebung zur deutschen Maifeier

W.S.B. Berlin, 28. April

Der Reichswehrminister gibt folgenden Erlaß bekannt:

„An die Reichswehr!

Der 1. Mai als Tag der nationalen Arbeit soll auch für die deutsche Wehrmacht ein Tag der Feier und der Besinnung sein.

Wie wir Soldaten von jedem Deutschen Verständnis für unsere soldatische Arbeit erwarten, die dem ganzen Volke dient, so ist für uns die hohe Wertung aller nichtsoldatischen deutschen Arbeit selbstverständliche Pflicht.

Ein starkes Deutschland muß wehrhaft sein. Ein wehrhaftes Deutschland ist aber nicht zu denken ohne tiefe innere Verbundenheit zwischen der Wehrmacht und dem ganzen Volke und ohne tätige Mithilfe des deutschen Arbeiters. Was der deutsche Arbeiter schafft, wird der deutsche Soldat schützen, und beide sind einig in ihrem Ziel: Alles für Deutschland!

gez. von Blomberg.“

Das Reichskabinett beschließt:

Wiedereinführung der Militärjustiz — Dienststrafgewalt des Reichskanzlers über SA und SS. — Arbeitsbeschaffungsplan

W.S.B. Berlin, 28. April

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung zunächst ein Gesetz über die Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit, die voraussichtlich vom 1. Oktober d. J. ab wieder eingeführt wird und ferner ein Gesetz betreffend die Dienststrafgewalt über die Mitglieder der SA und SS. Danach unterliegen diese einer öffentlich-rechtlichen Dienst-

strafgewalt nach Maßgabe der Vorschriften, die der Reichskanzler als oberster Führer erläßt.

Der Reichsarbeitsminister legte dem Kabinett einen Plan zur Arbeitsbeschaffung vor, der dem Reichskabinett zur Grundlegung für seine weiteren Beratungen in dieser Frage dienen soll.

Ferner nahm das Reichskabinett davon Kenntnis, daß durch einen Erlaß des Herrn Reichspräsidenten das Reichskommissariat für Luftfahrt in ein Luftfahrtministerium umgewandelt wird. Ministerpräsident Brüning, der bisher Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Luftfahrtkommissar war, wird danach Reichsminister für Luftfahrt.

Der Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Rettung des deutschen Gartenbaues wurde zurückgestellt.

Der neue Abrüstungstampf

C.N.B. Berlin, 29. April

Wenn man vor Ostern die Hoffnung hegen konnte, daß die Abrüstungskonferenz auf der endlich gewonnenen festen Grundlage des MacDonald-Planes nunmehr rasch und reibungslos wenigstens zu einem ersten positiven Ergebnis gelangen würde, so haben die wenigen Sitzungen, die der Hauptausschuß seit Wiederaufnahme seiner Arbeiten abgehalten hat, gezeigt, daß die alten Schwierigkeiten und Widerstände fortbestehen. Deutschland hatte sich mit einer Zwischenlösung, die keine volle Verwirklichung der ihm zugestandenen Gleichberechtigung brachte, einverstanden erklärt, mit der selbstverständlichen Maßgabe, daß auch bei dieser Zwischenlösung dem elementaren Anspruch des deutschen Reiches auf Sicherheit im Sinne des Artikels 8 der Völkerbundessatzung Rechnung getragen werde. Diesem Zweck dienen die deutschen

Anträge, die auf französischer Seite eine so gereizte Reaktion veranlaßt haben. Der französische Vertreter wollte gestern die Dinge so hinstellen, als ob

Deutschland Unbilliges verlange, wenn es hinsichtlich der Heeresstärke von 200 000 Mann, die ihm der englische Vorschlag zuerkennen will, gewisse Klarstellungen wünsche.

In Wirklichkeit ist die französische Kritik seit Erscheinen des englischen Planes darauf ausgegangen, ihn gerade in den auf Deutschland bezüglichen Bestimmungen völlig zu entwerten. Die Versuche, den Begriff der militärischen Formationen, der militärischen Ausbildung usw. möglichst weit zu ziehen und andererseits die Kolonialtruppen aus der Berechnung auszuschließen, hatte keinen anderen Sinn als unter dem Anschein erheblicher Zugeständnisse an Deutschland praktisch alles beim alten zu lassen. Dazu kommt das ständige Bestreben, die deutschen Forderungen nach gleicher Sicherheit als „Aufrüstung“ zu difamieren. Ueberhaupt sucht man die deutsche Frage ungebührlich in den Vordergrund zu schieben, während Erfolg oder Mißerfolg der Abrüstung nach Lage der Dinge hauptsächlich eine Angelegenheit Frankreichs ist. Es wird sich bald zeigen müssen, ob sich die Haltung Frankreichs durch die Besprechungen Roosevelts mit Herriot irgendwie geändert hat.

Die Feier des 1. Mai in Danzig

Die Pressestelle des Senats teilt mit: Der Senat ist sich bewußt, daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch besteht, den 1. Mai zusammen mit dem deutschen Volk zu begehen. Als staatlicher Feiertag kann der 1. Mai in Danzig nicht eingeführt werden, weil es dazu eines Gesetzes bedürfte, der Volkstag aber zurzeit zu einer Beschlussfassung nicht oder mindestens nicht so schnell einberufen werden kann. Der Senat hat aber angeordnet, daß den Beamten, Lehrern, Angestellten und Arbeitern in weitestem Maße die Möglichkeit gegeben wird, an der Feier des Tages der nationalen Arbeit teilzunehmen.

Rückblick auf die Woche

Der Horizont der Weltpolitik bewölkt sich immer mehr. Im fernen Osten verlagert sich der Schauplatz kriegerischer Ereignisse von China, das angeblich kriegsmüde geworden ist, nach der russisch-mandschurischen Grenze. Dort bereiten sich Panarmeen zwischen der Sowjetarmee und den japanischen Truppen vor, die über Nacht wieder zu einem Weltbrand führen können. Mehr als begreiflich ist daher der Wunsch europäischer Staatsmänner vom Schlage Herrlots, so rasch wie möglich diesen Gefahrenherd abzugrenzen, indem eine besondere Einflusssphäre für die fernöstlichen Gebiete geschaffen wird, in die sich die Kontinentalstaaten Europas nicht einmischen lassen sollen, wie sie ihre eigenen Streitkräfte künftig auch ganz unter sich ordnen sollen? Was praktisch das Ende des Völkerbundes, wie er heute ist, bedeuten würde. Was aus diesem Vorschlag Herrlots in Amerika, wo er jetzt zum Gegenstand der Besprechung beim Präsidenten Roosevelt gemacht worden ist, werden kann, ist noch nicht abzusehen. Sicher ist nur, daß immer deutlicher der Wille Europas die Geißel sichtbar wird, in die sie durch die Fortdauer des Streits um die Weltmärkte hineingeraten. Es kann angesichts dieser Gefahr nicht oft und nicht eindringlich genug auf die Solidarität insbesondere der westeuropäischen Länder hingewiesen werden und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch Deutschland, obgleich es geopolitisch nicht ohne weiteres zu Westeuropa gerechnet werden kann, doch im Entscheidungsalle mehr westeuropäische Interessen hat als die östlichen Länder mit denen des Ostens hat. An dieser Einsicht scheint es heute noch sehr zu mangeln. Die nationalsozialistische Bewegung bemühte sich zwar, das deutsche Volk vornehmlich auch in den außenpolitischen Fragen zu einheitlicher Willensbildung zu erziehen. Aber wenn dies, wie es dieser Tage in einem Rundfunkvortrag geschah, nur auf die Absicht hinzielt, die Staatsverfassungen des Westens in den Augen des deutschen Volkes herabzusetzen, so behört man damit die Gefahr herauf, daß die vom Nationalsozialismus doch ebenfalls leidenschaftlich bekämpfte Staatsform des Bolschewismus als kleineres Übel erscheint. Aber ein völlig von den Nachbarländern unbeeinflusstes Eigenleben wird das deutsche Volk nie führen können. Die nationale Eigenart, die wir uns erhalten wollen, wird sich immer im Wettbewerb und in gegenseitiger Beeinflussung mit anderen Völkern bewahren und festigen müssen.

Von solchen Gedanken läßt sich offenbar auch die gegenwärtige Reichsregierung bei allen außenpolitischen Schritten leiten. Der Versuch, mit Italien in ein engeres Einvernehmen zu kommen, liegt in dieser Linie. Daß dabei sehr wohl auch freundschaftliche Beziehungen zu den Ländern der sogenannten kleineren Entente, also zur Tschchoslowakei und zu Südosteuropa, möglich sind, hat der böhmisches Außenminister Beneš vor einigen Tagen sehr kräftig betont. Und schließlich hat es auch etwas zu bedeuten, daß Dr. Schacht vor seiner Amerikafahrt noch in Paris einen Besuch gemacht hat, der doch nur den Zweck haben konnte, mit den französischen Beamten eine Verständigung über unsere künftige Währungspolitik herbeizuführen.

Wohin man blickt, tauchen Probleme von weltumfassender Bedeutung auf. So sehr es in solcher gärenden Zeit darauf ankommt, die Kräfte des eigenen Volkes energisch zusammenzuraffen, so wenig soll man sich darüber täuschen, daß die schwere Not der Zeit: der Geld- und Arbeitsmangel, nur durch gemeinsame Anstrengung der von dieser Not Leidenden Völker überwunden werden kann. Es ist

An die Bevölkerung des Wahlkreises Mecklenburg-Lübeck

wendet sich ein Aufruf der hiesigen Gauleitung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zum 1. Mai. Wir kommen einem Wunsche der Gauleitung nach, indem wir folgende Sätze des Aufrufs abdrucken:

Am 1. Mai feiert das neue Deutschland, das Deutschland Adolf Hitlers, den „Feiertag der deutschen Arbeit“ als Zeichen und Symbol des Aufstiegs des deutschen Arbeiters. Der neue 1. Mai ist ein Tag der Herrschaft der deutschen Arbeit, an dem alle teilnehmen werden, die das Glück haben, in Arbeit zu stehen, und alle diejenigen, die sehnlichst darauf warten, mitarbeiten zu können, um mit der Hand und der Stirn Werte zu schaffen, zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Neues Hoffen erfüllt die Herzen. Grenzlos schon war die Verzweiflung Millionen deutscher Menschen. Das Tor der Freiheit ist nun geöffnet. Die größte Aufgabe, die wir uns gesetzt haben, ist die Einbeziehung der braven deutschen Arbeiter in die deutsche Nation. Für diese Aufgabe kämpfte die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation in jähem Ringen und sie wird nicht ruhen, noch rasten, bis der letzte deutsche Arbeiter der „Internationale“ den Rücken kehrt und sagt: Ich kenne nur ein Vaterland und das heißt Deutschland.

Der 1. Mai 1933 ist darum in erster Linie ein Ehrentag des deutschen Handarbeiters. Mit Ehrfurcht wollen wir auf die schwelgenden Kräfte unserer Brüder schauen und wollen ihnen Abhilfe tun, was frühere Generationen sündigten. Der Handarbeiter soll nunmehr der erste Bürger unseres Staates sein. Und so wie Hindenburg und Hitler an diesem historischen Tage, an welchem der Atem der ganzen Welt stille stehen wird, ihre Hände in die der deutschen Arbeiter legen werden, wollen auch wir das Gleiche tun und geloben: Aller Sach und alle Zwietracht sollen beendet, Hochmut und Ständebüchel beseitigt sein. Mit Fingern wollen wir in grenzenloser Verachtung auf diejenigen zeigen, welche dem deutschen Handarbeiter keine Hochachtung entgegenbringen. Wir

kennen keine Titel und keine Würden. In unserem Reiche adebt allein die Arbeit. In dem bekannten nationalsozialistischen Liebesheft es zum Schluss: „Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!“ Die deutsche Arbeit soll wieder frei werden. Man hat uns in Ketten und Banden geschlagen, aber nicht allein durch den Kapitalismus, sondern sie war unfrei auch durch die Stellung der Arbeitnehmer im Staat gewesen.

Als deutscher Volksgenosse hat der Arbeitnehmer, ebenso wie jeder andere Deutsche, Anspruch auf alles, was Eigentum des Volkes ist. Dazu rechnet nicht nur der allen gemeinsame Boden, sondern auch das Werk, an dem der Arbeitnehmer mitarbeitet. Er soll mitverantwortlich werden, was er niemals gewesen ist. Ist dieses Ziel erreicht, so hat der Arbeitnehmer sowieso aufgehört, unter anderen Volksgenossen als „untere Klasse“ zu leben. Dann ist es auch zwangsläufig anderen Volksschichten, die sich als „höhere Schichten“ anzusehen und anzuführen belieben, nicht mehr möglich, den Arbeitnehmer von oben herunter zu behandeln und ihn als Mittel für ihre Zwecke, insbesondere für ihre Vereinerung, zu benutzen. Dann ist der Arbeiter ein freier Volksgenosse. Es gibt dann ein Arbeiterium, wenn nämlich er nicht mehr das Werkzeug anderer und wenn seine Arbeit und deren Ertrag nicht anderen dient. Sprechen wir vom Deutschtum, so verstehen wir darunter, deutsches Wesen in seiner weitesten und tiefsten Bedeutung. Nicht anders ist es mit dem deutschen Arbeiterium: Der deutsche Arbeiter als der Träger der Pflege einer christlichen deutschen Arbeit.

Das bedeutet auch, daß die Arbeit ein deutlicher Beruf im Dienste des deutschen Volkes ist und daß der deutsche Arbeiter Recht und Pflicht hat, auf diesen seinen Beruf und seine Stellung im Volksstaate stolz zu sein.

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: Heraus zur deutschen Maifeier, feiert den Frühling des deutschen Volkes.

wohlerstandener Patriotismus, auf diese Verbundenheit hinzuweisen, damit nicht Deutschland eines Tages in unheilvoller Vereinsamung unter den Völkern dasteht. Auch das Mafes der nationalen Arbeit, das von nun an unser deutscher Nationalfeiertag sein soll, darf nicht zur engherzigen Auffassung der nationalen Idee umgebogen werden, sondern muß zum Bewußtsein bringen, wie wir als deutsche Arbeiter uns in der Welt behaupten wollen. Nicht mehr abhängig von fremdem Machtwillen, den uns der Versailleser Vertrag aufzwang, sondern als gleichberechtigte Bürger eines Staates, dem das Wort „Freiheit“ an der Stirn geschrieben steht. Möge dieses stolze Wort aus der Hymne des Arbeiterdichters Brügel in der schicksalsschwangeren Zeit, der wir entgegenmarschieren, seine lebenspendende Kraft für Deutschlands Arbeiterschaft niemals verlieren!

Radbruch entlassen

Aus Heidelberg berichtet die Frankf. Ztg.: Professor Radbruch, der bekannte Strafrechtslehrer der Universität Heidelberg, ist auf Grund der Bestimmungen des neuen Beamtengesetzes entlassen worden. Professor Radbruch hat sich, wie erinnerlich, neben seiner Tätigkeit als Dozent, vor allem auch durch seine Mitarbeit am Werke der Strafrechtsreform einen in wissenschaftlichen Kreisen allgemein geachteten Namen erworben. Radbruch, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, war längere Zeit auch Justizminister des Reiches.

Erschwerung Konsumgenossenschaftlicher Arbeit

Als die Finanzkatastrophe Deutschland überflutete, erklärte sich die Reichsregierung bereit, auch den einzelnen Konsumgenossenschaften durch ein Darlehen beizuspringen, um die Auszahlungen an die Sparer sicherzustellen. Vor Tagen hat das Reichsfinanzministerium diese Kreditaktion abgelehnt. Infolge dieses Beschlusses sehen sich die einzelnen Genossenschaften genötigt, ihre Sparverordnungen zu verschärfen. In vielen Vereinen dürfte schon in nächster Zeit eine Kontingentierung der Auszahlungen in Kraft treten.

Die Konsumgenossenschaften sind auch bei der Durchführung der Margarine-Kontingentierung nicht berücksichtigt worden. Ihre Bemühungen um eine Einschaltung in die Produktion führten zu keinem Ergebnis. Sie mit einem Aufwand von mehreren Millionen Mark errichtete Margarinefabrik der Großkaufmannschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg kann deshalb nicht in Betrieb genommen werden. Ein Verkauf der Fabrik ist unmöglich, weil die bestehenden Unternehmen infolge der Kontingentierung ihre Kapazität kaum zur Hälfte ausnutzen können und Außenleiter sich nach den gesetzlichen Bestimmungen in der Margarinefabrikation nicht betätigen können. Die Konsumgenossenschaften sind ebenso von der Verteilung verbilligter Lebensmittel ausgeschlossen.

Es wird großer Anstrengungen bedürfen, um die von der Arbeiterschaft in hingebungsvoller Treue aufgebauten Konsumgenossenschaften trotzdem intakt zu erhalten.

Burg Plümeran

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte
33. Fortsetzung

Kennebaums Garten, zwischen dem verjumpten Stadtgraben, einer Werderei und einer Kupferhütte gelegen, ist das Mansberger Titoli und Bauhof. Dort in der großen Scheune hatte man die Bretter, welche die Welt bedeuten, aufgeschlagen. Die Räume zur Seite der Scheunentenne waren mit weißen Laten verhängt, die oft von den dahinterstehenden Kühen bewegt wurden; zuweilen gah auch ein behörntes Haupt neugierig unter denselben hervor. War das Haus aber auch nicht darnach beschaffen, einem geäußerten Wunsch zu genügen, so war dies bei den Dekorationen desto mehr der Fall. Verlangte die Szene nämlich einen Wald, so wurde derselbe durch frisch aus dem Forste gehönte duftige Weiden und Tannenbäume hergestellt; beim Teil wurde der Stadtgraben, der unmittelbar hinter der Scheune floß, zum Bierwaldstädtchen, und auf wirklichen Wasser, und nicht auf Leinwand und Glasgemälden, schiffen die Patrioten der drei Urkämpfer hinüber zum Hügel der Scheundiele. Außerdem war eine Zimmerdekoration da, künstlich aus wirklichen Tapeten verfertigt, und noch ein etwas, was nach Umständen bald ein Schloß, bald eine Kirche, bald einen heidnischen Tempel, bald ein Wirtshaus und heute die Beste Thurner vorstellen mußte.

Zur guten Zeit begab sich unsere Gesellschaft nach dem Titoli. Nicht gering aber war der Aufwand und das Erlaunen der beiden Herren Pastoren, als sie in dem an der Kaffe sitzenden Direktor den Herrn Sarraz erkannt. Ritt wollte, sobald er diese Entdeckung machte, umkehren, aber Herr Sarraz, dessen Faltensorgen ihn bereits bemerkt hatten, rief ihn mit lautstimmender Stimme beim Namen, und um größeres Argernis abzuwenden, entließ sich der Herr Pastor, dem Rufe Folge zu leisten. „Wo wollen Sie hin, lieber Pastor?“ sagte Sarraz — Sarrazero. „Nehmen Sie Anstoß an meinem jetzigen Berufe? Auch durch die Schaubühne kann man heiligen Zwecken dienen und, wie Sie wissen, hat man auch in der Kirche gar viel Komödie gespielt und nicht bloß am heiligen Karren- und Geisjesse.“

Vielerlei Wege führen zu Gott und ins Grab, und wer nur einen Weg für seine Armbrust hat, ist ein miserabler Schakel. — Weghalb haben Sie denn nicht den wackeren

Herrn Blasius auch mitgebracht? — Ich sage Ihnen, meine Herren, ich habe eine vorzügliche Gesellschaft.“

„Wie stark ist denn Ihre Bande?“ fragte Wolf. „Ich muß Ihnen bemerken, mein Herr Pastor,“ erwiderte Sarraz, „daß Sie sich da eines unrichtigen Ausdrucks bedienen. Man spricht von Räuber-, Spieler-, Aufrührer- und Willardbänden, aber nicht von Schauspielerbänden. In der Tat gibt es auch keine ungebundene Klasse der menschlichen Gesellschaft, als eben diese, denn weder Ehrenwort noch Schrift bindet sie im geringsten, das habe ich leider noch heute morgen erfahren. Meine Gesellschaft zählt zwanzig sehr engagierte Mitglieder, sieben Damen und dreizehn Herren, und es sind mehrere Künstler ersten Ranges darunter. Da ist mein erster Liebhaber, Herr Stachel, wenn der nur erst zu einer Garnitur ähne und einer neuen Perle hat kommen können, so gibt er dem Derrrent nichts nach, und meine Soubrette und erste Tänzerin, Fräulein Ida Kappan, bei Gott! wenn die nicht einäugig und über fünfzigjährig wäre, so hätte König Salomo, wenn er sie als falsche Perla gesehen, nicht von Samsit, sondern von ihr gelungen, daß ihr Bauh wie ein Weizenhalm, ihre Nase gleich dem Turm auf dem Libanon, und ihr Nabel wie ein Beher, dem nimmer Getränk mangelt, sei, und daß die Länge ihres Leibes einem Palmbaum und die ihrer Brüste einer Weintraube vergleichbar. — Doch treten Sie ein.“

Das Haus ward überfüllt. Die Schillingstrübe im Freien und die Hauptballgalerie, letztere nur von kopflosesten Personen besetzt, knickten und bogten sich unter der Last der Zuschauer. Den Rücken hatte man, um ihr Brummen zu beschwichtigen, ein Freiwelt von frischen Klee vorgeworfen; Herr Rittmars, welcher aus Gefälligkeit die große Trommel und Herr Landesrat, der aus gleichem Beweggrunde die Fiedelste übernommen hatte, sahen ernsthaft grimmig, gleich zwei Ernst-August-Taferr drein und erwarteten mit gespannter Aufmerksamkeit des Zeichen zum Beginnen der Operette. Hinter dem Vorhang erklangen allerlei seltsame Geräusche, und vor demselben war die im Anstandsamen, ohne angelegte Frau Klave-Schlinge beschäftigt, die Lampen anzuzünden, und alles Publikum war bis zur Zirkelbrüste gefüllt mit Erwartungen, als plötzl ein salzames Lachen von der Bühne her erkoll. Gleich darauf wurde die Carlina heruntergerissen, und mit einem Satz sprang der Herr Baron von Mierendorf ins Parterre hinab, mitten zwischen die Vokalistin Gesellschaft. Ihm nach eilten mit Geißel Graf Wetter vom Strahl, — Herr Stachel, — und Kunigunde. — Fräulein Ida Kappan, Herr, es ist meine verlorne Brant!“ rief Graf Wetter; „ein Lavierkerl ist's!“ rief Fräulein Kunigunde. „Satisfaktion! Herr Baron, ich dürfte wie ein Tiger Surenians nach Ihrem

Blut,“ brüllte der erste Liebhaber weiter; „Geld her, Du duadaftiger Gewalttäter!“ kreischte die Soubrette.

„Ich wollte ihr nur ein wenig dramaturgischen Unterricht geben,“ sagte der Baron zum Publikum gewendet. „Ich wollte ihr nur zeigen, wie man nach den Vorschriften des Aristoteles, Lessings und Tiecks auf der Bühne zu warnen und zu küssen hat. Wahrhaftig, mein bester Herr Stachel, ich habe keinen Weizen zwischen Ihr Unkraut säen wollen! Um alle Kappannen und Koularden auf der ganzen, weiten Gotteserde will ich das Fegefeuer nicht riskieren, und Cuer Sohebelgeborn müssen dies doch selber einsehen und mir zugestehen. Wir leben jetzt in der Zeit der Volksabstimmungen. Meine Herren, diejenigen von Ihnen, welche vermuten, daß ich mich hinter Untat gegen diesen jarten Kappan und seinen armen Stachel schuldig gemacht habe, wollen gefälligst die Hände aufheben! — Ihr seid gerichtet, wie Ihr seht, Trojaner! — Wer hüb das Aug' zu Kunigunden? Sie zieren Franzen, Klunker, Blenden! Dabei macht sie aber Anstöße, welche noch über diejenigen der Königin von Aragon, beim Montaigne, hinausgehen. — Begnüge sich mit Deinem Kommißbrode, edler Stachelkiss!“

Nüchtern und verstimmt zogen sich der wackere Graf Wetter vom Strahl und Kunigunde hinter die Kulissen, aber statt ihrer trat Herr Sarrazero auf die Bühne und verlangte Ersatz für die zerstörte Feste Thurner. Dieser war in der Tat schlimm mitgespielt, denn der Baron war auf seiner Nacht mitten durch den Hauptturm hindurchgefahren und einige Akte von Mierdorffingen ihm noch um die Schultern. „Mein Haus ist meine Burg,“ rief Herr Sarrazero. „Baron, gegen alle deutschen Grundrechte sind Sie nicht allein in meine Burg eingedrungen, sondern mitten hindurchgefahren, und ich verlange dafür Entschädigung. Meine Herren, ich appelliere an Sie, an das souveräne deutsche Volk. Ich frage Sie: Ws zu viel verlangt, wenn ich für diesen Freiheitsbruch und Schleichruin zehn Taler beanspruche? Wer mit mir dieser Meinung ist, der hebe die rechte Hand gefälligst in die Höhe!“

Keine Hand blieb im Schoß, und da auf des Barons Widersprüche ein lautes Wurmeln in der Zuschauermenge hörbar wurde, so entließ sich der Bestigte kurz zur Anerkennung der Verurteilung und zahlte, was gefordert ward. Während dieser Verhandlungen war durch vereinte Anstrengungen der Künstler das Unheil auf der Bühne durch einige Nägel und vielen Kleister so ziemlich wieder befestigt; Herr Rittmars begann zu trommeln, Herr Landesrat zu pfeifen, Herr Göttscheitlich die erste Violine und Stadtmusikus Hecht und sechs Lehrlinge taten das übrige, was der Dienst der heiligen Cäcilia erforderte, dann

Die Arbeit ist Ruhm, Kameraden!

Von Max Barthel

Der Dichter Max Barthel, Mitglied des neuen Hauptvorstandes im Schutzverband deutscher Schriftsteller, kommt selbst aus dem Arbeiterstande. Er zeigt hier, wie die Dichter von jeher die Arbeit in das Zentrum ihrer Betrachtungen gerückt haben.

Die wirklichen Dichter und Denker haben sich immer vor der Arbeit gebeugt, vor dem namenlosen, treuen und geduldbigen Werk in den Fabriken, auf den Feldern, in den Schichten und Büros. Das Volk selbst hat sich in vielen Arbeitstiedern auf sein Werk besonnen. Heute, am Feiertag der Arbeit, sollen einige deutsche Dichter mit ihren Sabiesalsagenossen, den Arbeitern, in einer Reihe marschieren und ihre Gedichte und Lieder anstimmen.

Von Ferdinand Freiligrath gibt es viele schöne Gedichte, zu seinen schönsten gehört sein Requiescat. Er sagt darin:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Handvoll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! — doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Mit diesen acht Zeilen bindet der Dichter den Arbeiter, den Bauern und den Geistesarbeiter in eine große Gemeinschaft zusammen. Auch Alfons Paquet, ein rheinischer Poet, weiß von den Arbeitern. In seinem Versbuch: „Auf Erden“ singt er in einer Hymne:

Die Güter und die Arbeiter

Die große Zahl der breitschultrigen, der geduldbigen,
Der fingergewandten Arbeiter ist vertieft im Hergang der Güter,
Die aus den Ernten der Erde zusammengerastet und verwirrt sind,
Wie ein Sieb aufzugehen im Verschleiß des Volkes:
Dem großen Körper sein Gedeihen zu bewahren,
Seinen Pulsschlag in allen Gliedern,
Erbauende Bilder seinen Sehern
Und ihren hohen Willen seinen Dichtern,
Die es ordnen, die es auszeichnen.

Richard Dörmel singt in

Des Dichters Arbeitslied

Geh hin, mein Blick, über die grünen Räume,
Da huscht ein Vogel, der nimmt dich mit,
Märchenvogel Edelschwarz.

Bleib nicht zu lang im Land der blauen Träume,
Hier rasten Menschen am Straßenrand,
Ihre Hände sind vom Alltag schwarz.

Bring ihnen her den Abglanz freier Räume,
Sie möchten alle gern in ein Märchenland,
Ihr Sonntagskleid ist edelschwarz.

Viele Dichter haben ihre Stimmen erhoben, um der Arbeit zu singen, um sie aus Elend und Schmutz zu reißen und in eine neue Ordnung zu stellen. Die Dichter schaffen, wie die Arbeiter, an kommenden Dingen, sie schaffen, wie die Arbeiter, für alle, für das ganze Volk. Leopold Jacoby singt:

Dies ist das Große,
Was die neue Lehre verkündet:
Daß sie den Menschen hinstellt
Als Arbeiter auf Erden,
So auch den Arbeiter hinstellt
Als Menschen auf Erden . . .

Und was ist in Goethes gewaltiger Dichtung: Faust, der Weisheit letzter Schluß? Lobgesang auf die Arbeit! Gemeinbrang, Solidarität, wie wir heute sagen. Der Mann Faust am



Ende seines bewegten Lebens, das ihn durch alle Himmel und Hölle geführt hat, will noch einen faulenden Sumpf trockenlegen und Platz schaffen für ein tätiges Volk. Er sagt:

„Im Innern hier ein paradiesisch Land —
Da draußen raue Flut bis an den Rand,
Und wie sie nasset, gewaltsam einzuschleichen,
Gemeinbrang eilt, die Klüfte zu verschließen.
Ja! Diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß!

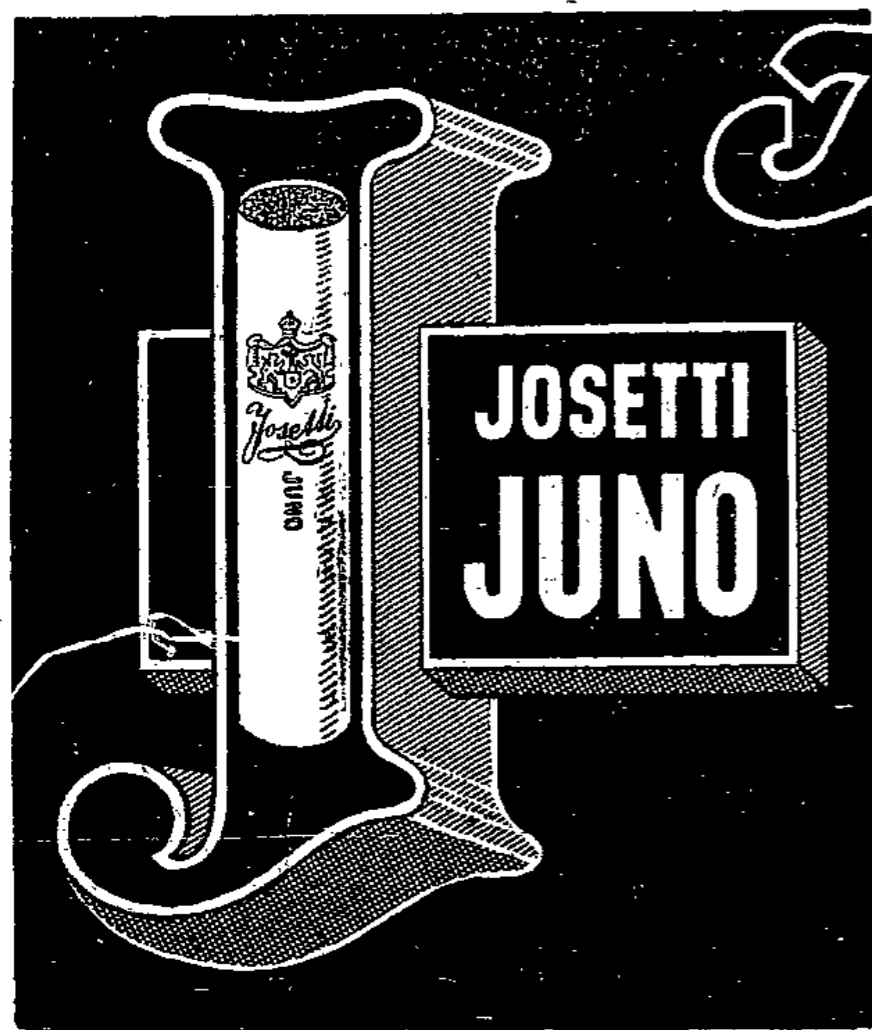
Wer muß sich heute mehr als der Arbeiter Leben und Frei-

heit im täglichen Kampfe erobern! Wer ist bereiter, im Gemeinbrang herbeizueilen, wenn Sturmflut die Dämme zerstören will? Es war ein Arbeiter, der seine Stimme erhob, als die Sturmflut am höchsten brandete. Da legte Karl Bröger ab sein

Bekennnis

Immer haben wir schon eine Liebe zu dir gekannt,
Aber wir haben sie nie mit einem Namen genannt,
Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Danke es, o Deutschland.

Es waren die deutschen Arbeiterdichter, die in den letzten zwanzig Jahren die Arbeit in den Glanzpunkt ihrer Lieber und



Josetti - Juno

eine Wortverbindung, die seit Jahrzehnten für Millionen Raucher eine Höchstleistung der Cigaretten-Industrie bedeutet.

In dieser Marke hat der Qualitätsgedanke einen beispiellosen Erfolg gezeitigt,

gerade weil sie auf Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickereien bewußt verzichtet.

Josetti-Juno ein Name von Klang!



Ob's sie stellen. Träger, Jersoff, Debold, Schönkank, Ehleme, Krille Engelke, Lersch, Wieprecht, Preezang und Barthel, um einige Namen zu nennen, gaben der Sehnsucht und der Hoffnung des schaffenden Volkes die dichterische Form. In ihren Liedern und Versen kann der Durchbruch der Arbeit von dumpfer Qual zu leichter Schöpfstunde verfolgt werden.

Gerrit Engelle singt in seinem berühmten

Lied der Kohlenhauer

Wir wachen, wir haben
Mit hangenden Nacken
Im wachsenden Schack.
Bei Tage, bei Nacht.
Wir fallen und fallen auf schwankender Schale
Ins Lampendurchleuchten: Erbengebärm —

Die andern, sie schweben auf schwankender Schale
Stellauf in das Licht! In das Licht! In den Ärm!
Wir fallen, wir fallen auf schwankender Schale.

Aber die Arbeiter fallen nicht, sie steigen, und in vielen Liedern singt und klingt der Aufschlag der Arbeiter und der Arbeit. Heinrich Lersch schreibt ein wühmmerndes Gedichtbuch: „Hera im Eisen“ und ruft: „Schrei lauter, Mensch im Eisen!“

Der 1. Mai und die Arbeit gehören zusammen. Die Arbeit ordnet das Chaos der Welt. Die Arbeit, nur die Arbeit und nicht das Geld, nährt die Welt. Die Arbeit schafft eine neue Ordnung zwischen den Klassen. Die Arbeit ist der Hammer, der alle Klassengrenzen zerschlagen kann. Der 1. Mai und die Arbeit sind wie Bruder und Schwester.

Zum Schluss der Keinen Betrachtung, die nur hinweisen kann auf die vielen Dichter, die mit ihrem Werk die Arbeit preisen, acht Zeilen vom Verfasser dieses Aufsatzes:

Es soll uns nicht trennen,
Den Bruder erkennen
Und Bruder nennen
In Stadt und in Land,
Kein Jagen und Zittern,
Nicht feige Zersplittern,
Es wächst in Gewittern
Dem Volke das Brot!

Zur Feier des 1. Mai

Die Nachrichtenstelle des Senats teilt uns mit: Zur Behebung vielfach noch bestehender Zweifel wird darauf hingewiesen, daß in dem Anzug am 1. Mai von den einzelnen Firmen, soweit es erforderlich erscheint, nur einfache Sammelbilder gemäß Ziffer XI. der gestern veröffentlichten Anordnung des Polizeibereichsleitnants Kriegbaum, nicht aber Kellamersbilder mitgeführt werden dürfen.

Die Teilnehmer werden ersucht, im Straßenanzug zu erscheinen. Da es zum Abend kühler wird, empfiehlt es sich, einen Mantel mitzunehmen. Personen, die sonst in Uniform gehen, nehmen in Uniform teil. Orden und Ehrenzeichen sind sowohl von den Uniformierten wie von den Zivilpersonen anzulegen. Die Mitglieder der NSDAP. haben am linken Oberarm die Sakentraubinde zu tragen. Karten für die Tribünen auf dem Duniamschhof sind zum Preise von 2,50 RM. auch am Sonntag und Montag in den Polizeiwachen der Stadt und der Vorstädte zu haben.

Weiter wird nochmals hervorgehoben, daß Bedürfnisanstalten auf dem Duniamschhof für Männer und Frauen in erforderlicher Zahl hergerichtet werden.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler der Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 2. Mai, und Mittwoch, dem 3. Mai, von 8^{1/2}—11 Uhr statt. Die Ausgabe der Abonnementsgutscheine erfolgt jetzt im Hause des Volksboten, Johannstraße 46, Hinterhaus im Druckereigebäude.

Zum Spiel U. S. Kiel — HSV, das morgen nachmittag 2^{1/2} Uhr auf Karlsruhof stattfindet, treten beide Mannschaften in stärkster Aufstellung an. U. S. also mit: Kiemer; Voss; Biniosek; Welfen; Schöff; Lottermann; Jonasson; Ihms; Semmelhal; Durst; Kröppel. Kiemer ist der anerkannt beste Torwart Kiels. Besonders hervorzuheben ist der Mittelflächer Schöff. Der Angriff steht unter Führung des gefährlichsten Semmelhal. Der größte Teil der Spieler hat schon in Städtespielen mitgewirkt. — Der HSV bringt folgende Mannschaft heraus: Stahl; Kuhlmann; Hellwich; Dölle; Kötner; Dölle; Blum; Köhler; Oßler; Danne; Lorenzen. Statt Schulz spielt also Lorenzen, der sich in den letzten Spielen, in denen er als Ersatzmann für Danne bzw. Dölle spielte, als Torschütze hervortat. — Bei den niedrigen Eintrittspreisen und dem zu erwartenden guten Sport ist jedem der Besuch des Spieles möglich und zu empfehlen.

Die Einfuhr deutscher Maiblumenzweige nach Frankreich gesperrt. Durch eine am 20. April 1933 veröffentlichte Verordnung des Landwirtschaftsministeriums ist die durch Verordnung vom 19. Oktober 1932 gewährte Zulassung der Einfuhr von Maiblumenzweigen aus Deutschland wieder zurückgezogen worden. Auskünfte über die Bestimmungen der Pflanzeneinfuhr im Ausland erteilt kostenlos die Hauptstelle für Pflanzenschutz Lübeck, Mengstr. 4, I.

Schwerkranken- und Schwerverunfallbeschädigte. Am 1. Mai werden mit der Senatskanzlei gibt die Hauptfürsorgestelle folgendes bekannt: Die Schwerbeschädigten, soweit sie im Geben und Nehmen behindert sind, erhalten einen Ausweis, der sie berechtigt für einen Tribünenplatz. Alle übrigen Schwerbeschädigten und Krüppel von sowie Kriegserlern erhalten einen Ausweis, der sie berechtigt für einen Stehplatz zu beiden Seiten der Tribünen. Sämtliche Ausweise sind in Empfang zu nehmen auf der Hauptfürsorgestelle. Ostengießerstraße 4. — Schwerverunfallbeschädigte, die nicht in der Lage waren, am Sonntag ihre Karten in Empfang zu nehmen können unter Vorlegung ihres Rentenbescheides auch noch am Sonntag morgen von 10—12 Uhr eine Karte bei dem Nationalsozialistischen Reichsverband, Nützenstraße 73 und bei der Hauptfürsorgestelle erhalten.

Schlüßknoten. Die groben schlaffen Larven der Kohlfliegen beginnen jetzt wieder besonders nach Dreesch an Hafer, Erbsen und anderen Feldgewächsen Schaden zu machen. Die Eier kommen in der Nacht heraus und fressen die Pflanzen ab. Die Bekämpfung erfolgt durch Anstreuen eines Gemisches von 1 Kilogramm Uraniagrün, 24 Kilogramm Weizenmehl und 12 Liter Wasser je Hektar (= 4 Morgen). Das Anstreuen erfolgt am besten an möglichst warmen Abenden. Am nächsten Morgen sind dann schon die abgestorbenen Eier in Massen zu finden. Kostlose Anstreuer erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Lübeck, Mengstraße 4 I.

Postzustellung in Lübeck am 1. Mai. Nach einer neueren Verfügung des Reichspostministeriums kann am Feiertage der nationalen Arbeit die Ortsbriefzustellung ausfallen. Von dieser Ermächtigung wird auch in Lübeck Gebrauch gemacht. Am 1. Mai werden also überhaupt keine Sendungen zugestellt werden. Am Sonntag, dem 3. April, wird jedoch, wie vorgesehen, außer einer Briefzustellung auch eine Geld- und Paketzustellung ausgeführt

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Bretter gestohlen

In Schlutup wurden im Dezember von einem Abbruchplag Bretter entwendet. Ungefähr 63 Stück sollen es gewesen sein. Die Polizei fand sie wieder bei zwei Arbeitern in Rücknig oder Serrenwyl.

Jetzt stehen die beiden Arbeiter wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls unter Anklage.

Die Tat an sich geben beide zu. Aber sie wollen sie nicht gemeinsam begangen haben, sondern vielmehr jeder für sich und ohne, daß der eine von dem Diebstahl des anderen wußte. Beide haben jedoch den gleichen Weg und das gleiche Transportmittel benutzt. Die Bretter haben sie nämlich hinter ein Boot gebunden und sind dann über die Trabe gefahren.

Der eine ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Das fällt für ihn besonders ins Gewicht. Für beide aber ist die Tatsache erschwerend, daß das Entwenden von einem umschlossenen Platz aus geschah, daß sie erst eine Tür gewaltsam öffnen mußten, um dorthin zu gelangen. Das aber ist nach dem Gesetz ein schwerer Diebstahl.

Begangen wurde die Tat von dem einen aus wirklicher Not. Er hatte nichts mehr zu brennen, es war kalt, seine Frau und seine Kinder froren. Da hat er sich das Holz geholt und es verfeuert. Der andere wollte sich einen kleinen Schuppen bauen. Dieser andere ist außerdem wegen Vollstreckungsbruch angeklagt. Er hatte zwei Zentner Kohlen, die bei ihm von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden waren, aber weil auch er nichts anderes zu heizen hatte, verbrannt.

Den Wert der Bretter haben die beiden Erwerbslosen übrigens dem Besitzer in Pfennigstraten ersetzt.

Das Gericht verurteilte — nach kolossal langer Beratung — den einen Angeklagten wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis. Das Gesetz sieht für diese Fälle sonst Zuchthaus nicht unter einem Jahr vor. Es hat aber noch einmal mildernde Umstände zugebilligt, weil der Arbeiter die Bretter aus Not gestohlen hat. Der andere wird wegen schweren Diebstahls und Vollstreckungsbruch, da er noch nicht vorbestraft ist, zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eine Frau als Dieb — ein Mann als Dieb

Beide sitzen in Untersuchungshaft. Die Frau ist fünfundvierzig Jahre alt, aber sie sieht aus wie sechzig. Ihr Gesicht ist blutleer und trägt Runen eines elenden Lebens. Und dann hört man mit Entsetzen: Fünfmal wegen Diebstahls und einmal wegen Betruges und Urkundenfälschung vorbestraft. Der Mann ist einunddreißig Jahre alt, von Beruf Kaufmann, siebenmal wegen Betruges und Betrugsversuchs mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Sie arbeitete als Reinmachefrau. Geld bekam sie nicht dafür, nur Essen. Eines Tages erlag sie wieder der Versuchung. Sie stahl. Kein Gold, keine Edelsteine, keine Wertpapiere, sondern zwei Bettbezüge, zwei Kopfkissen, ein Nachthemd, eine Kaffeedecke und drei Mark in bar.

Der Kaufmann, der dort in Logis wohnte, nahm es ihr ab und verkaufte die Sachen. Er war arbeitslos, bekam keine Unterstützung, handelte mit Nähmaschinen. Was konnte er damit schon verdienen. Die Miete jedenfalls blieb er schuldig, die bezahlte er dann von dem Erlös der gestohlenen Gegenstände.

Wenn man bedenkt, eine fürchterlich kleine Angelegenheit im Grunde genommen. Durch die Vorstrafen der Angeklagten aber mußte sie nach den Gesetzesparagrafen fürchterlich schwer bewertet werden. Noch hat die Frau nicht im Zuchthaus gesessen. Jetzt gehörte sie (nach dem Gesetz) dort hin. Noch einmal aber werden ihr mildernde Umstände wegen ihrer gewissen Notlage ausgesprochen. Neun Monate Gefängnis heißt für sie das Urteil.

Gegen den Mann war die gleiche Strafe beantragt. Aber er war wegen Hehlerei noch nicht vorbestraft. Und: „Was sollte ich denn machen, ich konnte mir ja nicht anders helfen.“ sagt er noch einmal. Das Gericht verurteilt ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Der Mann will sich überlegen, ob er das Urteil annimmt oder Berufung dagegen einlegt. Die Frau stimmt gleich zu... und weint.

werden. Wir bitten, daß die Geschäfte usw. für Sonntag, den 30. April, Vorkehrungen zur Abnahme aller Postsendungen treffen.

„Aus deutscher Vorzeit II“. Prof. Dr. Hoffmann wird nun den zweiten Vortrag halten mit den kraftvollen Holzschnitten von drei weiteren Wochbüchern des holländischen Graphikers Klaus Wraga. Das gewaltige „Mühlensied“ sieht vornehmend den Abstieg der Menschheit in den Materialismus (in das Maschinenzeitalter) voraus und zeigt den Ausweg. „Selgis Abschied“ ist ein altdänisches Hohenlied der Liebe über den Tod hinaus. Das ist auch „Brynilds Befahrt“; diese Stabendichtung schlägt einen Bogen über die ganze Brynildsage: Die Gestalt der Brynild ist das Leidenschaftlichste, was es gibt. — Der Vortrag findet statt am Sonntag, 30. April, von 11,30 bis 12,40 Uhr im Museum am Dom. Der Eintritt ist frei.

Zentral-Theater. Sonntag, 30. April, von 13,30—15,50 Uhr große Kinder-Vorstellung. Bezahlt werden folgende Filme: 1. Der weiße Faden, Lehrfilm; 2. Horace Hecht und sein Orchester, Musikfilm; 3. Lösung, Pferdebilder; 4. Wildwest; 5. Die Affensaga; 6. Die Freudengasse von New York; 7. Alte. Der Eintrittspreis für Kinder und Jugendliche 20 und 30 Pf.

In alle Arbeitersportler

Die Oberschulbehörde sperrt ab Sonntag auch die gepachteten Plätze Lohmühle, Brandenbaum, Schlutup und Rücknig; demzufolge können alle auf diesen Plätzen angelegten Spiele nicht stattfinden. Wir bitten hiervon Kenntnis zu nehmen und ersuchen alle Spielausschüsse, die Mitspieler zu unterrichten. Ehlers.

Hupfreie Kurzeit in Travemünde

Wir befinden uns unmittelbar vor dem Augenblick, mit welchem die hupfreie Kurzeit in Travemünde ihren Anfang nimmt. Wenn sie offiziell auch erst mit dem 1. Mai beginnt, so bekommt das Bad Travemünde einen Vorgeschmack davon jedoch schon am morgigen Sonntag, dem 30. April, dadurch, daß bekanntlich der NSDAP. Lübeck in den Nachmittagsstunden seine Gauerwertungsfahrt nach Travemünde veranstaltet, bei welcher eine große Anzahl Kraftwagen hupfrei durch ganz Travemünde fahren werden. Vom Montag ab wird dann von den Kraftfahrern nicht mehr erlaubt, von Überabreufen natürlich ab eine große Anzahl Kraftwagen hupfrei durch ganz Travemünde und an die Travemünde besuchenden Gäste nochmals die dringende Bitte gerichtet, besonders ihre Kinder darüber aufzuklären, daß die Kraftfahrzeuge von jetzt ab keine Warnungszeichen mehr geben und daß die Kinder deshalb dringend gewarnt werden, das Spielen auf den Fahrstraßen zu unterlassen und sich beim Betreten der Fahrstraße erst zu überzeugen, ob Kraftfahrzeuge in der einen oder anderen Richtung auf sie zukommen. Wenn jeder von sich aus die nötige Umsicht walten läßt und besonders durch die Aufsichtspersonen darüber gemacht wird, daß die Kraftfahrer nicht mehr mit zu großen Geschwindigkeiten den Ort durchfahren, so werden sich sicherlich auch keine Unfälle ereignen können.

Bauvorhaben der BGS.

Wie der Gen.-Anz. berichtet, werden in diesem Frühjahr bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft neben den üblichen Bahnunterhaltungsarbeiten umfangreiche Erneuerungen in Angriff genommen. Zunächst sind größere Gleisumbauten auf der Hamburger Strecke vorgesehen. Zwischen Wandshel und Hamburg werden rund 6100 laufende Meter und zwischen Fargtheide und Ahrensburg rund 850 laufende Meter Hauptgleise erneuert. Weiter werden rund 1300 laufende Meter Hauptgleise auf der Büchener Strecke zwischen Lübeck und Wankensee, ausgemauert werden. An Schienen und Kleinereisenzeug sind dafür rund 1500 Tonnen und ungefähr 17.000 Kleinfahrer erforderlich im Gesamtwerte von 362.000 Reichsmark. Ferner wird die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft in diesem Jahre 32 Weichen erneuern und umfangreiche Gleisarbeiten ausführen lassen. Zusammen mit anderen kleineren Gleisarbeiten auf der Hamburger, Büchener, Travemünder und Schlutup Strecke wird diese Erneuerung an Ertrifft einen Aufwand von 616.700 RM. verursachen. Hinzu kommen für Bahne 112.000 RM., so daß diese Arbeiten auch für den Arbeitsmarkt von Bedeutung sein werden, denn 280 bis 300 Mann erhalten dadurch für mehrere Monate Arbeit. Für die Erneuerungsarbeiten sind demnach insgesamt rund 728.000 RM. er-

forderlich. Die erforderlichen Stoffe sind bereits bestellt; mit der Arbeiten wird in wenigen Tagen begonnen werden.

Bei den Erneuerungen handelt es sich nicht um Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, sondern um Arbeiten, die die Eisenbahnverwaltung aus eigenen Mitteln vorzunehmen läßt. Dessenfallsige Mittel zum Zweck der Arbeitsbeschaffung oder dergleichen hat die B.G.S. nicht in Anspruch genommen.

Bergebung von Arbeiten

Bei den Ausschreibungen der letzten Jahre hat die Baubehörde, wie dies auch in anderen Städten der Fall war, die Beobachtung gemacht, daß einzelne Firmen Angebote eingereicht haben, die offenbar unter Selbstkosten lagen. Abgesehen davon, daß durch solche Angebote das Wirtschaftsleben schwer geschädigt werden könnte, sind solche Angebote völlig zwecklos.

Die Baubehörde vergibt ihre Aufträge schon seit Jahren nach dem angemessenen Preis. Angebote, wie oben geschickt, werden auf keinen Fall berücksichtigt, einmal, weil sie die Gefahr der schlechten Ausführung in sich tragen und zweitens, weil das gesunde Unternehmertum dadurch benachteiligt würde, an dessen Erhaltung gerade der Staat das größte Interesse hat.

Weitere Voraussetzung für die Vergebung von Aufträgen ist natürlich die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der Lieferfirmen, deren Beurteilung gegebenenfalls im Einvernehmen mit der zuständigen Wirtschaftsvertretung vorgenommen wird.

Der Staatskommissar Dr. Hollenfeiner hat für die Baubehörde und die Behörde für die Heilanstalten auf diese Bestimmungen erneut ausdrücklich hingewiesen und angeordnet, daß davon unter keinen Umständen abgewichen werden dürfe.

Es ist ferner angeordnet, daß alle Unternehmen und Gewerbetriebe bei der Vergebung gleichmäßig berücksichtigt werden.

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 30. April, 20 Uhr: Drei arme kleine Mädel, Operette. — Montag, 1. Mai: Geflossen. — Dienstag, 2. Mai, 20 Uhr: Der 18. Oktober, Schauspiel. — Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr: Der 18. Oktober, Schauspiel. — Donnerstag, 4. Mai, 20 Uhr: Die vier Gobiene, Oper. — Freitag, 5. Mai, 20 Uhr: Drei arme kleine Mädel, Operette. — Sonnabend, 6. April, 20 Uhr: Die Zauberkiste, Oper. — Sonntag, 7. Mai, 20 Uhr: Drei arme kleine Mädel, Operette. — Karnevalspiele. Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr: Ostern, Pensionspiel.

Handballspiele des 3. Bezirks.

Achtung Passperr!

Sämtliche am Sonntag auf der Lohmühle angelegten Handballspiele müssen ausfallen. Der Platz wurde laut Verfügung der Oberschulbehörde für unseren Spielbetrieb bis auf weiteres gesperrt.

Im Frühlicht

Im früher Tag —
Wie rein sind deine Flügel.
Ein Umschlag —
Wir ahnen Flügel!
Ein ferner Klang
Auf See und Schloß gegossen —
Schon sind die Höhen ganz
Von deinem Licht umflossen!
Ein schwerer Schritt
Der frohlockenden Rehe —
Und Hirsche drängen mit
In deine Nähe.
Aus welchem Schummer hebt
Der Schwan den schlanken Hals,
Ob allen Wassern weht
Der letzte Vogelzug.
Nach blüht durch alle Wipfel
Der tausendfache Tag.
Der flammend hinterm Gipfel
Schon auf der Lauer lag.
Es schimmern Lerchen und Hähne
Verglühn in die atmende Welt,
Der eine letzte Krähe.
Ein Reif in silberne Wiesen fällt.
Gustav Leuterich.

Walpurgisnacht und Maimorgen

Allerlei alte Volksbräuche leben noch!

Von Heinz Junkermann

Wie schwer muß der Frühling ringen, ehe er endgültig an die Herrschaft kommt! Immer wieder jagen die bösen Geister durch die Luft. Das geht schon an in den zwölf Nächten, bis zum Tag der Heiligen drei Könige, und das ist in der Walpurgisnacht, der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, noch immer so!

Das heißt diesmal geht den Hexen und Hexenmeistern nur noch die erste Hälfte der Nacht. Bis zum Anbruch des 1. Mai dürfen sie noch herschen, dann ist endgültig Schluss. Deshalb treiben sie es aber diesmal auch besonders wild.

Von „unholden Frauen“

Die Hexen, so meinte man im Mittelalter, „unholde Weiber“, versammelten sich besonders gern auf „unholden Bergen“. Unter diesen Bergen war es wiederum besonders der Brocken, von dem die Sage ging, daß ihn die Hexen in der Walpurgisnacht, auf Stöcken und Besen reitend, heimsuchten. Der Hexentanzplatz im Bodetal ist allen Harzreisenden wohlbekannt.

Starke Reste des Hexenwahns leben heute noch im Spreewald, bei den eingeseffenen Wenden. Sie waren immer eine Insel im Land. Ihre Sprache blieb lange erhalten, ebenso wie ihre Tracht. In den Kanälen darf heute noch kein Motor fahren. Sonderzüge führen Menschen aus allen Gegenden Deutschlands herbei, aber auf den alten, flachen Rähnen werden die Spreewaldbesucher durch dichtes, grünes Gewirr von Busch und Wiesen gefahren.

Hier können Sagen und Ueberlieferungen prächtig leben. Der Fremde erfährt nichts davon, aber das Gebahren der Bewohner, ihr Rufen für die Walpurgisnacht verrät ihm vieles.

Der Mai reitet ein . . .

Am se sieghafter, um so herrlicher, durch nichts mehr bedroht, tritt dann der Mai in seine Herrschaft an. Die germanischen ebenso wie die slavischen Völker, die Engländer ebenso wie die Franzosen kennen zu seiner Begrüßung den Mairitt, in dessen Mittelpunkt der Maigras steht. Der Brauch war im Mittelalter sehr verbreitet, hat sich aber bis jetzt in ländlichen Gegenden gehalten.

Der Graf, oft in Gemeinschaft einer „Maigräfin“, versteckte sich im Wald vor dem Ort und wurde dann vom ganzen Dorf, Musik an der Spitze, aus dem Gebüsch geholt. Er war bunt gepußt, er hatte oft ein kleines Gefolge bei sich.

Die Wahl des Maigrafen stand dem Bürgermeister oder dem Ortschulzen und ihren Räten zu. Im Ort fand dann ein Festmahl statt, das meist der alte Maigras, der seine Herrschaft verlor, bezahlen mußte. Deshalb war die Würde des Maigrafen oft mit erheblichen Kosten verknüpft und lange den vornehmen Ständen vorbehalten.

Die Jugend versäumte es nicht, aus dem Walde grüne Zweige mitzubringen, die sie dann im Ort verteilte. Dieser Brauch hat sich vor allem erhalten. So kaufen noch heute die Hausfrauen der kleinsten Orte wie der großen Städte, meist allerdings zu Pfingsten, an der Straßenecke vom Wagen „Maigras, frische Maigras“.

Der Gefährliche Hexenschuß

An die Stalltür kommen drei Kreuze aus Kreide, dazu stellt man einen mit Salz bestreuten Besen. Der Besen ist zwar gemeinlich das „Transportmittel“ der Hege, auf ihm reitet sie durch die Luft. Mit Salz, der reinen Gottesgabe, besprengt, aber hindert er ihr Eintreten in den Stall.

Was tut die Hege im Stall? Sie reitet, inmitten eines ganzen

Trupps ihresgleichen, angeführt vom wilden Jäger, durch die Luft zum allgemeinen Versammlungsort. Ab und zu trennt sie sich vom Trupp, dringt in den nächsten Stall ein und gibt den berücktigten „Hexenschuß“ ab. Alte Bauern behaupten steif und fest, sie hätten in der Nähe der Hergegend ihrer Milchschub drei kleine Löcher gefunden, „wie von Schrotkörnern verursacht“. Und die Kuh gab plötzlich gar nicht mehr genügend Milch . . .

Gegenwärtig fahren alljährlich zur Walpurgisnacht abenteuerlustige Herren und Damen auf die sagenhaften „Hexentanzplätze“, lassen es sich im Hotel wohl sein und spähen nachts einmal hinaus in die dunkle Gebirgsnacht. Aber wenn sie nicht selbst mit ihrem Auto für Bestant sorgen, so merkt man nichts mehr von dem, was die Menschen früher bemerkten: „ . . . erhob sich bisweilen ein schwarzer Dampf in der Ausdehnung einer Menschengestalt in die Luft . . .“

In Böhmen, wie in manchen Orten im Spreewald, begnügt man sich nicht mit den drei Kreuzen an der Tür. Der Bauer verbringt die Nacht mit der Peitsche vor der Stalltür, und manchmal knallt er heftig damit, die Hege zu vertreiben.

Vielleicht knallt er nur, weil er sich fürchtet. Das ist dann genau so, wie es vor zweitausend Jahren war. Da zog auch alles Volt im Frühling lärmend und klappernd durch die Natur, um den bösen Geistern, vor denen es immer noch Angst hatte, seinerseits Angst zu machen.

Minne im Mai

Weit verbreitet waren bis ins 19. Jahrhundert die Maibäder. Die Ärzte waren der Ansicht, daß die Bäder der Heilquellen in diesem Monat am kräftigsten seien und verordneten Kuren.

Wo es keine Bäder gab, badete man im Maibad, und zur Erhöhung der Wirkung mit Vorliebe in der Nacht zum 1. Mai. Man nannte das Maibad auch Minnebad, weil hier Mädchen und Burken zusammentrafen. Und die Mädchen meinten, wenn sie sich den Maibad über die Schultern strichen, sie bekämen nun bald einen Mann.

Nur das Heiraten am 1. Mai ist seltsamerweise seit vielen Jahrhunderten und bei vielen Völkern verpönt. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß man leichtlebige Mädchen auch „Maifrauen“ nennt: man meint, Liebe komme wohl leicht im Mai, aber gut Ding will Weile haben, und heiraten soll man nicht im Frühlingsüberdreh!

„Das alte Sprichwort, das ist wahr:
Was freit im Mai hat kein gut Haar“

sagt ein Volkswort. Schließlich war man vielerorts der Meinung, daß zeitig sterben müsse, wer im Mai heiratete . . .

Über wer denkt schon daran von denen, die im Mai zum fröhlichen Tanz antreten? Wer denkt auch schon sofort an Heiraten? Die alten Maibräuche ziehen ihre zähe Lebenskraft, ihr Immerwiederauftreten aus der Natur selbst, und ebenso ziehen die Menschen, die sie aufrechterhalten, ihre Lust daran aus der Natur und nicht aus den Büchern.

Wer von denen, die zitternd in der Walpurgisnacht vor ihrer Stalltür stehen, meint nicht vielleicht, Walpurgis sei die Oberhege? Er weiß bestenfalls, daß sie im Gegenteil eine Schutzgeistige war. Wer weiß, daß sie die Tochter eines englischen Königs, Aebstissin zu Heidenheim um das Jahr 750 und „besonders verdient durch ihr Wirken gegen Zauberei und Hexenwesen“ war, so daß man ihren Namen deshalb anrief gegen die Gefahren der Nacht zum 1. Mai? Aber das nach der „Walpurgisnacht“ endgültig der Frühling kommt, wissen wir alle!



LÜBECKER NOTWERK

Spendet zum Tag der Feier der Arbeit!

Wir feiern den Tag der Arbeit.

Wir preisen das Lob der Arbeit.

Wir gedenken der Arbeiter von Hand und Kopf.

Erst recht aber müssen wir an diesem Tage derjenigen Brüder und Schwestern gedenken, denen die derzeitige schwere Wirtschaftskrise Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit genommen hat. Ihnen zu helfen ist die vornehmste Pflicht des Tages. Ungeheuer groß ist die Not.

Darum spendet, wer noch in Arbeit und Erwerb steht, für unsere notleidenden erwerbslosen Volksgenossen aus Anlaß der Feier des Tages der Arbeit!

Es ergeht die dringende Bitte an die Betriebe und Betriebsobleute, innerhalb der Belegschaften listenmäßige Sammlungen am Sonnabend, dem 29. April und am Dienstag, dem 2. Mai im Einverständnis mit den Betriebsleitungen durchzuführen und das Ergebnis der Sammlungen am Mittwoch und Donnerstag, dem 3. bzw. 5. Mai nachmittags von 5-7 Uhr auf Zimmer 8 des Wohlfahrtsamtes, Untertrabe 104, abzuliefern.

Wer Arbeit und Erwerb hat, der helfe!

Lübecker Notwerk

E. Bannemann, Vorsitzender E. Schmidt P., Geschäftsführer.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Anfangs schwachwindig, heiter bis wolkig, trocken, warm, später nach Nord drehende Winde und Abkühlung.

Der Zerfall des Hochs über den Ostseeländern erfolgt jetzt ziemlich schnell, wie überhaupt der Luftdruck über dem europäischen Festland heute abend fast allgemein fällt. Eine europäisch feuchte Luft ist bis zur Emsmündung gelangt und bringt dort leichte Niederschläge. Über Island und dem Nordmeer steigt im Bereich eines Kaltluftvortages der Druck ziemlich stark und die Ansammlung der Kaltluftmassen kann für die Wetterentwicklung bei uns von Bedeutung werden.

Die Arbeit nach vorn!

Paläste und Tempel wuchsen zum Himmel, stürzten wieder altersschwach, und die Jahrhunderte gingen drüber hin. Des Menschen Arbeit und Kraft blieb und schuf immer neue Wunder.

Dampfschiffe, die die Meere bezwangen, Flugzeuge, die von Hauptstadt zu Hauptstadt eilen, Aber eines schaffte des Menschen Arbeit nicht: daß man sie selbst würdige.

Man bestaunte die Babelhäuser, aber man pflegte nicht des Menschen Kraft. Man verschwendete das kostbare Gut, vergendete es, ließ es auch brach liegen, wenn es sich gerade so traf.

Bis es Schwielen trug, sein Rücken gekrümmt worden sein Mut gebrochen!
Eine ganz neue Zeit erst wird die Hebel der Menschheit schämen!

P. P.

Fluch und Segen der Arbeit

Maigedanken eines Fünfzigjährigen

Als Schüler mußte ich einmal einen Aufsatz „Über den Segen der Arbeit“ schreiben. Naturgemäß fand dabei nur der positive Wert der Arbeit Beachtung. Heute, mit fünfzig Jahren, sehe ich dies Problem etwas anders an. Und gerade von den Letzten dieses Satzes weiß ich, daß sie eine „andere“ Seite der Arbeit kennen. Der 1. Mai regt mich an, meinen Aufsatz von damals zu verbessern und mir dabei zu vergegenwärtigen, wie viel anders in tausend Hinsichten der gereifte Mensch das Leben betrachtet, als es das Kind in der Schule sieht und — zu sehen gelehrt wird.

Es gibt ein volkstümliches Sprichwort, das, wenn man es einmal ganz ernst nimmt, die beiden Seiten der „Arbeit“ vorzüglich erhellt. Es lautet: „Beschäftigung darf nicht in Arbeit ausarten!“ Man spricht es im Scherz aus. Wenige denken dabei, daß es wirklich so sein könnte! Es klingt ja angelehnt der wirklichen Lage gerade der „proletarisierten“ Arbeiter, die allermeist, wenn sie überhaupt noch Arbeit fanden, sich erarbeiten

müssen, wie ein Hohn, daß es Menschen geben könnte und gibt, deren Schaffen nach Art und Maß niemals über „Beschäftigung“ hinausginge. — Gewiß, ganz ohne Arbeit will auf die Dauer kein Mensch leben. Das ist keineswegs das Ideal des Lebens. Wenn man Kräfte hat, will sie gern sinnvoll betätigen. Und es ist wohl für den Arbeitslosen gerade das am schwersten zu ertragen, daß er als ein auf Wirken und Schaffen angelegtes und darum schaffenslustiges Individuum ganz ohne sinnvolle Betätigung, ohne Arbeit leben soll; ganz von der Arbeit als Mittel zum „Brot“ abgesehen. Hier wird weniger als „Beschäftigung“ erreicht. Denn alles, womit ein Arbeitsloser sich bestenfalls beschäftigen kann, entbehrt entweder des hinreichenden, befriedigenden Sinnes oder es steht doch im Zeichen des traurigen Notbehelfs oder es ist gar — verbotene Arbeit, welche Entziehung der „Unterstützung“ nach sich ziehen müßte.

Wer aber noch Arbeit hat, kennt nur zu gut die wie Hohn auf alles Menschentum anmutende Tatsache: daß er in dieser Arbeit nicht wie ein Stück schöpferischer Gottheit steht, frei und wahrhaft schöpferisch im edelsten Sinn, sondern daß er Sklave des „Miß“ ist. Gilt schon für die allermeisten, daß sie ihre Arbeit weit mehr im Sinn des bloßen und oft harten Broterwerbs, als um des eigentlichen Berufs-Sinnes willen leisten müssen, so weiß erst recht der proletarisierte Arbeiter, was es heißt, wenn Arbeit nach Art und Dauer Tag für Tag weit über die Grenzen des freudig zu Leistenden hinaus geht; was es bedeutet, in der vernichtenden „Alford“-Arbeit bis zum äußersten um des Profits — seines Arbeitgebers willen verausgabt zu werden, bis er erschöpft und lebensüberdrüssig sich nach Hause schleppt. Und leider wissen es sogar ungeahnte Arbeiterinnen, Mütter auch und leidende, kaum arbeitsfähige, wie sehr der „Segen“ der Arbeit verloren geht, wenn diese garnicht mehr um ihres eigentlichen Sinnes willen, sondern unter vernichtendem Druck der Verhältnisse, unter Geheze und Qualen mannigfacher Art im dumpfen Hindämmern unter dem Fluch des „Du mußt!“ getan wird, oder wenn allein schon der Gedanke an die mutterlos dabei gelassenen Kinder die Schaffende jeder Freude beraubt. Und wie viele Mütter quälen sich gar in solcher Weise, während und obwohl ihre arbeitsfähigen und arbeitswilligen Männer arbeitslos zu Hause liegen! — Ja, stünde solches „Schaffen“ noch entsprechend im Zeichen des eigenen Profits! Aber wie viel mehr steht es für Anzählige allermeist im Zeichen des bloßen Hungerlohns und des Schaffens für den „Besitzer“!

Und doch — könnte es anders sein! Es könnte alle und jede Arbeit befriedigende, sinnvolle, schöpferische Tätigkeit sein! Wenn nämlich der natürliche Anspruch aller an die als „Privatbesitz“ vergebenen Lebensgrundlagen endlich anerkannt würde;

wenn kein „Kapitalismus“ alles Schaffen um seine natürliche Bedeutung brächte, wenn gar die Bindung alles menschlichen Schaffens an das Kapital, d. h. an die Rentabilitätsfrage, aufgehoben wäre! Dann könnte derselbe Mensch, der heute Sklave der Maschine und der Profitgier ist, Herr der Maschine und wahrhaft freier und froher Schöpfer sein. Dieselben Maschinen könnten zur Entlastung der Menschen, zur Befreiung derselben von aller ungemäßen Arbeit sein, dieselben Maschinen, welche heute Millionen erdrücken, sie arbeitslos und damit brotlos machen oder alles menschliche Schaffen allermindestens zu einem bloßen Broterwerb herabdrücken.

Fürwahr! Am Tage der Arbeit muß auch das klar und ungeschminkt ausgesprochen werden: es gibt zwei Arten Arbeit, solche, welche reine, höchste Freude der Lebenden, schöpferische, göttliche Leistung ist, welche nicht über die Grenzen des leicht und freudig Erträgliches hinausgeht und im Bewußtsein des Gedankens „Gemeinnutz ist der schönste Eigennutz“ verrichtet werden kann, — es gibt aber auch und sehr viel mehr Arbeit, welche mit genau entgegengesetzten Gedanken und Gefühlen verbunden, aus dem Schaffenden einen Sklaven macht und deren nicht immer sauberes Kleid von den bloß „Beschäftigten“ oft genug mit geringschätzigem Blick betrachtet wird; das Kleid, welches gerade in seiner Beschmutzung als vornehmstes Ehrenkleid gelten sollte! Es gibt Arbeiter im vornehmen, edleren Sinn gern „Beschäftigter“ und freudig Schaffender, — aber leider auch Millionen Arbeiter in einem niedrigen Sinn des Wortes!

Arbeit kann ein Segen sein, kann Lust und Stolz bedeuten! Aber Arbeit kann auch ein Fluch sein!
Wer als proletarisierte Arbeiter vom Besitz, d. h. von den natürlichen Lebensgrundlagen aller, abgedrängt wurde und darum der hinreichenden Freiheit und Freude im Schaffen entbehrt, kennt allermeist das Leben nur als Arbeit, nicht als „Beschäftigung“, — er sei denn — arbeitslos! Und das ist wohl das allerhöchste Arbeiter-Los! —

Möchte das Arbeitsjahr, welches diesem ersten Mai folgt, uns alle einen großen Schritt vorwärts bringen zu dem Ziel einer besseren „Vergesellschaftung“ aller, da jeder Arbeit findet und jeder als freies Glied der Gesellschaft freudig und um des Sinnes der Arbeit willen zu seiner Beschäftigung gehen kann! Nur der Übergang zu einem ganz neuen Wirtschaftsgrundgesetz, nur eine grundsätzliche, umfassende Neuorientierung kann diesen vornehmsten Wunsch aller Schaffenden zur Erfüllung bringen! Und das muß der Übergang vom Kapitalismus zu einem wahren Sozialismus sein!

Der Bruchband-Schwindler Steuerkalender

Gewissenlose Ausbeutung von Kranken

E. G. Hamburg, 28. April

Auf die Dummheit, Unwissenheit, Gutmütigkeit zu spekulieren, ist stets ein Beweis für besonders minderwertige menschliche Qualitäten eines Zeitgenossen. Aber sich die Krankheiten und Leiden seiner Mitmenschen rücksichtslos zwecks Geldverdienens zunutze zu machen und dabei weitere Gesundheitsgefährdungen ohne Gewissenbisse aufzutreten zu lassen, das gehört wohl auf die unterste Stufe von Verwilderungen.

Fünf Jahre lang hat der „Bruchband-Meier“ sein Geschäft betrieben, trotz mehrerer Strafverfahren, die während dieser Zeit gegen ihn eingeleitet wurden. Zusammen mit einem Bandagisten übernahm er die Bruchbehandlung und machte für sein Hermes-Institut große Reklame mit ärgsten Uebertreibungen. Jetzt endlich ist nach langwieriger Voruntersuchung der Prozess bis zur Hauptverhandlung gediehen, für die man mit einer Verhandlungsdauer von 4 Wochen rechnet. Auf unläutere Reklame, Betrug und Wucher geht die Anklage gegen die beiden „Mächtigen“ Geschäftsleute, die in manchem Jahre Reingewinne von 100000 Mark und darüber erzielten, trotz der gewaltigen Ankosten, die das Unternehmen belasteten, ein Beweis, welche ungeheuren Preise den Kranken abgenommen wurden.

Hinter den schönen Ankündigungen „schmerzlose Bruchbehandlung“, „von Ärzten bestätigte Heilerfahrung“, „Heilung ohne Operation in hundert von Fällen durch Atteste bestätigt“ verbarg sich ein ganz elender Schwindel. Die „Atteste“ waren Dankerklärungen von Ärzten, die oft schon auf dem Wege zum Bahnhof unter neuen, weit ernsteren Schmerzen zu leiden hatten als vorher, die ärztlichen Bestätigungen stammten von Ärzten, die vom Institut angestellt waren, meist jungen Medizinern, die nicht vom Verhungern widerwillig diese Gelegenheit zum Geldverdienens ergriffen. Manche von ihnen, einer mußte in einem besonderen Verfahren deshalb zur Verantwortung gezogen werden, gaben fahrlässig falsche Gutachten über die erzielten „Erfolge“ ab. Selbst diese Gutachten stellten nur etwa 10 Proz. Heilungen auf Grund der Behandlung durch das Hermes-Institut fest, in Wirklichkeit waren es nur 1 bis 2 Prozent!

In dicken Altbänden ruhen auf dem Gerichtstisch die Aussagen von über 100 Patienten, die teilweise eine erschütternde Sprache reden. Viele berichten von qualvollen Schmerzen, die ihnen das Bruchband verursachte, von langwierigen Behandlungen bei anderen Ärzten, die durch die Benutzung einer rätselhaften „Eintur“ des Instituts nötig wurde. Ebenso skrupellos wie bei der „Heilung“ der Kranken ging das Institut beim Eintreiben von Außenständen vor. Dabei waren die Kosten für die „Kuren“ manchmal ungeheuerlich, gingen bis zu 500 Mark in einigen Fällen. Kein Wunder, daß große Reingewinne entstanden, die schöne Kraftwagen und alle möglichen sonstigen Genüsse erlaubten — auf Kosten der beschwindelten Kranken, die oft noch Verschlimmerung ihrer Leiden als einziges Resultat der „Kuren“ hatten!

Man kann nur wünschen, daß derartigen Schädlingen vom Gericht die Luft ausgetrieben wird, weiterhin die Gesundheit ihrer Kunden leichtsinnig um des lieben Geldes willen zu gefährden.

Die Fett-Verbilligung

Richtlinien des Reichsarbeitsministers

Für die Durchführung der Fettverbilligung hat der Reichsarbeitsminister gemeinsam mit den anderen beteiligten Reichsministern besondere Richtlinien bekanntgegeben. Nach den vorläufigen Schätzungen wird die Verbilligung etwa 22 bis 25 Millionen Personen zugute kommen. Nach Auffassung der Reichsregierung wäre es erwünscht, eine noch höhere Zahl von Personen an der Verbilligung teilnehmen zu lassen. Da aber die Maßnahmen den verfügbaren Reichsmitteln angepaßt werden müssen, kann der in den Richtlinien bestimmte Kreis der Berechtigten zunächst nicht erweitert werden.

Den Reichsverbilligungsschein erhalten folgende Personen: Die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Kräftensicherung und ihre Zuschlagsempfänger sowie die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützungen; ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend in offener Fürsorge als Hauptunterstützte und Zuschlagsempfänger unterstützten Personen

für die Zeit vom 30. April bis 6. Mai

5. Mai: Steuerabzug vom Arbeitslohn und Abgabe zur Arbeitslosenversicherung, soweit sie an das Finanzamt abzuführen ist. (Abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteuer-Anmeldung einzureichen.)

5. Mai: Bürgersteuer durch Steuerabzug vom Arbeitslohn. (Abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge.)

Vargeldlos zahlen! Bei allen Ueberweisungen Steuerart und Steuernummer genau angeben. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so werden Verzugszinsen erhoben. Der Zinssatz beträgt 12 vom Hundert jährlich.

sowie die Empfänger von Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz, ihre Zuschlagsempfänger und die Empfänger von Elternbeihilfe; ferner die Sozialrentner, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder.

Der Reichsverbilligungsschein wird von der Reichsregierung herausgegeben und für die Empfänger von Arbeitslosen-, Kräfte- und Kurzarbeiterunterstützung durch die Arbeitsämter, für alle übrigen Berechtigten durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge (Wohlfahrtsämter) ausgegeben.

Auf den Verbilligungsschein kann jeder Berechtigte im Monat zwei Pfund verbilligtes Speisefett beziehen, und zwei Butter, Käse, Schmalz, Rohfett, Speck, Talg, Speiseöl, Margarine, Kunstspeisefett und gehärtetes Pflanzen- oder Tierfett. Die Verbilligung beträgt 25 Reichspfennig für jedes Pfund. Jedoch wird der auf ein Pfund lautende Abschnitt des Verbilligungsscheins auch schon bei Abnahme von ein halb Pfund Butter oder Käse in Zahlung genommen, während bei den übrigen Fetten die Verbilligung auf weniger als ein Pfund nicht gewährt werden darf.

Zugestellen für das verbilligte Speisefett sind vorbehaltlich besonderer Bestimmungen der obersten Landesbehörden die Verkaufsstellen, die die Speisefette führen und die sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen und den sonstigen Vorschriften der Richtlinien zu entsprechen.

Der erste Verbilligungsschein, der je zwei Abschnitte für die Monate Mai, Juni und Juli enthält, wird so schnell wie möglich an die Berechtigten ausgegeben werden. Die Ausgabestellen werden die Ausgabetermine demnächst bekanntgeben. Die Verbilligung beginnt erst am 10. Mai. Jedoch können auf die Abschnitte für Mai die vollen zwei Pfund Speisefett wie für die übrigen Monate bezogen werden. Die Einlösung der Gutscheine erfolgt durch die Finanzämter.

Arbeiterdichtung

Ein Sonderfenster der Wullenweber-Buchhandlung zum Fest der Arbeit

Zum diesjährigen Maifeiertag hat der Essener Verlag Tretebente & Koenen ein kleines Bändchen herausgebracht, das den Titel trägt: *Werke*, die Arbeit im Spiegel der Dichtung (Preis kart. 45 Pf., geb. 85 Pf.). In diesem Buch sprechen die bekannten Arbeiterdichter Karl Bröger, Gerrit Engelke, Heinrich Lersch, Jakob Rneip und andere in Vers und Prosa vom arbeitenden Menschen: vom Bauern, vom Handwerker, vom Industriearbeiter im Dunst der Schloten und im Stollen unter Tage. Die Sammlung hat die Anregung gegeben, einmal in einer Sonderchau den gesamten Chor der Arbeiterdichter zusammenzufassen; in einem Sonderfenster der Wullenweber-Buchhandlung sind sie alle vereinigt: Max Barthel mit seinem Gedichtbändchen „Leberflus des Herzens“, „Arbeiterfede“, „Botschaft und Befehl“, mit seinen beiden Deutschland-Büchern „Deutschland“ und „Erde unter den Füßen“ und mit seinen Romanen, Karl Bröger mit den Gedichtbänden „Der blühende Sommer“, „Deutschland“, mit dem Jugendroman „Der Held im Schatten“ und den Kriegsbüchern „Kamerad als wir marschieren“ (Gedichte) und „Bunker 17“, der Geschichte einer Kameradschaft; Heinrich Lersch, den Lübecker Arbeitern von seinem letzten Besuch in guter Erinnerung, mit den Gedichtbänden „Stern und Amboss“ und „Mensch im Eisen“, dem Kinderbuch „Manni“ und dem Lebensroman „Hammerschläge“; Gerrit Engelke, der begnadete Arbeiterdichter, der in Flandern fiel, mit den Gedicht-

bänden „Gesang der Welt“ und „Rhythmus des neuen Europa“; Walter Bauer mit seiner gewaltigen „Stimme aus dem Bauernert“ und den Profabänden „Ein Mann zog in die Stadt“ und „Die notwendige Reise“; daneben unser Freund in Dänemark: Martin Andersen-Nexø mit dem „Pelle“ und der „Stine Menschenfind“ und die vielen anderen: Hans Grimm, Hermann Claudius, Paul Zech, Georg Werner, Wenzel Hofel.

Hingewiesen sei noch besonders auf die schon früher erschienenen Sammlungen (Das proletarische Schicksal, herausgegeben von S. Mühle, Der arbeitende Mensch in der erzählenden Literatur, ausgewählt von Otto Neuberger, Bergarbeiterdichtung und das große Werk von unten auf), auf eine Darstellung über Arbeiterdichtung von Julius Bab und auf verschiedene Bilderbände, in denen die Menschen am Werk in ihrer vielfältigen Betätigung dargestellt sind. Unter den aufgeführten Büchern sind viele billige Ausgaben unter 1,- Mark, so daß es nicht schwer fallen wird, eines der Bändchen als Geschenk oder zur eigenen Lesart zu erwerben.

Segen der Arbeit, Freude am Werk, Stolz und Trost des Arbeiters, so klingt es aus den Dichtungen zu uns, aber auch die dunkle Seite im Leben des Proleten steigt herauf, der Arbeit Not und tägliche Mühsal, der Schrei des „Mensch im Eisen“ nach Erde, Mensch und Licht, so wie Lersch es anklagend ausgesprochen hat:

Nicht mehr mit Leib und Seele eine Arbeit, keine Arbeit tun
Das ist das Letzte, das ist der Tod.

Man sollte auch in diesem Jahr daran denken, daß Maifeiertag von jeher auch Verheißung war. Verheißung, den gequälten Proleten aus der zermürbenden Fron zu menschenwürdiger Arbeit zu befreien.

A. W.

Volksprüche im Mai

Im Mai, meint der Dichter, ist alles gut: da blühen die Bäume, da blüht die Liebe, da singen die Vögel und da scheint die Sonne.

Walter von der Vogelweide singt:

„Wenn aus dem Gras empor die Blumen bringen,
als lachten sie hinauf zum Glanz der Sonne
an einem frischen Morgen früh im Mai,
dazu die kleinen Vögel lieblich singen
ihre besten Weisen: welche Wonne,
meint ihr, daß dem zu vergleichen sei.“

Der Bauer aber weiß es anders. Ein gut Teil der Ernte wird in diesem Frühlingsmonat entschieden, und er beobachtet den Himmel, er legt gar keinen übertriebenen Wert auf allzuviel Sonne.

„Mai kahl und nah,
füllt dem Bauer Scheune und Faß,“

so heißt das Maitied des Landmannes.

Selbst gegen Gewitter hat er nichts einzuwenden:

„Biel Gewitter im Mai,
dann singt der Bauer: Zuchheil!“

steht auf seinem Kalender. Nur gegen Ende Mai, am Sankt Urbanstag, dem 25. Mai, muß es doch endlich schön sein!

„Wenn Sankt Urban lacht,
so tun die Trauben weinen,
tut Sankt Urban weinen,
so gibts der Trauben keinen.“

weiß der Bauer, und er kann seinen „1933er“ also im Mai schon bestimmen.

„Sankt Urban hell und rein,
segnet die Fässer ein,“

sagt man in einer anderen Wingergegend.

Die „drei Eisheiligen“, die „drei gestrengen Herren“ freilich schätzt selbst der Landmann nicht. Er weiß nur, daß er mit ihnen rechnen muß und richtet sich danach. Servatius heißt der letzte von ihnen.

„Servaz muß vorüber sein,
willst vor Nachtfrost du sicher sein,“

heißt deshalb ein alter Spruch. Und der alte Schafhirt überliefert es dem jungen:

„Wer seine Schafe scheret vor Servaz,
dem ist die Wolle lieber als das Schaf.“

In den drei Nächten des Frostes können geschorene Schafe schweren Schaden leiden, genau wie Pflanzen, die zu zeitig geerntet wurden!

A. St.

EDOUARD MANET

Zu seinem 50. Todestag am 30. April

Zwei Polizisten mußten auf dem Pariser Salon des Jahres 1865 ein Bild schützen, vor dem die Erregung des Publikums sich immer heftiger entlud. Die Empörung war so stark, daß ohne diese Vorsichtsmaßnahme der Verwalter die Spazierstöcke der Besucher ein Kunstwerk zerstört hätten, das heute einen Ehrenplatz im Louvre einnimmt.

Manet, der Barbar

Es war die „Olympia“ Manets. Das Bild wurde von allen Kritikern verdammte. Wir würden es heute nicht verstehen, daß ein Bild diesen Sturm der Entrüstung hervorruft, die Fülle der Karikaturen, die Beleidigungen, die über Manet hereinbrachen, wären uns unverständlich. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, er war ein Barbar, dessen Beispiel gefährlich, dem der Salon verschlossen bleiben sollte.

1885, zwanzig Jahre später, gewandeltes Bild. Die große Ausstellung, Manets Werke, zwei Jahre nach seinem Tode, brachte einen großen Erfolg. Ganz Paris pilgert zur „Ecole des beaux arts“, Jola jubiliert: „Alle, die noch am Tage vorher gehöhnt hatten, kamea jetzt, um dem siegreichen Meister Manet eine öffentliche Huldigung darzubringen.“

Auf der Weltausstellung 1889 bestand die Gefahr, daß die „Olympia“ nach Amerika ging. Eine Sammlung in ganz Frankreich ermöglichte den Anlauf des Bildes; es hielt seinen Einzug ins Luxemburg-Museum, und 1907 ließ es Clemenceau in den Louvre überführen.

Der „Käsemaler“

Das Schicksal dieses Bildes spiegelt das Schicksal Manets. Am 23. Januar 1832 wurde er zu Paris geboren. Sein Vater, Anwaltsgehilfe im Justizministerium, bestimmte ihn für das juristische Studium. Der Sohn will Seemann werden. Auf der „Savre Guadeloupe“ segelt er als angehender Matrosenführer nach Rio de Janeiro. Seine Karikaturen und Zeichnungen machen ihn beliebt, er wird Zeichenlehrer seiner Mitschüler und — er erhält den ersten malerischen Auftrag: durch Sonne, Regen und Seegang ausgebleichter holländischer Käse wird durch ihn mit Pinself und roter Farbe wieder verkaufsfähig gemacht.

Die Erlebnisse dieser Seefahrt genügen zur Abfählung des jugendlichen Dranges in die Ferne. Sein Vater willigt ein,

Edouard wird Maler. Mit 18 Jahren tritt er in das Atelier von Couture ein, der durch sein Bild „Römer der Verfallzeit“ damals berühmt war.

Nach kurzer Zeit schon zeigt sich die Eigenwilligkeit des Genies: In den Ateliers wurde eine allgemein gültige Manier in bezug auf Licht und Schattenverteilung gelehrt. Alle Lebhaftigkeit und Scharfheit der Farben war aus den Bildern gewichen.

„Der Absinthtrinker“

Manet verteidigt seinem Lehrer gegenüber andere Ansichten. Er will hell auf hell malen ohne Uebergang vom Licht zum Schatten. Scharf kritisiert er den Lehrer, der aus den stets gleichen Modellen mit Hilfe von Glibberpuppen, Kostümen und Theaterrequisiten Römer, Fischer, Soldaten oder Bauern macht, wie er sie für seine Kompositionen braucht.

Manet hält sich an die Natur: „Es gibt nur eine Wahrheit, auf den ersten Sieb machen was man sieht, mißlingt's, so muß man von vorn anfangen. Alles andere ist Unsinn.“

Es kommt zum Bruch mit dem Lehrer, als er ihm sein Bild „Der Absinthtrinker“ zeigt. Couture spottet: „Lieber Freund, hier gibt es nur einen Absinthtrinker, und das ist der Maler, der einen solchen Blödsinn zustande bringt.“

Der Salon der Zurückgewiesenen

Und jetzt beginnt der Lebensweg Manets. 1863 wird sein Bild „Dejeuner sur l'herbe“ vom Salon zurückgewiesen. Dem Bild liegt bekanntlich eine Komposition Raffaels zu Grunde. Natürlich ist es nicht das Thema, sondern die Malweise, die entsetzte, denn Bilder ähnlichen Inhalts aus dem 18. Jahrhundert hingen unbeanstandet in allen Galerien. Immerhin war das Schicksal des Bildes zunächst ungewiß, als es Manet in dem Salon der Zurückgewiesenen ausstellte, der 1863 zum erstenmal gezeigt wurde. Der Kaiser besuchte den Salon und blieb längere Zeit in Betrachtung vor dem Bilde stehen. Die Hofgesellschaft überlegte sich, ob sie nicht in Bewunderung ausbrechen müsse; aber ihren Zweifeln wurde ein schnelles Ende bereitet; denn das kaiserliche Hans entschied, daß das Bild verlesen.

Dieser Ausstellungsbesuch und das lange Verweilen vor Manets Bilde, die heftigen Kritiken wuchsen zu einem Ereignis für Paris. Der Maler wurde mit Schmähungen und Beleidigungen überschüttet. Die Weltausstellung 1867 verschloß ihre Pforten vor ihm.

Kurzer Hand erwirkte er sich die Erlaubnis, eine eigene Ausstellungsbühne an 10 Meter Straßenfront zu bauen. Fünfzig Bilder stellt er aus. Jedes dieser Bilder repräsentiert heute

einen Wert, der auf mindestens 100 000 bis 300 000 Mark geschätzt wird. Die Kritik damals, das Publikum war erbarmungslos. Ein tobender Chor konnte sich nicht satt lachen in der Ausstellung.

Zu Boden gedrückt

Manet ist gänzlich niedergedrückt. Der Hohn, mit dem er überschüttet wird, nimmt ihm Arbeitsfreude und Kraft. Er, der das gesellschaftliche Leben leidenschaftlich liebte, hatte sich immer einen Erfolg erträumt, so wie er in Paris emporschleift, begleitet von der Huldigung schöner Frauen, von dem schmeichelehaften Empfang in den Salons, von allem Luxus des Lebens. Sein Freund Proust schreibt: „Das Lebenswerk Manets, das großartig ist, wäre es in noch höherem Maße, hätten ihn seine Zeitgenossen nicht mit solcher Wut verfolgt.“

Der Krieg 1870, der Manet als Hauptmann im Generalstab der Nationalgarde sieht, läßt diese Entrüstung in Bergessenheit geraten; aber ein voller Erfolg bleibt Manet vorenthalten. 1873 bekommt er für sein Bild „Le bon bock“ Anerkennung. Das Bild wird populär.

In einer Revue sogar wird es als lebendes Bild gestellt. Jola spricht erklärend vom „bon bock“, den jedermann lobte, weil bei diesem Bilde die originale Note des Künstlers durch eine Geschicklichkeit gemildert wurde, die das Publikum entwarf.

Es wäre ein leichtes für Manet gewesen, diesen Erfolg auszunutzen, und in der Manier des „bon bock“ weiterzumachen.

Das Publikum verlangt nichts anderes. Manet bleibt er selbst und fällt gleich wieder in Ungnade.

Das Kreuz der Ehrenlegion

Aber er hat einen großen Kreis von Freunden und Anhängern. Seine Mitkämpfer, die Impressionisten, erzwingen allmählich Verständnis. Manet hat die Genehmigung, mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet zu werden. Den Einzug seiner Bilder ins Luxemburg-Museum hat er nicht mehr erlebt. Er starb nach Jahren der Krankheit am 30. April 1883.

Wenn wir heute an seinem 50. Todestag seiner gedenken, ist es nicht mehr notwendig, sein Werk zu verteidigen. Die große Pariser Manet-Ausstellung des Jahres 1932, seines 100. Geburtstages, feierte ihn als einen der Großen der Malerei: Jede Galerie besitzt in einem „Manet“ einen ihrer größten Schätze. Das Wort, das ihm seine Freunde ins Grab nachriefen, heute ist es gewiß:

Manet et man ebit.

Er bleibt und er wird bleiben.

Rudolf Krüger.

Rund um den Erdball

25töcher Massenmörder

Das Geheimnis einer Kinderklinik

Unter aufsehenerregenden Umständen erfolgte in Tokio die Verhaftung eines angesehenen Mitgliedes der Gesellschaft. Es handelt sich um einen 25jährigen Studenten der Medizin, der durch seine guten medizinischen Kenntnisse und durch seine geschäftliche Tüchtigkeit bekanntgeworden war.

Trotz seiner Jugend hatte er es verstanden, sich eine Kinderklinik einzurichten und sie auf das Modernste auszustatten. Der großartige Lebenswandel des von Haus aus nicht sehr begüterten Studenten fiel schließlich der Polizei auf. Bei Nachforschungen in der Klinik stellte sie fest, daß eine große Zahl Kinder, und zwar zumeist uneheliche, spurlos verschwunden war. Nach einem stundenlangen Verhör bequimte sich der Student schließlich zum Geständnis. Er hatte für seine kostspieligen Gewohnheiten das Geld nicht mehr aufbringen können und hatte den Eltern unehelicher Kinder angeboten, die Kinder gegen Bezahlung zu beseitigen. Alle seine Opfer hat er nachts, wenn das Pflegepersonal nicht aufpasste, mit Tausendfüßlern erdrosselt und die kleinen Leichen im Walde verscharrt.

Die Polizei hat bisher 25 Leichen ausgegraben. Die Verhaftung der mitschuldigen Eltern steht bevor.

Wieder 16000 dänische Kinder vernichtet

In den letzten fünf Wochen sind gemäß der dänischen Fleischordnung 15 807 Kinder in den Abdeckereien zu Fleisch- und Knochenmehl verarbeitet worden, um den Markt zu entlasten. Was das bedeutet, ergibt sich daraus, daß die Zahl der überhaupt im Lande geschlachteten Kinder in diesem Zeitraum rund 56 000 betrug. Die Kosten des Abdeckereigeschäfts betragen für die Staatskasse 355 345 Kronen. Die Häute erbrachten 114 000 Kronen.

Eisbrecher Matjgin

Der russische Eisbrecher Matjgin, der vor einigen Monaten bei Spitzbergen strandete und schwere Unterwasserchäden erlitt, traf, von der Bevölkerung feierlichst begrüßt, in Murmansk ein. Seine Bergung und Abbichtung war den größten Schwierigkeiten begegnet. Sie gelang erst, nachdem zwei weitere Eisbrecher mit Pumpanlagen und Tauchern zur Hilfeleistung entsandt wurden. Trotz schwerer Stürme und starker Kälte gelang es

Ein Grabdenkmal für Arno Holz

Unsere Aufnahme berichtet von der Weihe eines Grabdenkmals an der Ruhestätte des ostpreussischen Dichters Arno Holz am 70. Geburtstag des Frühverstorbenen.

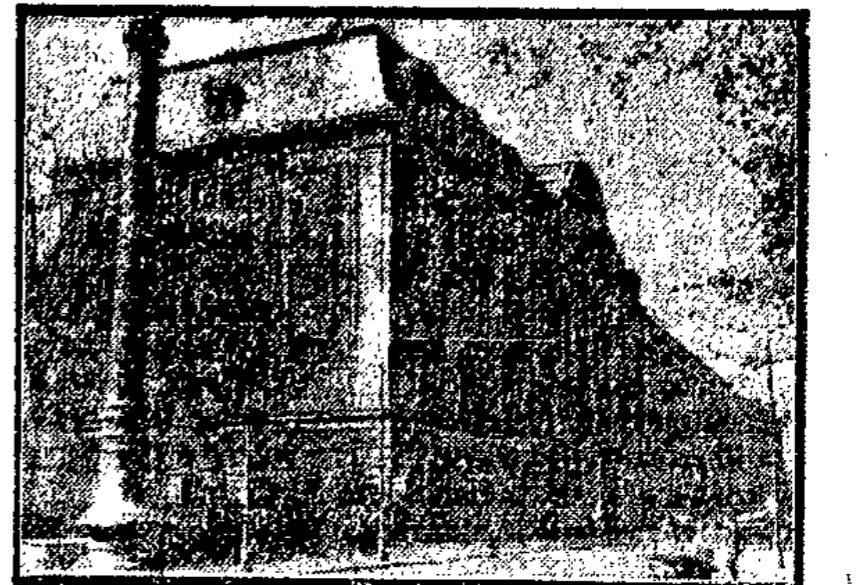


dann, den Eisbrecher unter heroischen Anstrengungen zu heben und die Lecke abzudichten. Er wurde dann so weit repariert, daß er Murmansk mit eigener Kraft wieder erreichen konnte.

Sebstmord eines Professors

Professor Hermann Jacobsohn, Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Marburg, der vor kurzem beurlaubt wurde, hat sich vor einem fahrenden Zug geworfen und wurde auf der Stelle getötet.

Jacobsohn, der 53 Jahre alt war, hat eine Reihe wertvoller Arbeiten über Probleme der sprachlichen und kulturhistorischen Probleme seiner Wissenschaft veröffentlicht. Die größten Verdienste hat er sich als Leiter des von Georg Wenker gegründeten „Sprachatlas des deutschen Reiches“ erworben. Diese Kartensammlung, deren Zentrale sich in Marburg befindet, stellt die „Wahrheiten“ besonders die lautlichen Eigenheiten der deutschen Mundarten genau, Ort für Ort, dar. Die Karten werden in zwei handschriftlichen Exemplaren in Marburg und Berlin aufbewahrt. Im Druck erschien seit 1926 eine Auswahl dieser Karten.



Der Sitz des Geheimen Staatspolizeiamtes

Das Gebäude des neugegründeten Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin, das die Aufgabe hat, alle staatsgefährlichen politischen Bestrebungen in Preußen zu erforschen und zu bekämpfen.

Großfeuer in Emden

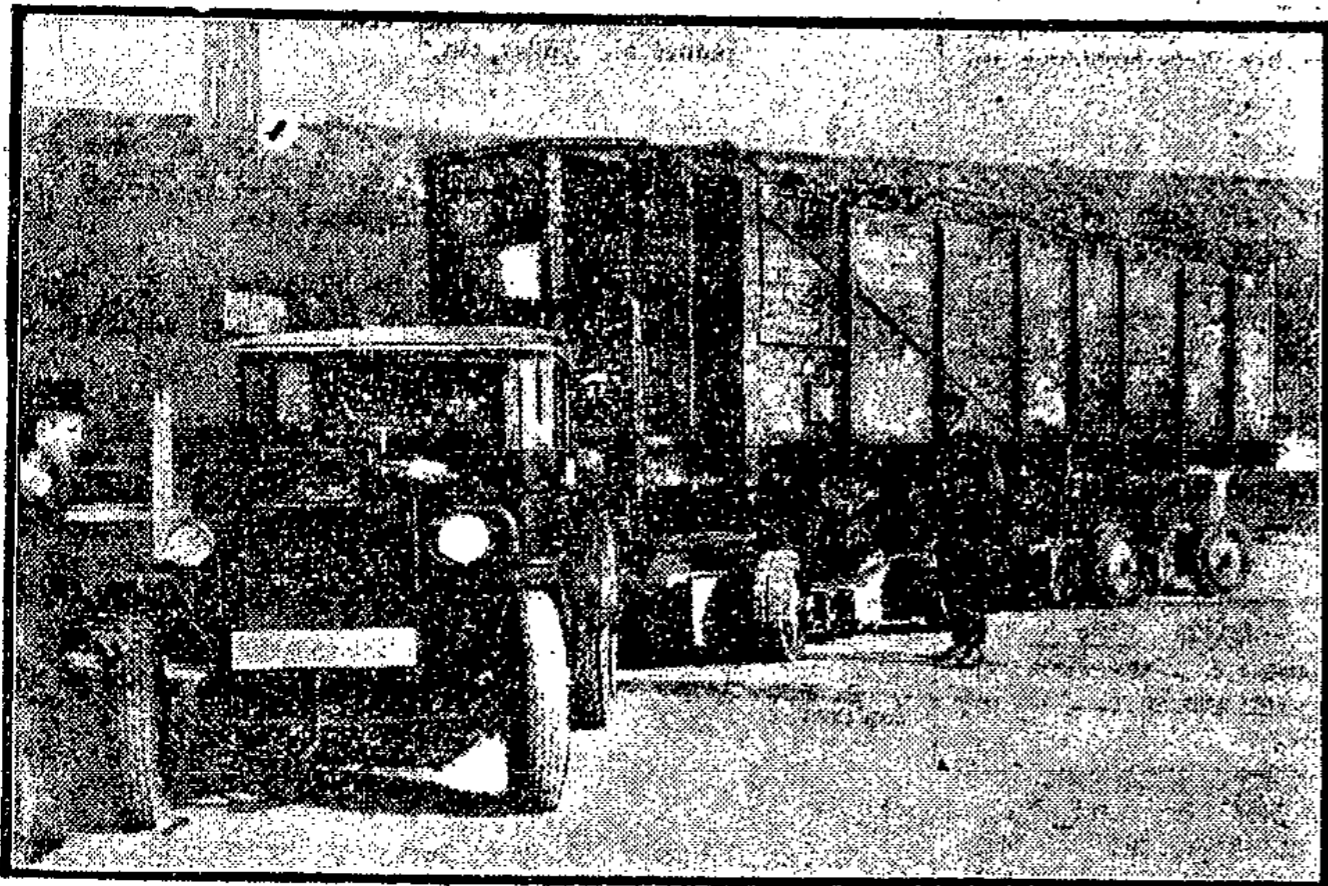
wb. Emden, 28. April

Bei der ältesten Fischerei Emdens, der Emdener Heringsfischerei, deren Gebäude sich im Binnenhafen befinden, brach Feuer aus. Die Augenzeugen berichten, soll der Brand gleichzeitig an mehreren Stellen ausgebrochen sein so daß die Gebäude des Unternehmens in kurzer Zeit in hellen Flammen standen. Die großen Regenschuppen und eine Packkammer sind völlig ausgebrannt. Nur das Bürohaus steht noch. Da die Saison noch nicht begonnen hat und sämtliche Heringsvorräte im Hafen befinden, waren in den abgebrannten Schuppen auch sämtliche Netze aufbewahrt, ebenso das umfangreiche Tau- und Segelwerk sowie leere Fässer und Heringsvorräte, so daß bei vorsichtiger Schätzung schon jetzt von einem Schaden von annähernd 1/2 Millionen RM. gesprochen werden kann. Es wird Brandstiftung vermutet.



Der deutsche Erfinder der Kinematographie 70 Jahre alt

Am 30. April vollendet der Pionier des Filmwesens, Max Skladanowitsch, sein 70. Geburtstag. Er war der erste, der mit Apparaten und Filmen eigener Erfindung bereits im Jahre 1895 in Berlin die ersten Male in der ganzen Welt kinematographische Aufnahmen in einem Theater vorführte.



Das rollende Anschlußgleis der Reichsbahn

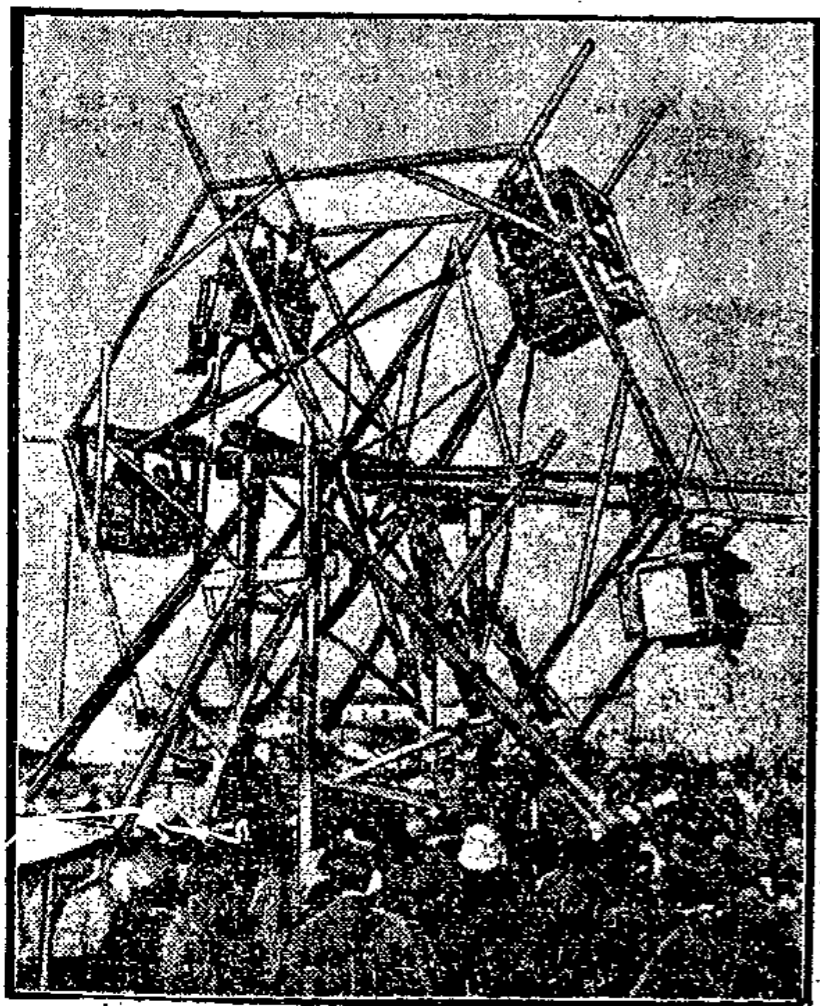
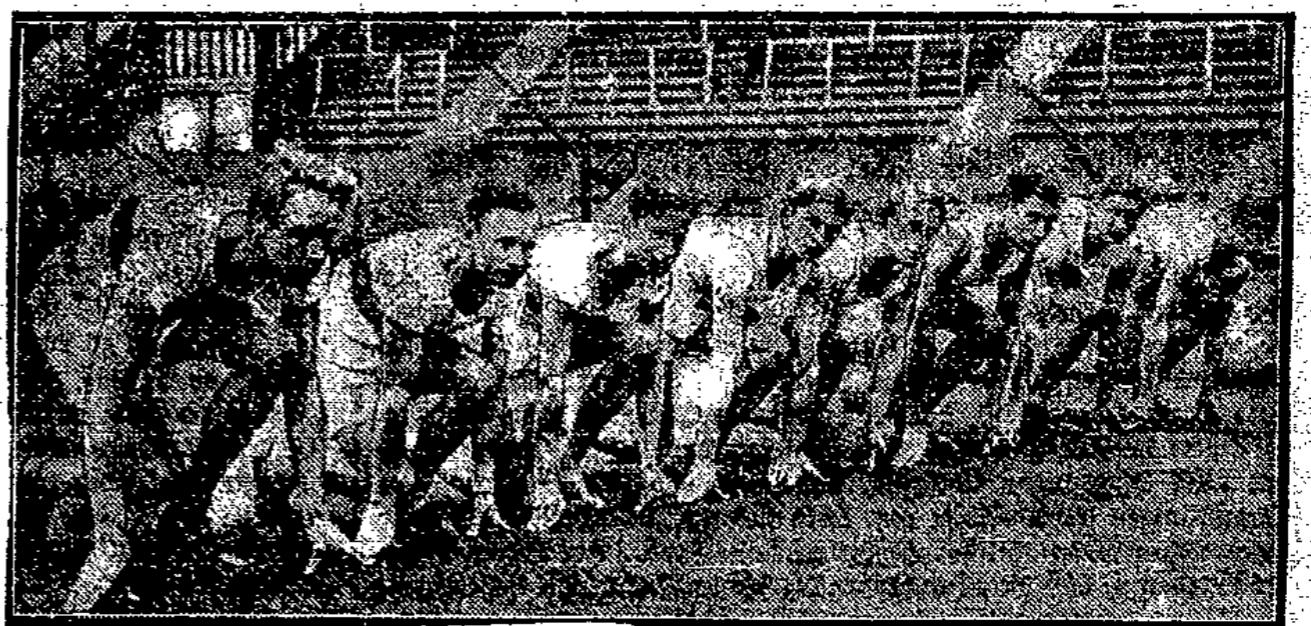
Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt das fahrbare Anschlußgleis eingeführt, wodurch die beladenen Güterwagen auf ein fahrbares Gestell gesetzt und von einer Zugmaschine bis vor die Mündung des Empfängers gerollt werden können. Durch die Verwendung von 16 Achsenstreifen werden selbst Hindernisse von 20 Zentimeter Höhe erschütterungsfrei überwunden. Durch diese Neuerung werden das bisher notwendige mehrfache Umladen und damit Zeit und Mehrkosten erspart.

Das Flugzeug-Drama in Kalabrien

Das französische Wasserflugzeug der Linie Marseille-Bagdad, von dem seit seinem am 22. April erfolgten Abflug aus Kofsu jede Nachricht fehlte, wurde von Karabinieren und Angehörigen der faschistischen Miliz im Gebiet der kleinen Ortschaft Scafarelli, die zu der in der Provinz Cosenza gelegenen Gemeinde Saracena gehört, in einsamer Gegend aufgefunden. Der Hydroplan lag, mit Schnee bedeckt, auf dem Gipfel eines 1700 Meter hohen Berges mitten im dichten Walde an überaus schwer zugänglicher Stelle. Zwei der Passagiere, eine Frau Gigandet und ein Herr Jean Eteve, wurden in völlig erschöpftem Zustande geborgen. Sie haben beim Absturz einen schweren Nervenschock erlitten. Der Funktelegraphist Calot konnte gleichfalls gerettet werden. Er hat nur leichte Verletzungen davongetragen. Die übrigen fünf Insassen sind bei der Katastrophe getötet worden.

Deutsche Schüler in London

Mehrere Angehörige der Schule „Schloß Salem“ in Baden sind jetzt in London eingetroffen, um an dem alljährlichen Schülersporifest teilzunehmen und ihre Kräfte mit ihren englischen Kameraden zu messen. Hier trainieren die jungen Deutschen im Londoner White City-Stadion für ihren Kampf.



Auch in Albanien gibt's Lunaparks

Dieses Riesenrad einer kleinen albanischen Stadt ist jeden Sonntag der Mittelpunkt der Vergnügungsgläubigen, die sich hier wiederholt durch die Luft fahren lassen. Anreißlich soll dieses Rad das Vorbild des Riesenrades sein, das im Jahre 1893 auf der Weltausstellung zu Chicago gezeigt wurde.

Die neue Justiz

Im Reichsjustizministerium wird gegenwärtig an der Gleichschaltung des Rechts gearbeitet. Es handelt sich nicht nur um Personenfragen und organisatorische Dinge wie um das Anwaltsgesetz, die Berufsausbildung und die Gleichmäßigkeit von Durchführungsbestimmungen, die auf der Münchener Konferenz der Justizminister der Länder besprochen worden sind. Das Ziel ist vielmehr eine völlige Neugestaltung der Rechtsordnung unter dem Gesichtswinkel der nationalsozialistischen Staatsauffassung. Diese Staatsauffassung läßt für individualistische und liberale Gedankengänge wenig Raum — die gegenwärtige Rechtsordnung aber beruht im wesentlichen auf solchen Gedankengängen. Sie hat sich herausgebildet aus den Ideen der großen französischen Revolution, die ihre Vorläufer bei den großen Denkern des 18. Jahrhunderts in Frankreich wie in England und Deutschland gehabt haben. Die Umsetzung der Ideen in eine Rechtsordnung war damals eine große Revolution, sie hat die Grundlage des liberalen Staates geschaffen, des Rechtsstaates im bürgerlichen Sinne.

Die Praxis der nationalsozialistischen Revolution hat an allen Ecken und Enden zu Konflikten mit liberalen Rechtsideen und mit der überkommenen Rechtsordnung geführt, ohne daß der „wilde Strom“, wie der nationalsozialistische Oberpräsident Kube die Bewegung genannt hat, sich schon ein endgültiges Bett gegraben hat. Es sind in Konflikt die grundlegenden Ideen der überkommenen Rechtsordnung und die grundlegenden Staatsauffassung der herrschenden nationalsozialistischen Partei. Darin liegt der Zwang zu dem, was man jetzt Gleichschaltung des Rechts nennt. Die neue Rechtsordnung soll auf anderer Grundlage ruhen als auf den Ideen von Kant und Montesquieu, aber auf welchen Grundlagen?

Der Justizminister von Bayern, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frank II, ist beim Reichsjustizministerium als Reichskommissar für die Neugestaltung der Rechtsordnung eingesetzt worden. Justizminister Frank hat wiederholt öffentlich eine Neuordnung des gesamten Rechts gefordert. Er hat die Parole ausgegeben: Los vom römischen Recht. Sein Ziel ist ein rein deutsches Recht. Ein genaueres Programm, genauere Gesichtspunkte für eine solche Umgestaltung sind noch nicht hervorgetreten, aber man muß annehmen, daß dazu nicht nur ein völliger Umbau der Verfassung, sondern auch der grundlegenden Gesetzbücher erforderlich sein wird, der an den überkommenen Begriffen des bürgerlichen Gesetzbuches z. B. nicht vorübergehen könnte.

Diese Gleichschaltung wird jedoch nicht in dem gleichen Tempo durchzuführen sein wie die Gleichschaltung auf anderen Gebieten. Es bestehen die innigsten Wechselbeziehungen zwischen der Rechtsordnung und dem wirtschaftlichen Leben, und wenn die nationalsozialistische Reformationspraxis auch zu Eingriffen geführt hat, die mit dem kapitalistischen Eigentumsbegriff nicht vereinbar sind, so funktioniert die Wirtschaft dennoch heute noch durchaus auf der Grundlage der bürgerlichen Rechtsordnung, und es erhebt sich die alte Frage, ob die Wandlung der Rechtsordnung vorangehen kann oder ob sie nicht erst die Folge sein wird, wenn eine Stabilisierung der Verhältnisse eingetreten sein wird. Bekanntlich hat die Erklärung Hugenberg vom 20. April dazu entschieden Stellung genommen, als sie den Anspruch erhob, daß eine Änderung des tatsächlichen Zustandes nicht zugleich eine Änderung des Rechtszustandes bedeute. Das war ein konservatives Bekenntnis zum Rechtszustand, wie er dem gegenwärtigen geschriebenen Recht entspricht. Aber da Verfassungsfragen nach dem bekannten Wort von Lassalle Machtfragen sind, so ergibt sich in tieferem Sinne daraus die Frage: was ist denn eigentlich der bestehende Rechtszustand? Wenn Herr Hugenberg darauf eine konservative Antwort gibt, wenn Herr Kube die Theorie vom wilden Strom vertritt, während gleichzeitig eine Neuordnung der Rechtsordnung aufs Programm gesetzt wird, so tritt die Problematik des neuen Systems in Recht und Wirtschaft klar und scharf zutage.

Die Durchführung der Volkszählung

Wie das R.D.-Büro meldet, veröffentlicht jetzt der Reichswirtschaftsminister den Wortlaut der Verordnung zum Gesetz über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933, die bekanntlich am 16. Juni stattfindet. Es wird in der Durchführungsverordnung u. a. bestimmt, daß Veranstaltungen, die den Stand der ortsanweisenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern könnten, zur Zeit der Zählung nicht stattfinden können. Als solche Veranstaltungen werden aufgeführt öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrmärkte, Kräm- und Viehmärkte, Gerichtssitzungen usw. Ferner heißt es, daß die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter durch die Gemeindebehörden zur Ausstellung der Erhebungspapiere an die Hausbewohner und zur Wiedereinsammlung der ausgefüllten Papiere verpflichtet werden können. Zur Übernahme des Ehrenamtes als Zähler ist jeder erwachsene Reichsangehörige verpflichtet, doch sollen für das Zählereamt nur solche Personen herangezogen werden, von denen erwartet werden kann, daß sie ihre Aufgabe zuverlässig erfüllen. Die Reichsregierung und die Landesregierungen treffen nähere Bestimmungen über den Ausfall des Schulunterrichts, über Dienstbefreiung und Abhaltung von Sonntagssdiensten bei Behörden.

Arbeiter- und Wirtschaftsrat in der Winterhilfe

Wir berichteten kürzlich von der erfolgten Auflösung des Hamburger Arbeiterrates und des Wirtschaftsrates. Jetzt geben diese beiden Organisationen einen rückblickenden Bericht über ihre soziale Hilfstätigkeit in diesem Winter heraus, der recht ansehnliche Summen aufweist, die neben dem offiziellen großen Winterhilfswert verteilt wurden. Der Arbeiterrat, der die Gewerkschaften aller Richtungen umfaßt, hat schon seit zehn Jahren seine Zusammenkünfte durchgeführt und kann sich mit Recht als die älteste Hamburger Winterhilfsorganisation bezeichnen. Im letzten Winter wurden 47 000 Mark aufgebracht, die in Form von Lebensmit-

Auf dem Wege zur evangelischen Reichskirche

Die Gleichschaltung soll nunmehr, nach dem Friedensschluß Sillers mit der Katholischen Kirche, auch mit den deutschen evangelischen Kirchen vorgenommen werden. Als Verbindungsmann zwischen dem Reichskanzler Siller und den kirchlichen Behörden ist der Wehrkreispfarrer Müller eingesetzt worden. Ein Aufbruch des Verbindungsmannes bezeichnet als das Ziel eine deutsche Reichskirche, die die bisherigen 28 Kirchen zusammenfassen soll. Man konnte zunächst den Eindruck haben, daß es sich nicht nur um Einheit der Organisation, sondern um die Einheit des Bekenntnisses handle, um das Bestreben, tief zurückzugehen in die Geschichte bis zur Zeit der Reformation und den Bekenntnisunterschied zwischen Lutheranern und Reformierten in der Frage des Abendmahls aus der Welt zu schaffen. Ein solcher Versuch aber wäre auf schwere innere Widerstände gestoßen, er scheint deshalb auch aufgegeben zu sein. Statt dessen wird eine straffere

Organisation der evangelischen Landeskirchen angestrebt. Diese 28 Kirchen sind: Evangelische Kirche der altpreußischen Union, Evangelisch-lutherische Landeskirche des Freistaats Sachsen, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hanovers, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern v. d. R., Evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins, Thüringer Evangelische Kirche, Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburger Staate, Evangelische Landeskirche in Hessen, Vereinigte Evangelisch-protestantische Landeskirche Badens, Evangelische Landeskirche in Hessen-Rassel,

telgutscheinen, die Einzelhandel und Konsumgenossenschaften einfließen, an besonders bedürftige Erwerbslose verteilt wurden. Die Mittel flossen in kleinen Beträgen aus den Einkommen der noch in Arbeit Stehenden.

Der Wirtschaftsrat konnte eine Summe von 38 000 Mark aufbringen, und zwar durch eine neuartige Idee, beim Kassieren der Elektrizitätsrechnungen das Publikum aufzufordern, die auf Pfennige endenden Beträge bis zu vollen Groschen oder Mark aufzurunden und diese kleinen Summen der Winterhilfe zuzuführen. Bei dieser Art der Sammlung verdienen die Angestellten der Elektrizitätswerke ehrliebe Anerkennung für die enorme Mehrarbeit, die sie bei dieser oft mühsamen Werbung aufwenden mußten. So klein die Beträge, die bei diesen beiden Organisationen aufkamen, auch angesichts der ungeheuren Not scheinen mögen, man soll nicht vergessen, daß es sich um zusätzliche Hilfe handelt, die bereitwillig von den ein wenig glücklicheren Arbeitskollegen und kleinen Haushaltungen geleistet wurde.

Ein Maigang

Aus einem verschwiegene Tagebuch
Von P. S. Reulers

Heute morgen kam er aus der Stadt und brachte eine gelbe Seerose mit. Mein Herz pochte, als ich das Seidenpapier, in das sie eingeschlagen war, leise knistern hörte. Ich bewang mich und tat nicht neugierig, in Wirklichkeit hätte ich ja auch nicht gewußt, wenn er die Rose anders schenken sollte, als — — — Er fragte, ob ich keine passende Wase für die Rose habe. Ich holte die schlanke, blaue, die aus böhmischen Glas. Wir standen davor und besehen das Wunder. Denn das Farbenspiel, das satte Wachsgelb, darunter die saftig-grünen Blätter an dem zarten Stiel, aus dem zierlichen, leicht durchsichtigen Hals der Wase aufsteigend: das alles war unbeschreiblich schön. Und ein Duft stieg von der einen, tauschend sich öffnenden Knospe auf, daß wir ganz trunken waren. Reiner von uns sagte ein Wort. Er wagte nicht, mir die Rose zu schenken. Er stellte sie nur dahin, wo jeder andere unserer Familie das Recht daran hatte. Er sagte nur schmunzelnd das Jitak: Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. Ich fand zunächst darin keine Beziehung und schwieg, ohne allerdings mit meinen Gedanken loszukommen. „Darf ich Sie heute nachmittag zu einem Maigang einladen?“ hat er dann. „Ich bin zufällig frei“, oder so ähnlich habe ich geantwortet. In Wirklichkeit war ich jeden Nachmittag frei. Hatte erwartet, daß er eines Tages etwas sagen würde. Nun war es natürlich nur ein „Zufall“, daß ich gerade frei war. Was sind wir doch für Menschen, wenn die Liebe uns umfängt. Ich muß lachen, wenn ich jetzt daran denke. — — — Als er nachmittags kam, war ich natürlich fertig zum Ausgehen. Ich trug das blaue Kostüm, von dem alle meine Freundinnen sagten, daß es mir ganz prachtvoll stehe, und das niedliche Hermelinpelzchen. Er erklärte, er sei eigentlich zu einer Festlichkeit „mit Damen“ eingeladen. Aber ein Fest sei um so schöner, je enger der Kreis der Gäste sei. Und so schlug er mir vor, dem Feste fernzubleiben und einen Spaziergang zu zweien in den Stadtwald zu machen. Das Wetter sei zwar noch nicht fest, werde sich aber im Laufe des Nachmittags aufhellen.

Das klang alles so umständlich und gewunden, daß ich merken mußte, wie erregt er war. Das Wetter kämpfte tatsächlich noch mit den Launen des Aprils. Aber als wir in den Wald kamen, blieb der ungestüme Wind zurück. Von Hecken und von Sträuchern grüßte uns ein süchternes Knospen. Tausend winzige Blättchen steckten ihre Köpchen an die Luft, als wollten sie ausschauen, ob es bald an der Zeit sei, herauszukommen, und ob man sich das Näschchen nicht noch erkälte. Frischer, feuchter Erdgeruch lag auf dem schwelenden Rasen. Der Sandboden war noch fest und nahm die Spuren unserer elastischen Füße auf. Im Tannenhof wurde eingelehrt. Da gab es ein stilles Stübchen für Leute, die länger zu verweilen gedachten. Als wir kamen, saßen drei alte Herren schon da beim Stat. Ein vierter kam später hinzu. Ich bemerkte gerade, wie sie ein Rännchen kochendes Wasser bringen ließen und aus einer kleinen Schachtel den selbst mitgebrachten gemahlten Kaffee zugossen. Stammgäste durften das.

Angefähr eine Stunde verweilten wir in diesem Kaffeepause. Unser Gespräch weiß ich nicht mehr genau. Aber was er sagte, klang wie eine Vorlesung über den Sinn des menschlichen Lebens. Wo war er. Als wenn er vor sich selbst das alles rechtfertigen müßte, was er zu tun gedenke; denn ich merkte immer deutlicher, worauf er hinaus wollte. Darauf nämlich, daß das Leben nur einen Sinn habe in der Zweifelsart von Menschen, die sich lieben. Es wäre ein mißverständenes Lebensideal, irgendeiner Neigung zu entsagen. Jeder und jede habe eine gewisse Verpflichtung dem anderen gegenüber. Ich hörte mit Andacht zu, wartete aber darauf, daß er endlich die entscheidende Wendung finden würde. Aber er fand sie nicht.

Evangelisch-lutherische Kirche von Mecklenburg-Schwerin, Vereinigte protestantisch-evangelische Kirche der Pfalz, Braunschweigische Evangelisch-lutherische Landeskirche, Evangelische Landeskirche in Nassau, Evangelische Landeskirche Anhalts, Evangelisch-lutherische Kirche des Landesteils Oldenburg, Bremische Evangelische Kirche, Evangelische Landeskirche Frankfurt (Main), Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover, Lippische (reformierte und evangelische) Landeskirche, Evangelisch-lutherische Kirche im Liebeckischen Staate, Evangelisch-lutherische Landeskirche von Mecklenburg-Strelitz, Evangelisch-lutherische Kirche von Neuß ältere Linie, Evangelische Landeskirche von Waldeck und Pyrmont, Evangelisch-lutherische Landeskirche von Schaumburg-Lippe, Evangelisch-lutherische Kirche des Landesteils Lübeck im Freistaat Oldenburg, Evangelische Kirche des Landesteils Birkfeld.

Diese endlose Liste zeigt, wie sich das Elend deutscher Kleinstaaterei und dynastischer Wirtschaft in der kirchlichen Organisation konzentriert hat. Diese 28 Kirchen sind seit 1922 im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossen, aber unter dem Vorbehalt der vollen Selbstständigkeit der verbündeten Kirchen in Bekenntnis, Verfassung und Verwaltung. Wenn das nationalsozialistische Regiment ein engeres Verhältnis zwischen den evangelischen Bekenntnissen und dem Staate will, so mußte es notwendig dafür sorgen, daß Verfassung und Verwaltung der Kirchen straff vereinfacht werden. Es ist die Konsequenz, die sich aus der Begrüßung auf den zentralisierten Staat ergibt.

Endlich schlug er vor, aufzubrechen. Natürlich widersprach ich nicht. Aber meine Erwartung stieg. Draußen fand er das Wetter so herrlich, daß es sich wohl lohne, noch ein wenig weiter in den Wald zu gehen. Ich hatte nichts einzuwenden. Niemand war unterwegs. Eine Amsel saß auf dem Gipfel eines Baumes und jauchzte ihr Lied.

Er nahm die „Vorlesung“ wieder auf. — Diesmal aber mit einem ganz persönlichen Ziel. Ich merkte es gleich. Er selbst habe noch keine Frau — er sagte „Frau“, nicht „Dame“ — gefunden, die ihn so das Leben schön gelernt habe wie ich. Ich glaube, ich wurde rot und blaß, sah mich um, ob kein Mensch in der Nähe sei. Aber sein Redestrom strömte immer bestiger auf mich ein. Er strichelte mich zu Wort kommen zu lassen. Ich hätte auch nicht gewußt, was ich sagen sollte.

Dann kam die Frage, die jedes Mädchen mit Tränen beantwortet, und die immer ein leises, aber festes Ja bedeutet. . . . Die Amsel war Zeugin unseres Glückes, sie jubelte, schluchzte und trillerte, und die Stille des Waldes lautete. . . .

Als wir heimgingen, strahlte die Sonne durch das noch dünne Gezweig. Unser Mai war angebrochen! — —

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck. Am Montag, dem 1. Mai, morgens 8.15 Uhr sämtliche Samariter auf Wache. Erscheinen ist Pflicht!

Schiffsnachrichten

- Angekommene Schiffe**
28. April
Dt. M. Johannes, Kapl. Nagel, von Odernörbe, 2 Tg. — Dt. M. Hans-Peter, Kapl. Moltmann, von Kiel, 1 Tg. — Dt. M. Alma, Kapl. Schlyke, von Neustadt, 2 Td. — Schw. M. Postjennan, Kapl. Persson, von Odense, 2 Tg. — Schw. M. Virginia, Kapl. Persson, von Odense, 1 Tg. — Dt. D. Leba, Kapl. Buchholz, von Rotterdam, 2 Tg.
29. April
Schw. M. Sulamit, Kapl. Wenneberg, von Gothenburg, 4 Tg. — Dt. M. Gerda, Kapl. Wipps, von Odense, 1 Tg. — Dt. M. Gesine, Kapl. Baumgarten, von Kopenhagen, 1 Tg. — Dän. M. Batrije, Kapl. Bergström, von Kopenhagen, 1 Tg.
- Abgegangene Schiffe**
28. April
Schw. M. Staraborg, Kapl. Gustafsson, nach Halmstad, Kots. — Schw. M. Swanen, Kapl. Osterberg, nach Landskrona, Skottakalm. — Schw. M. Veth, Kapl. Sjögren, nach Göteborg, Ton. — Dän. M. Agathe, Kapl. Jensen, nach Aarhus, Salz. — Dt. M. Johanne, Kapl. Schöning, nach Gelsenkirchen, Altsifen. — Schw. D. Kanja, Kapl. Wulf, nach Gothenburg, Stückgut.
29. April
Dt. M. Hermann, Kapl. Schepers, nach Götting, Leer. — Dt. M. Angelia, Kapl. Schepers, nach Martinhafen, Leer.
- Lübeck-Linie Aktiengesellschaft**
D. Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 27. April, 10 Uhr in Riga angekommen.

Kanalschiffahrt

- Eingehende Schiffe**
Motorjoger Angelina, Schöpfers, Saren, Leer, von Hamburg. — Motorjoger Hermann, Schöpfers, Saren, Leer, von Hamburg. — Nr. 131, Schumann, Haken, 480 Td. Raolin u. 100 Td. Kohlen, von Ostfriesland. — Nr. 841, Bernemann, Dresden, 544 Td. Schwefelsäureabfälle, von Ostfriesland. — Nr. 159, Wannide, Zeithendorf, 150 Td. Vitriols, von Königsbrunn/Leipzig.
- Ausgehende Schiffe**
Motorjoger Wilhelm, Schöpfers, Saren, 70 Td. Weizen, nach Düsseldorf. — Motorjoger Hermann, Submann, Barfloh, Leer, nach Westfalen. — Nr. 490, Richter, Jabel, 4 Td. Speerholz u. 195 Td. Wasser, nach Magdeburg. — Glederdampfer Katharine, Verbling, Krüger, Magdeburg, 97 Td. Stückgut, nach Magdeburg.

Marktberichte

Zentralmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Rendsburg, 27. April. Die Zufuhr zum Markt betrug 551 Stück gegen 655 Stück in der Vorwoche, mithin eine Rückzufuhr von 104 Stück. Es wurden gegahlt für schwere Ware 0,44—0,47, mittelschwere Ware 0,45—0,49, leichte Ware 0,46—0,50 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Jungschweine waren um wenige am Markt. Zum Zentralmarktmarkt war die Zufuhr um rund 100 Stück geringer als in der Vorwoche. Der Handel gefaltete sich gut, der Markt wurde geräumt. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 2 Stück gegen 19 Stück in der Vorwoche. Für gelieferte Schweine werden gegahlt für 1. Sorte 30—31, 2. Sorte 30—31, 3. Sorte 30, 4. Sorte 29—29, geringere Sorten 23—26, Sauen 25—27 RM. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Rindermarkt zugeführten Tiere betrug 28 Stück gegen 26 Stück in der Vorwoche. Es wurden gegahlt für magerne Rinder 10—12, für Ferkel 13—18, für Mastläder bis 30 RM. das Pfund Lebendgewicht. Am Freitag, 5. Mai, findet der Rensburger Frühjahrs-Rogerviehmarkt statt.

Schweinemarkt. Hamburg, 28. April. Anfuhr: 2394 Stück. Serkanft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 Kg. Lebendgewicht: Beste Gesschweine 34—35, mittelschwere Ware 34—35, Mittelware 34, gute leichte Ware 32—33, leichte Ware 30—31, sehr leichte und geringe Ware 25—28, Sauen 26—31. Handel mittel, später abflauen.

Auflösung des Kreuzworträtsels

- Wa g e r e c h t: 1. Altazur, 6. Grau, 7. Nise, 9. Uriel, 12. Tal, 13. Hel, 14. Uhr, 15. Lef, 16. Kap, 18. Ranft, 20. Peim, 21. Ara, 22. Kommune. — S e n k r e c h t: 1. Ne, 2. Lau, 3. Rurt, 4. Ziel, 5. All, 6. Gefühl, 8. Elektra, 10. Japan, 11. Ehe, 13. Sen, 16. Ramm, 17. Pfau, 18. Rio, 19. ten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Anzeigen: J. o. h. s. G. l. o. e. Druck: Wittenberger-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Bayern im Dritten Reich

D. S. München, 28. April

Die Eröffnungssitzung des Bayerischen Landtags ist ohne Zwischenfall verlaufen. Der große Sitzungssaal war mit Lorbeerbäumen und Tannenzweigen sowie mit den Fahnen des neuen Deutschland und des Staates Bayern geschmückt. Kurz vor 11 Uhr erfolgte unter Begleitung berittener Landespolizei die Aufsahrt des Reichsstatthalters von Epp, der am Portal vom Gesamtministerium und der nationalsozialistischen Fraktion begrüßt wurde. Der Landtag selbst war mit einer großen Zahl von SA- und SS-Leuten besetzt, von denen ein Teil hinter den Rücken der Abgeordneten aufgestellt wurde. Die Fraktionen hatten sich vollständig eingefunden. Von den 17 Sozialdemokraten fehlte einer, der durch ein Versehen nicht aus der Schughast entlassen worden war. Fraktionsführer der Sozialdemokraten wurde der Abgeordnete Hoss als Hauptvertreter.

Die Sitzung begann mit der Wahl des Präsidiums, die durch Zuzug vorgenommen wurde. Präsident wurde der nationalsozialistische Staatsminister Esser, erster Vizepräsident Dr. Propp von der Bayerischen Volkspartei und zweiter Vizepräsident der Nationalsozialisten Schwede. Die Sozialdemokraten beteiligten sich nicht an der Wahl, waren aber im Sitzungssaal anwesend. Während einer kurzen Unterbrechung geleiteten dann die nationalsozialistischen Mitglieder des Präsidiums den Reichsstatthalter auf den ihm auf einer Zuhörertribüne zugetheilten Platz, worauf der Präsident eine Willkommensansprache an ihn richtete. Er bezeichnete darin den Reichsstatthalter als den Ausdruck der Hoheit des bayerischen Volkes und den germanischen Demokratie. Zur Begrüßung hatten sich Abgeordnete von ihren Sitzen erhoben, was den Präsidenten folgenden Worten veranlasste:

„Wir erblicken darin zu unserer Freude auch die Mitarbeit jener Kreise unseres Volkes, die bisher unsere Gegner waren. Wenn auch der eine oder andere im Innern vielleicht noch nicht entschlossen ist, alles, was uns ist, anzuerkennen, so wissen wir, daß die Leistung und das Werk unseres Führers eines Tages auch für die Anerkennung zwingen wird. Auf diesen Tag hinarbeiten, wird unsere Aufgabe sein.“

An den Staatsakt schloß sich sofort die vom Ministerpräsidenten Siebert verlesene Regierungserklärung. In einem längeren Rückblick feierte er zunächst die nationale Revolution, durch die endlich die Einheit der Nation errichtet worden sei und auch das bayerische Problem in der deutschen Geschichte seine Lösung gefunden habe. Erwidern seien die Länder noch Staaten geblieben, die nach den Erklärungen des Reichskanzlers auch nicht beseitigt würden. Trotz der Gleichschaltung werde Bayern in allen Lebensfragen sein eigenständiges Leben weiterführen. Bayerns Aufgabe im neuen Reich sei aber die Ziehung der Folgerungen aus der Gleichschaltung in allen staats- und machtpolitischen Fragen. Es gäbe hinfort keine bayerische deutsche Politik mehr, sondern nur eine deutsche, wie es in Zukunft nur eine deutsche Nation, nur ein Reich und eine oberste Führung im Reich gäbe. Die tausendjährige Geschichte Bayerns hineinzustellen in das Deutsche Reich, sei für Bayern die erste und oberste Aufgabe Bayerns. Dazu werde in erster Linie der erbarmungslose Kampf gegen den Marxismus aller Schattierungen weitergeführt werden, bis auch das Gedanken an ihn ausgerottet wird. (Beifall und Handklatschen bei den Nationalsozialisten.) Die bayerische Regierung habe bisher diesen Kampf zielbewußt, aber in mildesten Form durchgeführt, wenn dabei auch den äußeren Stellen vielleicht manches unterlaufen sei, was von der Zentralgewalt nicht veranlaßt und nicht gewollt war. Aber dieser Kampf gegen den Kommunismus und den Marxismus gelte nicht den einzelnen Menschen; wer zu den Nationalsozialisten stoßen wolle mit der klaren Absicht, von seiner politischen Vergangenheit Abschied zu nehmen, dürfe kommen.

Der weitere Teil der Regierungserklärung war den Plänen der Regierung in der Fürsorge für alle Berufsstände der Bevöl-

kerung gewidmet. Der Arbeiterschaft wurde versprochen, sie solle Staatsbürger mit gleichen Rechten, mit der gleichen Staatsverantwortung und mit der gleichen Wertung wie alle anderen Volksschichten werden. Auch hier zeigte sich wieder der maßgebliche Einfluß derjenigen Regierungsmitglieder, die als Verfechter der scharfen Tonart bekannt sind; denn der Ministerpräsident erklärte, daß seine Regierung die bayerische Arbeiterschaft frei machen wolle von den Irrlehren des arbeiterselbstlichen Marxismus, der alle seine Maßnahmen nur danach eingerichtet habe, durch Vertuschung falscher Sozialpolitik, durch das Markenlebenssystem die Hand auf die Lebenshaltung der Arbeiter selbst zu legen, um sie politisch zu mißbrauchen.

Nach einem Hoch auf den Kanzler und einem Sieg Heil wurde die Sitzung auf Sonnabend vertagt. Die Parteien sollen am Sonnabend zur Regierungserklärung Stellung nehmen, das Ermächtigungsgesetz sowie das Finanzgesetz verabschieden. Das Ermächtigungsgesetz gibt der Landesregierung das Recht von allen Bestimmungen der Verfassungsurkunde abzuweichen, soweit sie nicht Einrichtungen des Landtags als solche zum Gegenstand haben.

Herriots Organisationsplan für den Weltfrieden

Aufteilung der Erde in drei Wirtschaft- und Einflußgebiete

W.B. London, 28. April

Der Korrespondent der Times in Washington meldet: Die zwischen Präsident Roosevelt und Macdonald zustande gekommene Vereinbarung, daß die Genfer Abrüstungskonferenz zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden solle, bevor die Londoner Weltwirtschaftskonferenz zusammentritt, scheint Herriot ermutigt zu haben, eine Erweiterung des Gebietes der Abrüstungsaktion anzugehen. Zur „Organisierung des Friedens“ soll danach die Welt in drei große Einflußsphären eingeteilt werden. Auf Europa würden die Locarno-Verträge und Artikel 16 der Völkerbundsatzung Anwendung finden. Der Ferne Osten würde der gemeinschaftlichen Aktion der Vereinigten Staaten, Japans und Großbritanniens überlassen bleiben und die westliche Halbkugel der Erde den Amerikanern vorbehalten sein. Der Korrespondent bemerkt, dieser Plan würde weitreichende Folgen haben, und Präsident Roosevelt habe ihm bisher keineswegs zugestimmt. Im Augenblick sei der Präsident mit der Ausgestaltung eines Abrüstungsplanes beschäftigt. Er werde den Kongress um Zustimmung zu einem Konsultationspakt und zu einer gemeinsamen internationalen Aktion in der Frage eines allgemeinen Waffen- und Munitionsausfuhrverbotes ersuchen. Der umfassende Plan Herriots würde die heikle Frage des amerikanischen Neutralitätsrechts im Kriegsfalle aufröhlen und der Präsident dürfte ihn nur mit Zurückhaltung und vielleicht sogar mit Sorge betrachten.

Unberechtigte Angriffe auf die Gewerkschaften

Der Reichsminister, dem das Hauptbüro des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover unterstellt ist, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. wie folgt heißt: „Aus den hier im Büro des Hauptvorstandes eingehenden Berichten habe ich festgestellt, daß auch jetzt noch Besetzungen von Büros des Verbandes und Beschlagnahme von Verbandsmaterial und Aktensilien vorgenommen werden. Auch ist in einzelnen Fällen die Erhebung von Verbandsgeldern unterlagert worden. Solche Maßnahmen bringen eine Störung in der Erledigung der Gewerkschaftsarbeit mit sich. Das soll nicht sein. Das liegt auch nicht in dem Willen der Reichsregierung. Es soll den Gewerk-

schaften ihre sachungsmäßige Arbeit ermöglichst bleiben. Es sind deshalb solche Maßnahmen gegenüber den Unterstellen des Fabrikarbeiterverbandes (Gau-, Bezirks- und Zahlstellenleitungen) zu unterlassen.“

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund teilt mit:

„Sozialreaktionäre Kreise, die stets den Gewerkschaften feindselig gegenüberstehen, bemühen sich immer wieder zu betonen, daß die Vernichtung der Gewerkschaften in greifbare Nähe gerückt sei, um dadurch Verwirrung in die Arbeiterschaft zu tragen. Oft scheut man auch vor der Verleumdung nicht zurück, daß die Beiträge nicht zur Erfüllung der Rechte und Ansprüche der Mitglieder, sondern nur der „Bonzen“ wegen gezahlt würden. Es ist deshalb wichtig, daß jetzt aus zahlreichen Orten berichtet wird, daß Beauftragte der NSDAP, oder eingesezte Kommissare, z. B. in Nürnberg, Lübeck, Magdeburg, die Haupt- und sämtlichen Ortsstellen der Gewerkschaften durch vereidigte Bücherrevisoren oder Amtspersonen prüfen lassen mit dem Ergebnis, daß die gesamte Kassenführung als absolut einwandfrei bezeichnet wurde.“

Eine Rede Dr. Luthers über die deutsche Revolution

Der neue Vorkämpfer Deutschlands in den Vereinigten Staaten, Dr. Luther, hielt vor der Akademie der politischen Wissenschaft in New York eine Ansprache über die internationale Zusammenarbeit. Keine Regierung sei, so betonte er, zur internationalen Zusammenarbeit mehr bereit, als die deutsche Reichsregierung. Diese seine Versicherung begegnete in Amerika vielleicht einer gewissen Skepsis, da sich in den letzten Wochen ein Strom nicht immer wohlwollender Kritik vom Ausland über Deutschland ergossen habe. Das Ausland habe offenbar dem Satzstand nicht Rechnung getragen, daß Deutschland einmal eine Revolution durchmachte, daß andererseits die Revolution jedoch unblutig und von der großen Mehrheit des deutschen Volkes sowie von zwei Dritteln des Deutschen Reichstages gestützt vor sich geht. Die nationale Revolution bedeute für Deutschland die Erfüllung eines tausendjährigen Wunsches, den selbst Bismarck nicht ganz zu erfüllen vermochte. Die deutsche Politik richte sich nicht gegen internationale, sondern gegen nationale Strömungen, insbesondere gegen den Kommunismus. Der übermäßige Druck des Versailler Vertrages sei daran Schuld, daß manche Veränderung in Deutschland dem Ausland als zu schnell oder übermäßig erscheine. Die Willkür der deutschen Politik sei national und nicht nationalistisch. Vor allem richte sie sich keineswegs gegen das Ausland. Hitler habe in seiner Rede eine Erklärung ausdrücklich betont, das deutsche Volk wolle mit der Welt in Frieden leben. Jede internationale Zusammenarbeit müsse sich auf gleichberechtigte Nationen stützen; denn ohne Gleichberechtigung werde niemals ein völlig gesichertes Vertrauen in die Ehrlichkeit des andern aufkommen.

Weitere politische Tageszuege

Alfred Faust in Schughast

Wie aus Bremen gemeldet wird, ist dort der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alfred Faust in Schughast genommen worden. Als Grund wird seine gesamte politische Tätigkeit seit 1918 angegeben.

Bayerischer Stahlhelmführer zur NSDAP übergetreten
Wie die bayerische Landesleitung des Stahlhelms mitteilt, haben der neuernannte Landesführer des Stahlhelms von Bayern, Wolf Freiherr von Massen-Ponikau und der stellvertretende Landesführer, Rittmeister a. D. Wiethaus, ihren Eintritt in die NSDAP erklärt.

Der Prozeß gegen den Reichstags-Brandstifter
Wie das W.B.-Büro hört, ist die Voruntersuchung gegen den Reichstags-Brandstifter van der Luppe soweit abgeschlossen, daß das vorhandene Material dem Oberreichsanwalt zugeleitet werden kann. Die Verhandlung wird vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts stattfinden.

illog der Vorhang in die Höhe, und man sah in den Wald, welcher die Gegend um Heilbronn vorstellte sollte.

Fräulein Cassafraz wurde ganz den Ansprüchen einer vernünftigen Kritik gerecht. Sie sprach und gestikulerte nicht im Geringsten wie ein Alltagsmensch, sondern war ganz Künstlerin, vom Wirbel bis zur Zehe, und so kam's denn auch, daß nicht allein alle anderen Mansberger Honoratioren, sondern selber Herr Advokat Knickstein, nachdem der Vorhang hinter dem ersten Akte gefallen war, der Ansicht waren, daß ihr Spiel doch bedeutend besser ausfalle, als man erwartet habe. Was Herr Semmelbein und seine Freunde betraf, so klatschten und jubelten diese überlaut und erklärten dreist und rundweg, daß die Loisen-Klara der Cassafrazen auch nicht das Wasser reichen.

So war alles im besten Zuge, als der Uebermut des Barons wiederum ein neues Unheil zutage förderte. Er hatte nämlich die edle Kunst des Fragenschneidens außerordentlich an sich kultiviert, und da er auf der vordersten Bank saß, so begann er diese Kunst gegen das arme Rädchen spielen zu lassen. Er grinste und-gralluzte und greinte und rallaugte und greinte und jügelte gegen sie auf alle nur erdenklichen Weisen. Fräulein Fingchen, obgleich sie bezüglich der Sanftmut nicht unter die Heiligen ersten Ranges zu setzen war, ertrug diese Unbilben doch eine Zeitlang, als bemerkte sie sie nicht; als aber Mierendorf, dadurch kühner gemacht, auch mit den Händen zu agieren begann und ihr außer der Zunge auch eine lange Nase zurechte, da überkam sie eine unbedingte Wut. Statt, wie das Stück es verlangt, an die Brust des edlen Wetter vom Strahl zu fliegen, sog sie mit einem Schrei von der Bühne hinunter und auf den Baron hinauf und begann denselben aufs gruslichste an den Haaren zu reißen und in einer nie gesehenen Art und Weise zu mau'shellieren.

Diese Fügung des Schicksals und diese Ernte seiner ausgefähten Taten ertrug und heimte der Baron keineswegs mit gottesgebeener Demut und Zufriedenheit ein, sondern so brach er sich von ersten Schreien und Erntainen erholt hatte, begann er den Versuch, dem Rädchen das wieder zu geben, was er von ihr empfing, und sein erster freigelegter Gegenzug bestand darin, daß er ihr das, äußerst knapp anstehende, altdeutsche Nieder in eine Art von Husaren-Polman verwandelte. Als nun aus diesem Kitz die Kälte jungfräulicher Gesundheit des waderen Mädchens gleich dem gelben Meere sich ergoß, und im nächsten Feldzug auch China und die halbe Tartarei und sogar mehrere Inseln der Südpol den Augen des Publikums Hofgelegt wurden, da brach ein allzuweiner Jubel und ein Hurra auf der Galerie und der Tribüne aus, und hunderte von Stimmen schrien Tacapo.

und tiefen bald dem Pfeffer-Pinchen und bald dem Baron Kurage zu.

Als das Rädchen nun aber selber gewahrte, in welcher offenkundige Schmach die Verteidigung Mierendorfs sie gestürzt hatte, da ergrimmte sie wie ein alter Teufel und faßte die Gesamtheit ihrer Kräfte in einem Generalangriff zusammen und warf sich mit dem ganzen Gewicht ihres nicht leicht in die Waagschale fallenden Körpers auf ihren Feind. Da nun die Lehne der Bank, auf welcher der Baron saß, von einer nicht all zu großen Festigkeit war, so konnte er dem doppelten Gewichte, das nunmehr auf sie drückte, keinen Widerstand leisten, sondern brach unter einem heftigen Krachen mitten durch, und eine augenblickliche Folge dieses Durchbruches war, daß der Baron, rücklings überschleppend, den Augen des Publikums verschwand, und daß das Rädchen vorwärts überschleppend mit dem Kopfe ihm in die Dunkelheit und Tiefe nachfolgte, und daß urplötzlich ihre Füße ängstlich dort zappelten, wo noch wenige Augenblicke vorher ihre Arme und Fäuste so mutig gefochten hatten. „Hurra, Pinchen, pfeffere ihn!“ schrie Tribüne und Galerie.

Jetzt bemühte sich Wolf, die Niedergestürzten aufzurichten, aber dies war nicht leicht, denn die Körperbeschaffenheit der armen Jungfrau war derart, daß sie völlig den Raum, der zwischen der vordersten und zweiten Sitzbank sich fand, ausfüllte, und sie saß so fest wie ein eiserner Keil in einem trockenen birkenen Maserblocke steckte. Dabei hatten die Dunkelheit und die durch ihre nunmehrige Körperstellung hervorgerufene Ueberfüllung der Gehirngefäße mit Blut und das rasende Weisfallstoben der Zuschauer ihr Denkvermögen stark beeinträchtigt, und sie erwidert demnach die hilfreichen Bemühungen durch Stöße und Kniffe und Krackungen.

„Pinchen hoch! Pinchen hoch!“ schrie die Galerie.
„Immer ärger wurde das Getöse. Allmählich entbrannte eine gesunde Prügelei. Bald fielen derbe Hiebe und Prüffe, Pastor Kitt, nachdem er einige Streiprüffe erhalten hatte, bemerkte, daß die Damen im Stiche lassend, seinen Rückzug über die Bühne ins Freie. Am Ende gelang es auch Wolf, das arme Pinchen wieder aufzurichten, welcher der Baron bereits unter den Händen entkommen war, und nachdem er dies getan, brach er selber eine Gasse ins Freie. Am Ausgang des Theaters fand er Frau und Tochter, welche ein fremder Herr aus dem Getümmel gerettet hatte.

Drittes Kapitel

Der Herr, welcher die Damen aus dem Theater geführt hatte, hieß Rüber und war ein Gutsbesitzer aus der

Gegend jenseits Mansberg. Er war ein außergewöhnlich schöner Mann. Ein warges Lockenhaar und ein dichter, seidener Bart von derselben Farbe, blühende dunkelblaue Augen, eine breite gerade aufsteigende Stirn, ein kleiner, schma'lpigiger, mit den schönsten Zähnen gezielter Mund, und eine hohe kräftige Gestalt machten seine Erscheinung für jeden, der sie zum ersten Male sah, zu einer imponierenden. Wenn aber Rüber die Lippen öffnete, wenn er mit volltönender, gewaltiger Rede etwas verteidigte oder bestritt, wenn er beim Wein Witz und Ausgelassenheit trieb, wenn er sich zu einer Frau neigte, um ihr ein Liebeswort zuzuflüstern, und diese dann zitternd errödete, wenn er tanzte oder spielte, oder auf hohem Ross vor allen anderen Jägern dahinbrausete: dann erkannte jeder, daß dieser Mann wunderbar von der Natur ausgestattet, und daß es nur an ihm gelegen, wenn er kein westerhütternder Titane geworden. Aber geworden war Rüber doch etwas: nämlich ein genialer Don Juan; ein wilder, die Menschheit verachtender Dämon, der alles nur für sich geschaffen glaubte; dem andere nur dann und so lange einen Preis hatten, als sie dazu dienen konnten, ihm eine Laune oder eine Eitelkeit zu befriedigen.

Rüber führte Sophie und ihre Eltern zu seinem Wagen und hat, sie zur Stadt fahren zu dürfen. Er selber ergriff die Zügel des Biergespannes, sein Diener sprang hintenauf. Als man auf die Landstraße kam, wurde in der Entfernung ein Getöse und gleich darauf ein ängstlicher Frauenruf hörbar. Ein leichtes Fuhrwerk, dessen Pferde durchgegangen, dessen Fährer herabgeschleudert war, und auf dem zwei Damen saßen, brauste im wilden Karriere daher. Jeden Augenblick schien es, daß der Wagen an den Felsblöcken, die am Wege zu beiden Seiten lagerten, zerstückert werden würde.

Rüber bemerkte dies kaum, als er anhielt und seinen neuen Freunden zurief: „Sprengen Sie hinunter, aber rasch! Eine Minute noch, und jene dort sind zerstückelt!“ Im Nu hatte er gemerkt und seine Pferde in Galopp gebracht, den daherbrausenden Rossen lenkte er entgegen. Brust gegen Brust rannte eines seiner Pferde mit den wildgewordenen zusammen, das letztere stürzte, und der Wagen stand. Jetzt sprangen auch andere Hilfeleistende herbei. Rüber übergab diesen die Sorge für das fremde Fuhrwerk, half den getreteten, halbtoten Frauen auf seinen Wagen, und fuhr sie zur Stadt. Dann kam er zum grünen Elefanten, wo er die Predigerfamilie und den Baron Mierendorf fand.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Justiz

Im Reichsjustizministerium wird gegenwärtig an der Gleichschaltung des Rechts gearbeitet. Es handelt sich nicht nur um Personalfragen und organisatorische Dinge wie um das Anwaltsrecht, die Berufsausbildung und die Gleichmäßigkeit von Durchführungsbestimmungen, die auf der Münchener Konferenz der Justizminister der Länder besprochen worden sind. Das Ziel ist vielmehr eine völlige Neugestaltung der Rechtsordnung unter dem Gesichtswinkel der nationalsozialistischen Staatsauffassung. Diese Staatsauffassung läßt für individualistische und liberale Gedankengänge wenig Raum — die gegenwärtige Rechtsordnung aber beruht im wesentlichen auf solchen Gedankengängen. Sie hat sich herausgebildet aus den Ideen der großen französischen Revolution, die ihre Vorkämpfer bei den großen Denkern des 18. Jahrhunderts in Frankreich wie in England und Deutschland gehabt haben. Die Umkehrung der Ideen in eine Rechtsordnung war damals eine große Revolution, sie hat die Grundlage des liberalen Staates geschaffen, des Rechtsstaates im bürgerlichen Sinne.

Die Praxis der nationalsozialistischen Revolution hat an allen Ecken und Enden zu Konflikten mit liberalen Rechtsideen und mit der überkommenen Rechtsordnung geführt, ohne daß der „wilde Strom“, wie der nationalsozialistische Oberpräsident Kube die Bewegung genannt hat, sich schon ein endgültiges Bett gegraben hat. Es sind in Konflikt die grundlegenden Ideen der überkommenen Rechtsordnung und die grundlegende Staatsauffassung der herrschenden nationalsozialistischen Partei. Darin liegt der Zwang zu dem, was man jetzt Gleichschaltung des Rechts nennt. Die neue Rechtsordnung soll auf anderer Grundlage ruhen als auf den Ideen von Kant und Montesquieu, aber auf welchen Grundlagen?

Der Justizminister von Bayern, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frank II, ist beim Reichsjustizministerium als Reichskommissar für die Neugestaltung der Rechtsordnung eingesetzt worden. Justizminister Frank hat wiederholt öffentlich eine Neuordnung des gesamten Rechts gefordert. Er hat die Parole ausgegeben: Los vom römischen Recht. Sein Ziel ist ein rein deutsches Recht. Ein genaueres Programm, genauere Gesichtspunkte für eine solche Umgestaltung sind noch nicht hervorgetreten, aber man muß annehmen, daß dazu nicht nur ein völliger Umbau der Verfassung, sondern auch der grundlegenden Gesetzbücher erforderlich sein wird, der an den überkommenen Begriffen des bürgerlichen Gesetzbuches z. B. nicht vorübergehen könnte.

Diese Gleichschaltung wird jedoch nicht in dem gleichen Tempo durchzuführen sein wie die Gleichschaltung auf anderen Gebieten. Es bestehen die innigsten Wechselbeziehungen zwischen der Rechtsordnung und dem wirtschaftlichen Leben, und wenn die nationalsozialistische Revolutionspraxis auch zu Eingriffen geführt hat, die mit dem kapitalistischen Eigentumsbegriff nicht vereinbar sind, so funktioniert die Wirtschaft dennoch heute noch durchaus auf der Grundlage der bürgerlichen Rechtsordnung, und es erhebt sich die alte Frage, ob die Wandlung der Rechtsordnung vorangehen kann oder ob sie nicht erst die Folge sein wird, wenn eine Stabilisierung der Verhältnisse eingetreten sein wird. Bekanntlich hat die Erklärung Hugenberg vom 20. April dazu entschieden Stellung genommen, als sie den Anspruch erhob, daß eine Aenderung des tatsächlichen Zustandes nicht zugleich eine Aenderung des Rechtszustandes bedeute. Das war ein konservatives Bekenntnis zum Rechtszustand, wie er dem gegenwärtigen geschriebenen Recht entspricht. Aber da Verfassungsfragen nach dem bekannten Wort von Lassalle Machtfragen sind, so ergibt sich in tieferem Sinne daraus die Frage: was ist denn eigentlich der bestehende Rechtszustand? Wenn Herr Hugenberg darauf eine konservative Antwort gibt, wenn Herr Kube die Theorie vom wilden Strom vertritt, während gleichzeitig eine Neuordnung der Rechtsordnung aufs Programm gesetzt wird, so tritt die Problematik des neuen Systems in Recht und Wirtschaft klar und scharf zutage.

Die Durchführung der Volkszählung

Wie das D.D.-Büro meldet, veröffentlicht jetzt der Reichswirtschaftsminister den Wortlaut der Verordnung zum Gesetz über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933, die bekanntlich am 16. Juni tritt in Kraft. Es wird in der Durchführungsverordnung u. a. bestimmt, daß Veranstaltungen, die den Stand der ortsausweisenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern könnten, zur Zeit der Zählung nicht stattfinden können. Als solche Veranstaltungen werden aufgeführt öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrmärkte, Kram- und Viehmärkte, Gerichtssitzungen usw. Ferner heißt es, daß die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter durch die Gemeindebehörden zur Ausstellung der Erhebungspapiere an die Hausbewohner und zur Wiedereinammlung der ausgefüllten Papiere verpflichtet werden können. Zur Übernahme des Ehrenamtes als Zähler ist jeder erwachsene Reichsangehörige verpflichtet, doch sollen für das Zähleramt nur solche Personen herangezogen werden, von denen erwartet werden kann, daß sie ihre Aufgabe zuverlässig erfüllen. Die Reichsregierung und die Landesregierungen treffen nähere Bestimmungen über den Ausfall des Schulunterrichts, über Dienstbefreiung und Abhaltung von Sonntagsdiensten bei Behörden.

Arbeiter- und Wirtschaftsrat in der Winterhilfe

Wir berichten kürzlich von der erfolgten Auflösung des Hamburger Arbeiterrates und des Wirtschaftsrates. Jetzt geben diese beiden Organisationen einen rückblickenden Bericht über ihre soziale Hilfsstätigkeit in diesem Winter heraus, der recht ansehnliche Summen aufweist, die neben dem offiziellen großen Winterhilfswert verteilt wurden. Der Arbeiterrat, der die Gewerkschaften aller Richtungen umfaßte, hat schon seit zehn Jahren seine Sammlungen durchgeführt und kann sich mit Recht als die älteste Hamburger Winterhilfsorganisation bezeichnen. Im letzten Winter wurden 47 000 Mark aufgebracht, die in Form von Lebensmit-

Auf dem Wege zur evangelischen Reichskirche

Die Gleichschaltung soll nunmehr, nach dem Friedensschluß Sitters mit der katholischen Kirche, auch mit den deutschen evangelischen Kirchen vorgenommen werden. Als Verbindungsmann zwischen dem Reichstanzler Sitter und den kirchlichen Behörden ist der Wehrkreispfarrer Müller eingesetzt worden. Ein Aufruf des Verbindungsmannes bezeichnet als das Ziel eine deutsche Reichskirche, die die bisherigen 28 Kirchen zusammenfassen soll. Man konnte zunächst den Eindruck haben, daß es sich nicht nur um Einheit der Organisation, sondern um die Einheit des Bekenntnisses handle, um das Bestreben, tief zurückzugehen in die Geschichte bis zur Zeit der Reformation und den Bekenntnisunterschied zwischen Lutheranern und Reformierten in der Frage des Abendmahls aus der Welt zu schaffen. Ein solcher Versuch aber wäre auf schwere innere Widerstände gestoßen, er scheint deshalb auch aufgegeben zu sein. Statt dessen wird eine straffere

Organisation der evangelischen Landeskirchen

angestrebt. Diese 28 Kirchen sind: Evangelische Kirche der altpreussischen Union, Evangelisch-lutherische Landeskirche des Freistaats Sachsen, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern v. d. R., Evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins, Thüringer Evangelische Kirche, Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburger Staate, Evangelische Landeskirche in Hessen, Vereinigte Evangelisch-protestantische Landeskirche Badens, Evangelische Landeskirche in Hessen-Kassel,

selbststehenden, die Einzelhandel und Konsumgenossenschaften einlösten, an besonders bedürftige Erwerbslose verteilt wurden. Die Mittel stießen in kleinen Beträgen aus den Einkommen der noch in Arbeit Stehenden.

Der Wirtschaftsrat konnte eine Summe von 38 000 Mark aufbringen, und zwar durch eine neuartige Idee, beim Kaffieren der Elektrizitätsrechnungen das Publikum aufzufordern, die auf Pfennige endenden Beträge bis zu vollen Groschen oder Mark aufzurunden und diese kleinen Summen der Winterhilfe zuzuführen. Bei dieser Art der Sammlung verdienen die Angestellten der Elektrizitätswerte ehrliche Anerkennung für die enorme Mehrarbeit, die sie bei dieser oft mühsamen Werbung aufwenden mußten. So klein die Beträge, die bei diesen beiden Organisationen aufkamen, auch angesichts der ungeheuren Not scheinen mögen, man soll nicht vergessen, daß es sich um zusätzliche Hilfe handelt, die bereitwillig von den ein wenig glücklicheren Arbeitskollegen und kleinen Haushaltungen geleistet wurde.

Ein Maigang

Aus einem verschwiegene Tagebuch

Von D. S. Reuters

Heute morgen kam er aus der Stadt und brachte eine gelbe Seerose mit. Mein Herz prächtete, als ich das Seidenpapier, in das sie eingeschlagen war, leise knistern hörte.

Ich bewang mich und tat nicht neugierig, in Wirklichkeit hätte ich ja auch nicht gewußt, wem er die Rose anders schenken sollte, als — —. Er fragte, ob ich keine passende Vase für die Rose habe. Ich holte die schlanke, blaue, die aus böhmischen Glas.

Wir standen davor und besehen das Wunder. Denn das Farbenbild, das fette Wachsgelb, darunter die saftig-grünen Blätter an dem zarten Stiel, aus dem zierlichen, leicht durchsichtigen Hals der Vase aufsteigend: das alles war unbeschreiblich schön. Und ein Duft stieg von der einen, taufriech sich öffnenden Knospe auf, daß wir ganz trunken waren.

Keiner von uns sagte ein Wort. Er wagte nicht, mir die Rose zu schenken. Er stellte sie nur dahin, wo jeder andere unserer Familie das Recht daran hatte. Er sagte nur schmunzelnd das Zitat: Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. Ich fand zunächst darin keine Beziehung und schwieg, ohne allerdings mit meinen Gedanken loszukommen.

„Darf ich Sie heute nachmittag zu einem Maigang einladen?“ bat er dann. „Ich bin zufällig frei“, oder so ähnlich habe ich geantwortet. In Wirklichkeit war ich jeden Nachmittag frei. Hatte erwartet, daß er eines Tages etwas sagen würde. Nun war es natürlich nur ein „Zufall“, daß ich gerade frei war. Was sind wir doch für Menschen, wenn die Liebe uns umfängt. Ich muß lachen, wenn ich jetzt daran denke. — — —

Als er nachmittags kam, war ich natürlich fertig zum Ausgehen. Ich trug das blaue Kostüm, von dem alle meine Freundinnen sagten, daß es mir ganz prachtvoll stehe, und das niedliche Hermelinpelzchen.

Er erklärte, er sei eigentlich zu einer Festlichkeit „mit Damen“ eingeladen. Aber ein Fest sei um so schöner, je enger der Kreis der Gäste sei. Und so schlage er mir vor, dem Feste fernzubleiben und einen Spaziergang zu zweien in den Stadtwald zu machen. Das Wetter sei zwar noch nicht fest, werde sich aber im Laufe des Nachmittags aufhellen.

Das klang alles so umständlich und gewunden, daß ich merken mußte, wie erregt er war. Das Wetter kämpfte tatsächlich noch mit den Launen des Aprils. Aber als wir in den Wald kamen, blieb der ungestüme Wind zurück. Von Hecken und von Sträuchern grüßte uns ein schüchternes Knospen. Tausend winzige Blättchen steckten ihre Köpchen an die Luft, als wollten sie ausbrechen, ob es bald an der Zeit sei, herauszukommen, und ob man sich das Näschchen nicht noch erkälte. Frischer, feuchter Erdgeruch lag auf dem schwellenden Rasen. Der Sandboden war noch fest und nahm die Spuren unserer elastischen Füße auf.

Im Lannenhof wurde eingesehrt. Da gab es ein stilles Strüchlein für Leute, die länger zu verweilen gedachten. Als wir kamen, saßen drei alte Herren schon da beim Stab. Ein vierter kam später hinzu. Ich bemerkte gerade, wie sie ein Ränzchen kochendes Wasser bringen ließen und aus einer kleinen Schachtel den selbst mitgebrachten gemahlene Kaffee zugossen. Stammgäste durften das.

Angesähr eine Stunde verweilten wir in diesem Kaffeehause. Unsere Gespräche weiß ich nicht mehr genau. Aber was er sagte, klang wie eine Vorlesung über den Sinn des menschlichen Lebens. Wo war er. Als wenn er vor sich selbst das alles rechtfertigen müßte, was er zu tun gedachte; denn ich merkte immer deutlicher, worauf er hinaus wollte. Darauf nämlich, daß das Leben nur einen Sinn habe in der Zweifamkeit von Menschen, die sich lieben. Es wäre ein mißverständliches Lebensideal, irgendeiner Neigung zu entsagen. Jeder und jede habe eine gewisse Verpflichtung dem anderen gegenüber. Ich hörte mit Andacht zu, wartete aber darauf, daß er endlich die entscheidende Wendung finden würde. Aber er fand sie nicht.

Evangelisch-lutherische Kirche von Mecklenburg-Schwerin, Vereinigte protestantisch-evangelische Kirche der Pfalz, Braunschweigische Evangelisch-lutherische Landeskirche, Evangelische Landeskirche in Nassau, Evangelische Landeskirche Anhalts, Evangelisch-lutherische Kirche des Landesteils Oldenburg, Bremische Evangelische Kirche, Evangelische Landeskirche Frankfurt (Main), Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover, Lippesche (reformierte und evangelische) Landeskirche, Evangelisch-lutherische Kirche im Lübeckischen Staate, Evangelisch-lutherische Landeskirche von Mecklenburg-Strelitz, Evangelisch-lutherische Kirche von Neuß ältere Linie, Evangelische Landeskirche von Waldeck und Pyrmont, Evangelisch-lutherische Landeskirche von Schaumburg-Lippe, Evangelisch-lutherische Kirche des Landesteils Lübeck im Freistaat Oldenburg, Evangelische Kirche des Landesteils Virenfeld.

Diese endlose Liste zeigt, wie sich das Elend deutscher Kleinstindustrie und dynastischer Wirtschaft in der kirchlichen Organisation konvertiert hat. Diese 28 Kirchen sind seit 1922 im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossen, aber unter dem Vorbehalt der vollen Selbständigkeit der verbundenen Kirchen in Bekenntnis, Verfassung und Verwaltung. Wenn das nationalsozialistische Regiment ein engeres Verhältnis zwischen den evangelischen Bekenntnissen und dem Staate will, so mußte es notwendig dafür sorgen, daß Verfassung und Verwaltung der Kirchen straff vereinfacht werden. Es ist die Konsequenz, die sich aus der Wegrückung auf den zentralisierten Staat ergibt.

Endlich schlug er vor, aufzubrechen. Natürlich widersprach ich nicht. Aber meine Erwartung stieg. Draußen fand er das Wetter so herrlich, daß es sich wohl lohne, noch ein wenig weiter in den Wald zu gehen. Ich hatte nichts einzubringen. Niemand war unterwegs. Eine Amsel saß auf dem Gipfel eines Baumes und jauchzte ihr Lied.

Er nahm die „Vorlesung“ wieder auf. — Diesmal aber mit einem ganz persönlichen Ziel. Ich merkte es gleich. Er selbst habe noch keine Frau — er sagte „Frau“, nicht „Dame“ — gefunden, die ihn so das Leben schätzen gelernt habe wie ich. Ich glaube, ich wurde rot und blaß, sah mich um, ob kein Mensch in der Nähe sei. Aber sein Redestrom stürzte immer heftiger auf mich ein. Er fürchtete, mich zu Wort kommen zu lassen. Ich hätte auch nicht gewußt, was ich sagen sollte.

Dann kam die Frage, die jedes Mädchen mit Tränen beantwortet, und die immer ein laises, aber festes Ja bedeutet. . . .

Die Amsel war Zeugin unseres Glückes, sie jubelte, schluchzte und trillerte, und die Stille des Waldes lauschte. . . .

Als wir heimgingen, strahlte die Sonne durch das noch dünne Gezweig. Unser Mai war angebrochen! — — —

Sinnsuche auf Versammlungen, Theater usw.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Alstedt, Am Montag, dem 1. Mai, morgens 8.15 Uhr sämtliche Samariter auf Wache. Erscheinen ist Pflicht!

Schiffsnachrichten

Angelohmene Schiffe

28. April

St. M. Johannes, Kapl. Nagel, von Ederndorfe, 2 Tg. — St. M. Hans-Peter, Kapl. Mollmann, von Kiel, 1 Tg. — St. M. Anna, Kapl. Schöppe, von Neufahrt, 2 Tg. — Schw. M. Hoffmann, Kapl. Persson, von Odenfe, 2 Tg. — Schw. M. Virginia, Kapl. Persson, von Odenfe, 1 Tg. — St. D. Leba, Kapl. Buchholz, von Rotterdam, 2 Tg.

29. April

Schw. M. Sulamit, Kapl. Weingart, von Gothenburg, 4 Tg. — St. M. Gerda, Kapl. Alpts, von Odenfe, 1 Tg. — St. M. Gesine, Kapl. Baumgarten, von Kopenhagen, 1 Tg. — Dän. M. Patrije, Kapl. Bergström, von Kopenhagen, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

28. April

Schw. M. Alarborg, Kapl. Gustafsson, nach Salmstad, Kola. — Schw. M. Swanen, Kapl. Osterberg, nach Landskrona, Chortalskum. — Schw. M. Betty, Kapl. Svärgen, nach Schwesborg, Ton. — Dän. M. Ingethe, Kapl. Jensen, nach Aarhus, Sals. — St. M. Johanne, Kapl. Schöning, nach Gelsenkirchen, Altsen. — Schw. D. Hansa, Kapl. Wulf, nach Gothenburg, Sildgut.

29. April

St. M. Hermann, Kapl. Schepers, nach Stettin, leer. — St. M. Angelia, Kapl. Schepers, nach Martinshafen, leer.

Alstedt-Linie Aktiengesellschaft

D. Sankt Jürgen, Kapl. E. Röbber, ist am 27. April, 10 Uhr in Riga angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorregler Angeline, Schäpers, Saven, leer, von Hamburg. — Motorregler Hermann, Schäpers, Saven, leer, von Hamburg. — Nr. 131, Schumann, Saken, 480 T. Kamin u. 10 T. Kohlen, von Aussen. — Nr. 84, Hermann, Dresden, 544 T. Schwefelsäure, von Hübner. — Nr. 158, Wannick, Selschenhof, 150 T. Weizen, von Königs-Wulferhausen.

Ausgehende Schiffe

Motorregler Wilhelm, Schäpers, Saven, 70 T. Weizen, nach Düsseldorf. — Motorregler Hermann, Schumann, Saken, leer, nach Bartenstein. — Nr. 490, Richter, Sabel, 4 T. Sperrholz u. 195 T. Breter, nach Magdeburg. — Glitterdampfer Katharine Berthling, Krüger, Magdeburg, 87 T. Sildgut, nach Magdeburg.

Marktberichte

Zentralfruchtmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Rendsburg, 27. April. Die Zufuhr zum Markt betrug 551 Stück gegen 655 Stück in der Vorwoche, mithin eine Minderzufuhr von 104 Stück. Es wurden gezahlt für schwere Ware 0,34-0,37, mittelschwere Ware 0,35-0,39, leichte Ware 0,46-0,50 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Jungschweine waren nur wenige am Markt. Zum Zentralfruchtmarkt war die Zufuhr um rund 100 Stück geringer als in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich gut, der Markt wurde geräumt. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 2 Stück gegen 19 Stück in der Vorwoche. Für gefettete Schweine werden gezahlt für 1. Sorte 30-31, 2. Sorte 30-31, 3. Sorte 30, 4. Sorte 28-29, geringere Sorten 23-26, Sauen 25-27 RM. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Rindermarkt zugeführten Tiere betrug 28 Stück gegen 26 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nichterne Kälber 10-12, für Ferkel 13-18, für Mastkälber bis 30 RM. das Pfund Lebendgewicht. Am Freitag, 5. Mai, findet der Rendsburger Frühjahrs-Magereivmarkt statt.

Schweinemarkt. Hamburg, 28. April. Auftrieb: 2994 Stück. Sertunf: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 Kg. Lebendgewicht: Beste Fettchweine 34-35, mittelschwere Ware 34-35, Mittelschwere 34, gute leichte Ware 32-33, leichte Ware 30-31, sehr leichte und geringe Ware 25-28, Sauen 26-31. Handel mittel, später abflauend.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Wa g e r e c h t : 1. Alkazar, 6. Grau, 7. Jise, 9. Ariel, 12. Tal, 13. Sel, 14. Uhr, 15. Let, 16. Kap, 18. Ranft, 20. Peim, 21. Ara, 22. Kommune. — S e n k r e c h t : 1. Ur, 2. lau, 3. Ruff, 4. Ziel, 5. III, 6. Gefühl, 8. Elektra, 10. Japan, 11. Ehe, 13. Seu, 16. Ramm, 17. Pfau, 18. Rio, 19. ten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Anzeigen: S o h z, G l o e. Druck: Wittenbever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Alstedt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Bayern im Dritten Reich

D. S. München, 28. April

Die Eröffnungssitzung des Bayerischen Landtags ist ohne Zwischenfall verlaufen. Der große Sitzungssaal war mit Lorbeerbäumen und Sammentränzen sowie mit den Fahnen des neuen Deutschland und des Staates Bayern geschmückt. Kurz vor 11 Uhr erfolgte unter Begleitung berittener Landespolizei die Auffahrt des Reichsstatthalters von Epp, der am Portal vom Gesamtministerium und der nationalsozialistischen Fraktion begrüßt wurde. Der Landtag selbst war mit einer großen Zahl von SA- und SS-Leuten besetzt, von denen ein Teil hinter den Bänken der Abgeordneten aufgestellt wurde. Die Fraktionen hatten sich vollzählig eingefunden. Von den 17 Sozialdemokraten fehlte einer, der durch ein Versehen nicht aus der Schughast entlassen worden war. Fraktionsführer der Sozialdemokraten wurde der Abgeordnete Köhler.

Die Sitzung begann mit der Wahl des Präsidiums, die durch Zuzug vorgenommen wurde. Präsident wurde der nationalsozialistische Staatsminister Esser, erster Vizepräsident Dr. Propst von der Bayerischen Volkspartei und zweiter Vizepräsident der Nationalsozialist Schmede. Die Sozialdemokraten beteiligten sich nicht an der Wahl, waren aber im Sitzungssaal anwesend. Während einer kurzen Unterbrechung geleiteten dann die nationalsozialistischen Mitglieder des Präsidiums den Reichsstatthalter auf den ihm auf einer Zuhörtribüne hergerichteten Platz, worauf der Präsident eine Willkommensansprache an ihn richtete. Er bezeichnete darin den Reichsstatthalter als den Ausdruck der Hoheit des bayerischen Volkes und der ersten germanischen Demokratie. Zur Begrüßung hatten sich alle Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben, was den Präsidenten zu folgenden Worten veranlasste:

„Wir erblicken darin zu unserer Freude auch die Mitarbeit jener Kreise unseres Volkes, die bisher unsere Gegner waren. Wenn auch der eine oder andere im Innern vielleicht noch nicht entschlossen ist, alles, was heute ist, anzuerkennen, so wissen wir, daß die Leistung und der Wert unseres Führers eines Tages auch sie zur Anerkennung zwingen wird. Auf diesen Tag hinzuwirken, wird unsere Aufgabe sein.“

An den Staatsakt schloß sich sofort die vom Ministerpräsidenten Sievert verlesene Regierungserklärung. In einem längeren Rückblick feierte er zunächst die nationale Revolution, durch die endlich die Einheit der Nation errichtet worden sei und auch das bayerische Problem in der deutschen Geschichte seine Lösung gefunden habe. Trotzdem seien die Länder noch Staaten geblieben, die nach den Erklärungen des Reichskanzlers auch nicht befristet würden. Trotz der Gleichhaltung werde Bayern in allen Lebensfragen sein eigenstaatliches Leben weiterführen. Bayerns Aufgabe im neuen Reich sei aber die Ziehung der Folgerungen aus der Gleichhaltung in allen staats- und machtpolitischen Fragen. Es gäbe hinfort keine bayerische deutsche Politik mehr, sondern nur eine deutsche, wie es in Zukunft nur eine deutsche Nation, nur ein Reich und eine oberste Führung im Reich gäbe. Die tausendjährige Geschichte Bayerns hineinzustellen in das Deutsche Reich, sei fürderhin die erste und oberste Aufgabe Bayerns. Dazu werde in erster Linie der erbarmungslose Kampf gegen den Marxismus aller Schattierungen weitergeführt werden, bis auch das Bedenken an ihn ausgeräumt wird. (Weil-Rufe und Handklatschen bei den Nationalsozialisten.) Die bayerische Regierung habe bisher diesen Kampf zielbewußt, aber in milderer Form durchgeführt, wenn dabei auch den äußeren Stellen vielleicht manches unterlaufen sei, was von der Zentralgewalt nicht veranlaßt und nicht gewollt war. Aber dieser Kampf gegen den Kommunismus und den Marxismus gelte nicht den einzelnen Menschen; wer zu den Nationalsozialisten stoßen wolle mit der klaren Absicht, von seiner politischen Vergangenheit Abschied zu nehmen, dürfe kommen.

Der weitere Teil der Regierungserklärung war den Plänen der Regierung in der Fürsorge für alle Berufsstände der Bevöl-

kerung gewidmet. Der Arbeiterkampf wurde versprochen, sie solle Staatsbürger mit gleichen Rechten, mit der gleichen Staatsverantwortung und mit der gleichen Wertung wie alle anderen Volksgenossen werden. Auch hier zeigte sich wieder der maßgebliche Einfluß derjenigen Regierungsmitglieder, die als Reichsleiter der scharfen Front bekannt sind; denn der Ministerpräsident erklärte, daß seine Regierung die bayerische Arbeiterschaft frei machen wolle von den Irrlehren des arbeiterselbstlichen Marxismus, der alle seine Maßnahmen nur danach eingerichtet habe, durch Verdrängung sozialer Politik, durch das Markenzeichensystem die Hand auf die Lebenshaltung der Arbeiter selbst zu legen, um sie politisch zu mißbrauchen.

Nach einem Hoch auf den Kanzler und einem Sieg Heil wurde die Sitzung am Sonnabend vertagt. Die Parteien sollten am Sonntag zur Regierungserklärung Stellung nehmen, das Einbringungsgesetz sowie das Finanzgesetz verabschieden. Das Ermächtigungsgesetz gibt der Landesregierung das Recht von allen Bestimmungen der Verfassungsurkunde abzuweichen, soweit sie nicht Einrichtungen des Landtags als solche zum Gegenstand haben.

Herriots Organisationsplan für den Weltfrieden

Aufstellung der Erde in drei Wirtschaft- und Einflußgebiete

W.B. London, 28. April

Der Korrespondent der Times in Washington meldet: Die zwischen Präsident Roosevelt und Macdonald zustande gekommene Vereinbarung, daß die Genfer Abrüstungskonferenz zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden solle, bevor die Londoner Weltwirtschaftskonferenz zusammentritt, scheint Herriot ermutigt zu haben, eine Erweiterung des Gebietes der Abrüstungsaktion anzugehen. Zur „Organisierung des Friedens“ soll danach die Welt in drei große Einflußsphären eingeteilt werden. Auf Europa würden die Locarno-Verträge und Artikel 16 der Völkerbündung Anwendung finden. Der Ferne Osten würde der gemeinschaftlichen Aktion der Vereinigten Staaten, Japans und Großbritanniens überlassen bleiben und die westliche Halbkugel der Erde den Amerikanern vorbehalten sein. Der Korrespondent bemerkt, dieser Plan würde weitreichende Folgen haben, und Präsident Roosevelt habe ihm bisher keineswegs zugestimmt. Im Augenblick sei der Präsident mit der Ausgestaltung eines Abrüstungsplanes beschäftigt. Er werde den Kongress um Zustimmung zu einem Konsultationspakt und zu einer gemeinsamen internationalen Aktion in der Frage eines allgemeinen Waffen- und Munitionsausfuerverbotes ersuchen. Der umfassende Plan Herriots würde die heikle Frage des amerikanischen Neutralitätsrechts im Kriegsfall aufrufen und der Präsident dürfte ihn nur mit Zurückhaltung und vielleicht sogar mit Sorge betrachten.

Unberechtigte Angriffe auf die Gewerkschaften

Der Reichskommissar, dem das Hauptbüro des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover unterstellt ist, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. wie folgt heißt: „Aus den hier im Büro des Hauptverbandes eingehenden Berichten habe ich festgestellt, daß auch jetzt noch Befestigungen von Büros des Verbandes und Beschlagnahme von Verbandsmaterial und Utensilien vorgenommen werden. Auch ist in einzelnen Fällen die Erledigung von Verbandsgeschäften unterbunden. Solche Maßnahmen bringen eine Störung in der Erledigung der Gewerkschaftsarbeit mit sich. Das soll nicht sein. Das liegt auch nicht in dem Willen der Reichsregierung. Es soll den Gewerk-

schaften ihre sachungsmäßige Arbeit ermöglichst bleiben. Es sind deshalb solche Maßnahmen gegenüber den Unterstellen des Fabrikarbeiterverbandes (Gau-, Bezirks- und Zahlstellenleitungen) zu unterlassen.“

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund teilt mit:

„Sozialreaktionäre Kreise, die stets den Gewerkschaften feindlich gegenüberstanden, bemühen sich immer wieder zu betonen, daß die Vernichtung der Gewerkschaften in greifbare Nähe gerückt sei, um dadurch Verwirrung in die Arbeiterschaft zu tragen. Oft scheut man auch vor der Betätigung nicht zurück, daß die Beiträge nicht zur Erfüllung der Rechte und Ansprüche der Mitglieder, sondern nur der „Bonzen“ wachen gezahlt würden. Es ist deshalb wichtig, daß jetzt aus zahlreichen Orten berichtet wird, daß Beauftragte der NSDAP, oder eingesezte Kommissare, z. B. in Nürnberg, Lübeck, Oshag usw., die Haupt- und sämtlichen Ortsämter der Gewerkschaften durch vereidigte Bücherrevisoren oder Amtspersonen prüfen ließen mit dem Ergebnis, daß die gesamte Kassenführung als absolut einwandfrei bezeichnet wurde.“

Eine Rede Dr. Luthers über die deutsche Revolution

Der neue Botschafter Deutschlands in den Vereinigten Staaten, Dr. Luther, hielt vor der Akademie der politischen Wissenschaft in New York eine Ansprache über die internationale Zusammenarbeit. Keine Regierung sei, so betonte er, zur internationalen Zusammenarbeit mehr bereit, als die deutsche Reichsregierung. Diese, seine Versicherung begegne in Amerika vielleicht einer gewissen Skepsis, da sich in den letzten Wochen ein Strom nicht immer wohlwollender Kritik vom Ausland über Deutschland ergossen habe. Das Ausmaß habe offenbar dem Tatsachenzustand Rechnung getragen, daß Deutschland einmal eine Revolution durchmache, daß andererseits die Revolution jedoch unblutig und von der größten Mehrheit des deutschen Volkes sowie von zwei Dritteln des Deutschen Reichstages gestützt vor sich geh. Die nationale Revolution bedeute für Deutschland die Erfüllung eines tausendjährigen Wunsches, den selbst Bismarck nicht ganz zu erfüllen vermochte. Die deutsche Politik richte sich nicht gegen internationale, sondern gegen anationalistische Strömungen, insbesondere gegen den Kommunismus. Der übermäßige Druck des Versailler Vertrages sei daran schuld, daß manche Veränderung in Deutschland dem Ausland als zu schnell oder übermäßig erscheine. Die Willensrichtung des deutschen Volkes sei national und nicht anationalistisch. Vor allem richte sie sich nicht gegen das Ausland. Dieser habe in seiner Regierungserklärung ausdrücklich betont, daß deutsche Volk wolle mit der Welt in Frieden leben. Jede internationale Zusammenarbeit müsse sich auf gleichberechtigte Nationen stützen; denn ohne Gleichberechtigung werde niemals ein völliges Vertrauen in die Ehrlichkeit des andern aufkommen.

Weitere politische Tageszuege

Alfred Faust in Schughast

Wie aus Bremen gemeldet wird, ist dort der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Alfred Faust in Schughast genommen worden. Als Grund wird seine gesamte politische Tätigkeit seit 1918 angegeben.

Bayerischer Stahlhelmführer zur NSDAP übergetreten

Wie die bayerische Landesleitung des Stahlhelms mitteilt, haben der neuernannte Landesführer des Stahlhelms von Bayern, Wolf Freiberger von Mallen-Ponikau und der stellvertretende Landesführer, Rittmeister a. D. Wietshaus, ihren Eintritt in die NSDAP erklärt.

Der Prozeß gegen den Reichstags-Brandstifter

Wie das W.B. Büro hört, ist die Voruntersuchung gegen den Reichstags-Brandstifter van der Luppe soweit abgeschlossen, daß das vorhandene Material dem Oberreichsanwalt zugestellt werden kann. Die Verhandlung wird vor dem vierten Straßengericht des Reichsgerichts stattfinden.

flieg der Vorhang in die Höhe, und man sah in den Wald, welcher die Gegend um Heilbronn vorstellen sollte.

Fräulein Cassafra wurde ganz den Anführern einer vernünftigen Kritik gerecht. Sie sprach und gestikulerte nicht im Geringsten wie ein Alltagsmensch, sondern war ganz Künstlerin, vom Wirbel bis zur Ferse, und so kam's denn auch, daß nicht allein alle anderen Mansberger Honoratioren, sondern selber Herr Advokat Knidebein, nachdem der Vorhang hinter dem ersten Akte gefallen war, der Ansicht waren, daß ihr Spiel doch bedeutend besser ausfalle, als man erwartet habe. Was Herr Semmelbein und seine Freunde betraf, so klatschten und jubelten diese überlaut und erklärten dreijt und rundweg, daß die Losen-Klara der Cassafra auch nicht das Wasser reiche.

So war alles im besten Zuge, als der Hebrut des Barons wiederum ein neues Unheil zutage förderte. Er hatte nämlich die edle Kunst des Fräuleinweidens außerordentlich an sich kultiviert, und da er auf der vordersten Bank saß, so begann er diese Kunst gegen das arme Käthchen spielen zu lassen. Er grinst und gralläugte und greinte und rallaugte und greinte und jügelte gegen sie auf alle nur erdenklichen Weisen. Fräulein Pindchen, obgleich sie bezüglich der Sanftmut nicht unter die Heiligen ersten Ranges zu setzen war, ertrug diese Unbilden doch eine Zeitlang, als bemerkte sie sie nicht; als aber Mierendorf, dadurch fühner gemacht, auch mit den Händen zu agieren begann und ihr außer der Zunge auch eine lange Nase zurechte, da überkam sie eine rnhändige Mut. Statt, wie das Stück es verlangt, an die Brust des edlen Wetter vom Strahl zu fliegen, flog sie mit einem Schrei von der Bühne hinunter und auf den Baron hinauf und begann denselben aufs greulichste an den Haaren zu reißen und in einer nie gesehenen Art und Weise zu maufhellieren.

Diese Fügung des Schicksals und diese Ernte seiner ausgefäeten Laten ertrug und heimte der Baron keineswegs mit gütiger Demut und Zufriedenheit ein, sondern sobald er sich vom ersten Schreien und Erstaunen erholt hatte, begann er den Versuch, dem Käthchen das wieder zu geben, was er von ihr empfing, und sein erster siegreicher Gegenzug bestand darin, daß er ihr das äußerst knapp anschließende, altdeutsche Nieder in eine Art von Sularen-Dolman verwandelte. Als nun aus diesem Riß die Hüfte jungfräulicher Gesundheit des modernen Mädchens gleich dem gelben Meere sich ergab, und im nächsten Feldzug auch China und die halbe Tartarei und sogar mehrere Inseln der Südpole den Augen des Publikums bloßgelegt wurden, da brach ein allseiner Jubel und ein Hurra auf der Galerie und der Tribüne aus, und hunderte von Stimmen schrien Tacapo.

und riefen bald dem Pfeffer-Pindchen und bald dem Baron Kurage zu.

Als das Käthchen nun aber selber gewährte, in welcher offenkundige Schmach die Verteidigung Mierendorfs sie gestürzt hatte, da erglommte sie wie ein alter Teutone und faßte die Gesamtheit ihrer Kräfte in einem Generalangriff zusammen und warf sich mit dem ganzen Gewicht ihres nicht leicht in die Waagschale fallenden Körpers auf ihren Feind. Da nun die Lehne der Bank, auf welcher der Baron saß, von einer nicht all zu großen Festigkeit war, so konnte er dem doppelten Gewichte, das nunmehr auf sie drückte, keinen Widerstand leisten, sondern brach unter einem heftigen Krachen mitten durch, und eine augenblickliche Folge dieses Durchbruchs war, daß der Baron, rücklings überschlagend, den Augen des Publikums verschwand, und daß das Käthchen vorwärts überschließend mit dem Kopfe ihm in die Dunkelheit und Tiefe nachfolgte, und daß urplötzlich ihre Füße ängstlich dort zappelten, wo noch wenige Augenblicke vorher ihre Arme und Füße so mutig gefochten hatten. „Hurra, Pindchen, pfeffere ihn!“ schrie Tribüne und Galerie.

Jetzt bemühte sich Wolf, die Niedergestürzten aufzurichten, aber dies war nicht leicht, denn die Körperbeschaffenheit der armen Jungfrau war derart, daß sie völlig den Raum, der zwischen der vordersten und zweiten Sitzbank sich fand, ausfüllte, und sie saß so fest wie ein eiserner Keil in einem trockenen birkenen Majernblocke steckte. Dabei hatten die Dunkelheit und die durch ihre nunmehrige Körperhaltung hervorgerufene Ueberfüllung der Gehirngefäße mit Blut und das rasende Beifallstoben der Zuschauer ihr Denkvermögen stark beeinträchtigt, und sie erwidert demnach die hilfreichen Bemühungen durch Stöße und Kniffe und Kratzungen.

„Pindchen hoch! Pindchen hoch!“ schrie die Galerie.

Zimmer ärger wurde das Getöse. Unnützlich entbrannte eine gesunde Prügelei. Bald fielen derbe Hiebe und Risse, Pastor Ritt, nachdem er einige Streifpflügel erhalten hatte, bewerkstelligte, feig die Damen im Stiche lassend, seinen Rückzug über die Bühne ins Freie. Am Ende gelang es auch Wolf, das arme Pindchen wieder aufzurichten, welcher der Baron bereits unter den Händen entkommen war, und nachdem er dies getan, brach er sich selber eine Gasse ins Freie. Am Ausgang des Theaters fand er Frau und Tochter, welche ein fremder Herr aus dem Getümmel gerettet hatte.

Drittes Kapitel

Der Herr, welcher die Damen aus dem Theater geführt hatte, hieß Küder und war ein Gutsbesitzer aus der

Gegend jenseits Mansberg. Er war ein außergewöhnlich schöner Mann. Er warzes Lockenhaar und ein dichter, seidenweicher Bart von derselben Farbe, blühende dunkelblaue Augen, eine breite gerade aufsteigende Stirn, ein kleiner, schmallippiger, mit den schönsten Zähnen gezielter Mund, und eine hohe kräftige Gestalt machten seine Erscheinung für jeden, der sie zum ersten Male sah, zu einer imponierenden. Wenn aber Küder die Lippen öffnete, wenn er mit vollkündender, gewaltiger Rede etwas verteidigte oder bestritt, wenn er beim Wein Witz und Ausgelassenheit sprühte, wenn er sich zu einer Frau neigte, um ihr ein Liebeswort zuzusüßern, und diese dann ätzend errödete, wenn er tanzte oder spielte, oder auf hohem Reß vor allen, anderen Jägern dahinzubraute: dann erkannte jeder, daß dieser Mann wunderbar von der Natur ausgestattet, und daß es nur an ihm gelegen, wenn er kein welterschütternder Titan geworden. Aber geworden war Küder doch etwas: nämlich ein genialer Don Juan; ein wilder, die Menschheit verachtender Dämon, der alles nur für sich geschaffen glaubte; dem andere nur dann und so lange einen Preis hatten, als sie dazu dienen konnten, ihm eine Laune oder eine Eitelkeit zu befriedigen.

Küder führte Sophie und ihre Eltern zu seinem Wagen und hat, sie zur Stadt fahren zu dürfen. Er selber ergriß die Zügel des Biergespannes, sein Diener sprang hinten auf. Als man auf die Landstraße kam, wurde in der Entfernung ein Getöse und gleich darauf ein ängstlicher Frauenruf hörbar. Ein leichtes Fuhrwerk, dessen Pferde durchgegangen, dessen Fährer herabgeschleudert war, und auf dem zwei Damen saßen, brauste im wilden Karriere daher. Jeden Augenblick schien es, daß der Wagen an den Felsböden, die am Wege zu beiden Seiten lagerten, zerschmettert werden würde.

Küder bemerkte dies kaum, als er anhielt und seinen neuen Freunden zurief: „Springen Sie hinunter, aber rasch! Eine Minute noch, und jene dort sind zerschmettert!“ Im Nu hatte er gewendet und seine Pferde in Galopp gebracht, den daherbraulenden Rossen lenkte er entgegen. Brust gegen Brust rannte eines seiner Pferde mit den wildgewordenen zusammen, das letztere stürzte, und der Wagen stand. Jetzt sprangen auch andere Hilffestende herbei. Küder übergab diesen die Sorge für das fremde Fuhrwerk, half den gestetteten, halbtoten Frauen auf seinen Wagen, und fuhr sie zur Stadt. Dann kam er zum grünen Elefanten, wo er die Prebigerfamilie und den Baron Mierendorf fand.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil
Schulanfang
 Der Schulanfang ist einheitlich für alle allgemein bildenden Schulen (höhere Schulen, Mittelschulen, Volk- und Bezirksschulen) auf den 2. Mai 1933, 9 Uhr, festgesetzt worden.
 Die Aufnahme der für das 1. Schulljahr gemeldeten Kinder (Schulanfänger) findet am gleichen Tage um 10 Uhr statt.
 Lübeck, den 26. April 1933.
 Die Oberschulbehörde.

Familien-Anzeigen
Wilhelmine Gersdorf
 geb. Fick
Gustav Krebs
 Verlobte

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke von Freunden und Bekannten zu unserer **Silbernen Hochzeit** danken wir herzlich.
Hermann Kock und Frau
 Schwartauer Allee 17 b

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck
 Unser Kollege
Kurt Alpen
 ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung am Dienstag, dem 2. Mai, 2 1/4 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.
 Die Ortsverwaltung

Mietgesuche
 Jg.-fbl. Ehepaar f. 3. l. 5. od. 1. 6. 2-Zim.-Wohn. Ang. m. Pr. u. G 136 an d. Exp. 2315

Verkäufe
 Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.
 Burgstraße 2, II.

Schlaf, statt 210 n. 85
 Küche statt 110 n. 67
 AL. Altesfähre 21, I.
 Gändler 2312

Halbdaunbetten
 direkt ab Fabrik nur 15.- Federbetten 10.- m. Garantieschein f. Farbedich. u. Federdicke 12.- Unterbett 9.- Kissen 2.50, Hochschäumbettuch, gar. ap. prefurfrei 1.95, 2 Kissenbezüge, 2 Bettbezüge, 1 1/2 schläflich, volle Gr. zusammen nur 5.50. h. Versandliste frei

Güldenpenning
Fleischbauerstr. 39

Raffetauben, Stüd
 1 RM., zu verk. 23.6
 Waisenhoffstr. 7

W. Riesen-Raninchen
 zu verk., junge u. alte.
 Arnimstr. 42a, II., r.

Junge weiße Riesen-Raninchen
 zu verk.
 Friedenstr. 77, I.

Zwei 3-Z.-Wohnungen
 Hoffentor-Nord, zu sofort bzw. 1. Juli zu vermieten.
Gewerkschaftshaus West g. G. w. d. H.
 Abteilung Wohnungsbau
 Johannisstr. 48. Fernspr. 26428.

Was ist der tiefste Sinn der Maifeier?
 Lest den Aufsatz von Friedrich Wendel

Die Maifeier als deutscher Volksfesttag!
 in der neuen illustrierten **Maizeitung 1933**
 Preis 15 Pfg.
 Zu haben bei allen Zeitungsträgern und in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Gardinen

außerordentlich preiswert!

- Landhaus-Gardinen mit Volant, weiß und farbig . . . Meter 50, 35, 25 **18**
- Vorhangstoffe ca. 80 cm breit moderne farbige Streifen . . . Meter 78, 68, 58 **48**
- Spannstoffe 130 cm breit guter deutscher Webstuhl . . . Meter 1,10 98, 78 **65**
- Gardinen Meterware, neue gefällige Muster . Meter 1,10 95, 85 **65**
- Etamine weiß und farbig gestreift und kariert, ca. 130 cm breit . Meter 1,10 85 **68**
- Halbstores Meterware mit breitem Einsatz und Franse . . . 1,40 1,10 98 **78**
- Dekorationsstoff ca. 65 cm breit moderne Muster, mit K'seide . . . Meter 1,25 98 **78**
- Künstler-Garnituren 2teilig Fach 6,25 5,90 4,90 **3.25**
- Tüllbettedecken elfenbein 2bettig, englisch Tüll mit Filet 6,50 5,50 4,95 **4.50**

Warenabgabe nur an Mitglieder



Konsumverein
 Warenhaus Sandstraße

Geschäftsverlegung

Am 1. Mai verlegen wir unsere Geschäftsräume, bisher **Engelsgrube 36** nach der **Mühlenstr. 37, I**
 Zur Einführung gewähren wir den Gewerbeschülern auf Reisszeuge, Reissbretter u. Reißschienen bis zum 15. Mai **20% Rabatt**
Gebr. Neumann
 Mühlenstr. 37, I



Schulmerich
 Kinderwagen
 Jetzt
 Fleischbauerstraße 25
 Reparaturen
 nur Mühlenstr. 28, Hth.

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
 Nähe Ede Wahnstr.

Lindcar-Fahrräder

von 49.00 RM an.
 Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Jetzt Fischergarbe 43

Jürß & Meiners

Großdeffillation Engelsgrube 59/61 Fernruf 26500
 bieten an in bekannter Güte:
Doppelkümmei Fl. 1.65 1.45 1.25*
Weißbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60*
Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70*
Original Douro-Portwein . Fl. 1.15
Original-Insel-Samos
 Maskateller u. Tarragona Flasche **85**
 Flaschengröße ca. 3/4 Lit., für Preise mit Stern 0.60 Lit., Flaschenpfand 10 Pfg.

Zum 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, erscheint soeben in der illustrierten Buchreihe Deutsches Gut

Werkleute

Die Arbeit im Spiegel der Dichtung
 Mit Beiträgen von Karl Brüger, Gerrit Engelke, Hans Grimm, Heinrich Lersch, Hermann Löns, K. Benno von Mechow, Joseph Winckler, Paul Zech u. a.

Mit 6 Aufnahmen
 in Halbleinen gebunden 85 Pf.
 in lackiertem Umschlag geheftet 45 Pf.

Wullenwever-Buchhandlung



300 Ringe
 am Lager
 33s v. 4 M., 585 v. 8 M. an
 Gravierung gratis

Bestecke
 800 Silb. Eßlöffel 4.-
 90 gest. Eßlöffel 1.50
 Taschenuhren . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz
 ob. Fleischbauerstr. 12

Neu! Kehr-Wieder-Fahrräder
 sind bruch- u. diebessicher. Preis 45-65 RM.
 Spezialräder 20,50 an, Schläuche 35-4 an, Mäntel 90-1 an, Rahmen bill. Fahrrad-Federn, Beckergrube 61, ab 2. Mai Beckergrube 63



Bringt mir eure Uhr
 zur Reparatur
Willi Westfeling
 Hinter St. Petri 11

Wir drücken

Briefbogen • Prospekte • Mitteilungen • Plakate • Kataloge
Einlaß- und Glückwunschkarten
 und alle übrigen Drucksachen für den täglichen Bedarf. — Ziehen Sie Nutzen aus unseren mestergütigen drucktechnischen Einrichtungen, die jeder bei uns hergestellten Arbeit eine persönliche Note verleihen!

Wullenwever-Druckverlag
 G. m. b. H. — Lübeck, Johannisstraße 46

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cut-, Smoking-, Frack-Anz. vermietet. **Bohnhoff**, Petri-Kirchhof 7. 2304

la Silberfies
 für Gärten u. Gräber.
A. Graffiti
 An der Mauer 84
 Fernr. 24 254. 2310

Uhr-Reparaturen
 erstklassig, aber billig!
Spezial-Werkstatt Günter Döring
 Uhrmacher 2308
 Luisenstraße 38

Eintrittsblocks Garderobenblocks Fahrradblocks Tanzkontrolle Bonbücher
 in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Patent-Matratzen Wolster-Auflagen Matratzen-Mühlke
 Untere Gundestr. 54
 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 2355

Zentral

Heute bis Donnerstag **Rudolf Forster als Mack Messer** der König der Londoner Unterwelt in dem kriminalistischen Abenteuer-Tonfilm

Die 3-Groschenoper
 mit Reinhold Schünzel, Carola Neher, Fritz Rasp

Edward G. Robinson und Loretta Young in Der Rächer des Tong

Ein Unterhaltungs-Tonfilm, dessen Handlung in China-Town, dem Chinesenviertel v. San Franzisko spielt mit engl. Sprechtext und einkopierten deutschen Titeln.
 Vorstellungen wochentags 5 u. 8.15 Uhr

Chorverein Lübeck

Unser nächster Übungsabend findet erst am **Dienstag, dem 2. Mai, 20 Uhr**, statt.
 Der Vorstand

Stenographen-Verein zu Lübeck v. 1858
 e. V.

Wiederbeginn sämtlicher Kurse
 am Mittwoch, 3. Mai u. Donnerstag, 4. Mai 1933, abends 7 1/2 Uhr, Marienschule

Fortbildung — Schnellschreiben Schülerübung

Beginn der neuen Anfängerkurse am Mittwoch, 10. Mai, u. Donnerstag, 11. Mai
 Anmeldungen für sämtliche Kurse: Hase, Charlottenstraße 21, oder Mittwochs und Donnerstags, abends 7 1/2 Uhr, in der Marienschule, Lg. Lohberg 4-6. 2315

Morgen 2 1/2

Karlshof
U.T. Kiel-L.S.V.

Friedrich-Ebert-Hof

Jeden Sonntag 4 Uhr **Kaffee-Konzert mit Tanzeinlagen.**
 Ab 7 Uhr **der beliebte Ballabend.**
 Eintritt frei!
 Am 1. Mai Fest der Arbeit **Großer Festball**

Morgen Sonntag und 1. Mai **Luisenlust: Groß. Ball**
 1/2 Liter Bier 40 Pfg. Tasse Kaffee 18 Pfg.
 Eintritt und Tanz frei!

Tanz-Palast Marli

Am 1. Mai **Großer Maifeier-Ball**
 Saalöffnung 7 Uhr. **P. Burmester**

Zentral-Hallen Gr. Ball

Heute Sonnabend und Sonntag
Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
 Ortsgruppe Lübeck
 Wir fordern unsere Kollegen auf, sich geschlossen an der Maifeier zu beteiligen u. sich ihren Dienststellen anzuschließen.
 Die Ortsverwaltung.
 Montag: Geschlossen
 Dienstag von 20 bis 22 Uhr:
 Der 18. Oktober Schauspiel v. Schäfer
 Mittwoch von 20 bis 22 Uhr:
 Der 18. Oktober
 Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:
 Die vier Grobiane Oper von Wolf-Ferrari

Spielkarten

gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46